Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.02, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inserate für Arbeitsmarkt 15 Pfg. Auswärtige 25 Pfg. Vereins- u. Versammlungs-Anzeigen 15 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 180. Breslau, Sonntag, den 3. August 1913. 24. Jahrgang.

Die armenische Wetterecke.

Die unerwartete Wendung, die die Orientfrage durch das Vordringen der Türkei und die Wiederbesetzung Adrianopels durch die türkischen Truppen nahm, hat schneller als man es erwartete, die kleinasiatischen Fragen in den Vordergrund des politischen Interesses gerückt. Rußland droht mit einer Sonderaktion, wenn die Türkei nicht Adrianopel verläßt, und alle Welt starrt nun wie hypnotisiert nach dem nordöstlichen Winkel Türkisch-Armeniens, von wo aus russischerseits die Mine in den asiatischen Besitzstand der Türkei gelegt, und Fragen von unabsehbarer Bedeutung aufgerollt werden können. Zunächst sucht die russische Diplomatie allerdings eine gemeinsame Aktion der Mächte gegen die Türkei zustande zu bringen. Aber schon die Tatsache, daß sie in kaum verhüllter Form mit der Besetzung Armeniens drohen kann, zeigt, wieviel Zündstoff sich an der russisch-türkischen Grenze angesammelt hat, und welche weltpolitischen Gefahren durch eine aggressive Politik Rußlands in Kleinasien heraufbeschworen werden können.

Bei dieser Gelegenheit treten die Endziele der russischen Orientpolitik, entsprechend den im letzten Jahre eingetretenen Veränderungen im nahen Osten, ziemlich deutlich hervor. Noch kürzlich hat der livländische Abgeordnete v. Engelhardt — ein deutsch-baltischer Junker! — wie grotesk es auch klingen mag, als Richtlinien der russischen Politik im nahen Osten „Rechtgläubigkeit, Slavismus und Meerengen“ in der Duma proklamiert. Soweit gehen natürlich die amtlichen Vertreter der russischen Politik nicht. Es kann aber als wesentlicher Inhalt der russischen Politik in der jetzigen Situation bezeichnet werden, was das weit verbreitete liberale Moskauer Blatt „Rußkoje Slowo“ vor einigen Tagen schrieb: „Der Krieg um die Befreiung der Balkanchristen — bekannte das Blatt offenherzig — war für uns zugleich ein Krieg um die Schwächung der Türkei, die die Schlüssel zu den Dardanellen in Händen hält . . . Tritt nun der türkische Imperialismus wieder in den Vordergrund so müssen die Interessen Rußlands fest und unwiderruflich mit den energischsten Mitteln gesichert werden . . .“ Faßt man das Urteil der führenden russischen Presse zusammen so kommt man zu dem Ergebnis, daß eine aggressive Politik in der Richtung nach Armenien hin im jetzigen Augenblick von ziemlich weiten Kreisen als zweckmäßig erachtet wird. Handelte es sich noch vor wenigen Wochen um eine Einmischung Rußlands in die Frage der Einführung von Reformen in Türkisch-Armenien, so wird jetzt in nationalistischen wie in liberalen russischen Blättern unverhüllt die Losung ausgegeben: Einrücken russischer Truppen in Armenien und Angliederung Armeniens an das Russische Reich!

Erscheint unter diesen Umständen die armenische Frage in weit gefährlicherem Lichte als noch vor wenigen Wochen, so ist es zur Beurteilung der gesamten Situation in der armenischen Wetterecke doch vonnöten, auf die Vorgänge und Erörterungen hinsichtlich Armeniens in den letzten Monaten zurückzugreifen. Noch im April lehnte die russische Regierung anläßlich des Besuches des Katholikos aller Armenier in Petersburg eine Einmischung in die armenische Frage als unzeitgemäß ab. Das schloß natürlich keineswegs aus, daß die russische Regierung ihre Wühlarbeit in Armenien und Kurdistan, wie ihre militärischen Rüstungen im Kaukasus und in Nordpersien fortsetzte. Die armenische Bauernbevölkerung wurde gegen die Türken und Kurden, und die kurdischen Räuberstämme wiederum gegen die Armenier aufgehetzt; russische Truppen wurden fortgesetzt an der kaukasischen Grenze konzentriert, und die an die Türkei angrenzende persische Provinz Urmia verwandelte sich in ein festes Bollwerk russischer Macht, von wo aus die ganze türkische Position in Ostanatolien bedroht wird. Hand in Hand mit diesen militärischen Maßnahmen ging eine lebhafte Propaganda für die russische Einmischung in die armenische Frage, an der sich charakteristischerweise auch der größte Teil der liberalen Presse beteiligte. Nach dem Zusammenbruch der panslavistischen Idee am Balkan wurde die „traditionelle Beschützerrolle“ Rußlands in Armenien hervorgeholt, um den imperialistischen Plänen in Vorderasien ein moralisches Mäntelchen umzuhängen. Die liberalen Befürworter einer solchen Politik verhehlten hierbei keineswegs, daß es sich bei der Frage der armenischen Reformen um puren Eigennutz und kühle diplomatische Berechnung handelte. So erklärte der Kadettenführer Miljukow noch im Dezember vorigen Jahres in der Duma: „Wir haben stets die türkischen Armenier gegen die Türken ausgespielt, um sie, sobald es in unseren Interessen lag, den Türken wieder zum Opfer zu bringen.“ Vollkommen im Einklang mit diesem Grundsatz der russischen Politik verlangte derselbe liberale Führer, der von unseren Genossen in der Duma spöttisch der inoffizielle Minister des Auswärtigen genannt wird, anläßlich der Budgetdebatte am 19. Juni in der Duma, daß Rußland sich aktiv in die armenische Frage einmische: „Ich war kürzlich — erklärte er — im Kaukasus und fand dort ein solches Hinneigen zu Rußland das dort schon lange nicht zu finden war. In diesem Hinneigen zu Rußland treffen sich sämtliche armenische Parteien, und diese Stimmung ist äußerst günstig für unsere unmittelbare Einmischung in die armenische Frage.“ Hierbei sprach Prof. Miljukow vollkommen deutlich aus, daß es sich hier weniger um die Armenier als um das imperialistische Interesse Rußlands handelt. Wie er schon früher über die strategische und wirtschaftliche Bedeutung des armenischen Wilajets Wan für Rußland gesprochen hatte, motivierte er auch jetzt die Notwendigkeit einer sofortigen Einmischung mit den Worten: „Wir verurteilen die letzten Reste des armenischen Volkes zur endgültigen Vernichtung und geben unsern natürlichen Stützpunkt unmittelbar an unserer Grenze preis.“ Auch der Fraktionsgenosse Prof. Miljukows, der armenische Abgeordnete von Baku Papadschanow trat im Namen der zahlungsfähigen armenischen Bourgeoisie für die russische Einmischung ein: „Die russischen Armenier — erklärte er — wünschen, daß Rußland das Reformwerk in Armenien übernehme . . . Nach Rußland hin sind jetzt unser aller Blicke gerichtet . . . Nur durch die Einmischung der russischen Regierung können die Reformen in Türkisch-Armenien eine ernste Bedeutung erlangen!“

Es liegt auf der Hand, daß eine derartige Stellungnahme der russischen und der armenischen Bourgeoisie zu der armenischen Frage die aggressiven Tendenzen der russischen Politik in Vorderasien verstärken mußte. Anders freilich verhält es sich mit den objektiven Möglichkeiten eines solchen Vordringens Rußlands. Schon die allgemeine schroffe Verurteilung, die die neuliche Aufrollung der armenischen Frage selbst in Frankreich und England fand, muß der russischen Diplomatie vor Augen führen, daß sie bei ihrem kleinasiatischen Abenteuer auf einen fast allgemeinen Widerstand stoßen würde. England hat genug an der militärischen Vorherrschaft Rußlands in Nordpersien; Deutschland würde seine wirtschaftlichen Aussichten in der Türkei bedroht sehen, und selbst das mit goldenen Ketten an das Zarenreich geschmiedete Frankreich würde sich nur schweren Herzens zu einer Unterstützung des russischen Vorgehens in Armenien entschließen. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist hier auch die durch die Lösung der Bagdadbahnfrage herbeigeführte Einteilung der Interessensphären zwischen England und Deutschland in Vorderasien, die schon darin zum Ausdruck gelangt ist, daß England gegen den Besuch deutscher Kriegsschiffe in Mersina und Alexandrette und das Angebot der Schutzbereitschaft über die Armenier nicht Protest erhoben hat. Berücksichtigung verdient endlich auch die Tatsache, daß Rußland durch sein mongolisches Abenteuer bereits im fernen Osten engagiert ist und kaum in der Lage sein würde, einen Kampf nach zwei Fronten hin zu führen. Alles dies läßt eine Vollstreckung der russischen Drohungen hinsichtlich Armeniens als kaum denkbar erscheinen. Ein Moment der stetigen Beunruhigung jedoch bleibt die armenische Frage immerhin. Umso dringender ist es deshalb, daß die Mächte durch eine energische Einmischung in die armenische Reformfrage dem russischen Imperialismus in Kleinasien den Boden unter den Füßen entziehen. Namentlich die deutsche Diplomatie sollte es sich angelegen sein lassen, mit aller Energie in dieser Richtung hinzuwirken, nicht nur um den wirtschaftlichen Interessen Deutschlands in Kleinasien zu dienen, sondern um auch einmal einem bedrängten, dem Untergang geweihten Volke die rettende Hand entgegenzustrecken.

— a

Der „Kornwalzen“-Prozeß

Zeuge Brandt.

Zweiter Verhandlungstag.

Die gestrige Verhandlung vor dem Berliner Kommandanturgericht begann morgens 9¼ Uhr. Die Mehrzahl der Zeugen wurde zunächst bis 1 Uhr mittags entlassen. Die Verhandlung wird öffentlich weitergeführt. Es wurde in die

Zeugenvernehmung

eingetreten, nachdem der Verhandlungsführer die erfolgte Aeußerung des Verteidigers, Rechtsanwalts Dr. Barnau, über die Glaubwürdigkeit des Zeugen Brandt richtiggestellt hat.

Der Zeuge, Polizeirat Koch, gab eine Darstellung der von ihm geleiteten polizeilichen Beobachtung Brandts und des Angeklagten. Er gab an: Nachdem Brandt längere Zeit beobachtet worden war, ließ ich ihn verhaften. Auf dem Polizeipräsidium legte Brandt ein volles Geständnis ab, namentlich, daß er Mitteilungen aus dem Kriegsministerium von Pfeiffer erhalten habe, und auch von den anderen Angeklagten. Ich hatte den Eindruck, Brandt sage die volle Wahrheit; er machte durchaus keinen gebrochenen Eindruck. Es kommt dann zur Sprache, was in den Bureaus der Firma Krupp in der Voßstraße beschlagnahmt worden ist. Polizeirat Koch sagt aus, es seien eine Menge von Notizen über Geschützlieferungen und dergleichen beschlagnahmt worden. Es wären zahlreiche Duplikate von Kornwalzen, die nach Essen geschickt wurden, und die auch dort beschlagnahmt worden sind. Es wären dicke Aktenstücke. — V.: Wann haben die polizeilichen Beobachtungen begonnen? — Zeuge: Am 11. November bekamen wir die Anzeige des Kriegsministeriums, am 12. November haben die Beobachtungen von Brandt begonnen und sie dauerten bis zum April. — V.: Wie sind die Beobachtungen durchgeführt worden? — Zeuge: Brandt stand den ganzen Tag unter Beobachtung, von dem Moment an, wo er seine Wohnung in Rahnsdorf verließ, dann während des ganzen Tages, während er sich im Bureau aufhielt, und den ganzen Sonntag über auch in Rahnsdorf, wo er wohnte. — V.: Also die Beobachtungen sind nur während der Nachtzeit ausgesetzt worden? — Zeuge: Ja. — Ein Verteidiger fragt: Die telephonischen Gespräche, die Brand in seinem Bureau und in seiner Wohnung geführt hat, konnten natürlich nicht kontrolliert werden? — Zeuge: Nein.

Zeuge Brandt, der frühere Vertreter der Firma Krupp

in Berlin, wird hierauf in den Saal gerufen. Brandt ist ein schlanker Mann, der einen einfachen Eindruck macht. Zu seinen Personalien gibt er an, daß er 46 Jahre alt und nicht vorbestraft sei. Er gibt an, daß er Feuerwerker gewesen und bei der Artillerieprüfungskommission beschäftigt gewesen sei, worauf er nach seinem Abgang vom Militär ins Reichsgesundheitsamt übernommen worden sei, von dem er zur Firma Krupp überrat, die ihn mit den Arbeiten im Preisbildungsbureau und der Bearbeitung geheimen Materials betraute. Herr v. Schütz, der Leiter der Berliner Filiale, setzte es dann durch, daß er nach Berlin an Stelle von Direktor Budde entsandt wurde auf Beschluß der Direktion der Firma Krupp. Er wurde zur Schweigepflicht durch Unterschrift angehalten und mit genauen Instruktionen versehen.

Der Zeuge Brandt fährt fort: Mein Gehalt betrug in Essen 5200 Mark, Wohnungsgeldzuschuß gab es nicht. In Berlin sagte mir Herr v. Schütz, ich sollte mich nach den Preisen erkundigen, und er hat mir aufs strengste verboten, unerlaubte Mittel anzuwenden. Es lag im Interesse der Heeresverwaltung, wenn Krupp mit seinen Preisen herumterging. Herr v. Schütz war mit meiner Tätigkeit sehr zufrieden und berichtete in diesem Sinne auch nach Essen. Ich habe mich mit Zeugofeldwebeln in Verbindung gesetzt und auch von ihnen Material erhalten.

Nachdem das Gericht die

Vereidigung des Zeugen vorläufig ausgesetzt

hat, äußert sich Brandt weiter: Die Kornwalzen, die man bei ihm gefunden habe, habe er zu Hause als Nachschlagwerk benutzt. Nach dem Tode des Leiters v. Schütz habe er einige Monate hindurch die Geschäfte selbständig geführt, als „Vertreter des Vertreters“. Die Weihnachtsgratifikationen habe er an Pfeiffer gegeben, ohne irgend ein Motiv, da er „ein gutes Herz habe“. Es kommt dann die Sprache darauf, daß in Brandts Notizbuch die einzelnen Firmen mit Ziffern bezeichnet sind. Die Zusammenkünfte seien nicht regelmäßig, die Auskünfte zwanglos, die Zechen keine Freihaltungen gewesen. Sektgelage großen Umfanges hatten nicht stattgefunden. Geld habe er den Angeklagten niemals in die Hand gesteckt. Tilian habe die ihm geliehenen Summen regelmäßig am Monatsende zurückgezahlt. Auf eine Frage des Kriegsgerichtsrates Welt, ob er Tilian wegen Säumnis gemahnt haben würde, verneint Brandt und ändert, als ihm Widersprüche mit seiner Aussage zu Protokoll entgegengehalten werden, plötzlich seine Taktik. Er habe sich infolge einer Gehirnerschütterung, die er sich kurz vorher zugezogen habe, in einem krankhaften Zustande befunden und bedaure es, damals nicht gleich davon Mitteilung gemacht zu haben. Vor seiner Verhaftung, die ihn völlig gebrochen habe, habe sich der Zustand verschlimmert, sodaß

vieles vollkommen falsch

ins Protokoll gekommen sei. Sein Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Barnau, beantragt die Ladung des praktischen Arztes Dr. Wengmann-Friedrichshagen, der ihn behandelt haben soll, um über das Krankheitsbild die nötigen Aufschlüsse zu bekommen.

Brandt sagte dann über seine Beziehungen zu Dröse aus. Dröse hätte eine Gefälligkeit von ihm verlangt, und zwar hat er ihn, bei Krupp angestellt zu werden. Darauf hätte er geantwortet, er würde in dem gewünschten Sinne tätig sein, wenn er als Gegenleistung von Dröse Nachrichten erhalte und dieser ihm Auszüge aus dem Bestellbuch verschaffe. Jetzt behauptet der Zeuge, die damalige Aussage würde falsch oder nicht richtig wiedergegeben worden sein. Auch befand ich mich in keinem normalen Zustande, ich kann dem Angeklagten Dröse garnicht ein solches Versprechen gemacht haben. Mein Einfluß reicht garnicht aus, um seine Anstellung bei Krupp zu befürworten. — Verhandlungsführer: Sie hätten die Unterstützung des Herrn v. Schütz nachsuchen können. — Zeuge: Herr von Schütz hätte es unbedingt abgelehnt, in einer solchen Sache etwas zu unternehmen. Er hatte mir doch „strikte verboten“, wie ich bereits schon ausgeführt habe, zur Erlangung von Nachrichten und Preisen unerlaubte Mittel anzuwenden. Der Zeuge betont nochmals, er habe keine Auszüge erhalten. Angeklagter Dröse hatte mir in seiner Wohnung Einblicke in das Bestellbuch gegeben. (Angekl. Dröse: Nein! Es war das Forderungsbuch, in dem keine Preise notiert sind. — Es wird festgestellt, daß der Inhalt der Bücher das Material hierzu deckt.) Welches Material ich von dem Angeklagten Schleuder erhalten habe, kann ich nicht sagen. Geldbeträge gab ich ihm im ganzen vielleicht 200 Mark für seine Auslagen für Automobil und Porto. Soviel ich weiß, habe ich ihm Weihnachtsgratifikationen nicht gegeben.

Der Angeklagte Schleuder bemerkt: Ich habe tatsächlich nur meine Auslagen erstattet erhalten. Niemals habe ich Brandt gesagt, daß ich im Dalles sei.

Alle meine Berichte wurden vertraulich behandelt.

Mein Gehalt betrug in Berlin zunächst 5200 Mark und Woh-

war sehr entgegenkommend und gestattete mir, die Kosten meines Umzuges zu liquidieren. Der Verhandlungsleiter stellt fest, daß der Zeuge in acht Monaten 2700 Mark liquidiert hat, einmal innerhalb eines Zeitraumes von 14 Tagen 100 Mark. Die Frage, ob diese hohen Ausgaben notwendig waren, wird von dem Zeugen entschieden bejaht. Der Zeuge hat alles in allem 7000 Mark und 3500 Mark Verbrauchs- bezw. Funktionszulagen erhalten. Die Weihnachtsgratifikationen betrugen bis zu 2000 Mark. Diese stellen meine Ersparnisse dar. Die Funktionszulagen dürften bei dem kameradschaftlichen Verkehr mit Kruppschen und ehemaligen Kameraden verbraucht worden sein. Im übrigen lebte ich sehr bescheiden mit meiner Frau und meinen Kindern, daher wurde es mir möglich, mich in Rahnsdorf anzukaufen. In Essen war mein Vorgesetzter Direktor Budde. In Berlin mußte ich Herrn v. Metzen vertreten, namentlich im Verkehr mit den Behörden, wozu ich jedes Mal einen besonderen Auftrag von der Firma bekam. Ich befand mich in einer Zwitterstellung als Bureauchef und Vertreter der Firma Krupp. Herrn v. Metzen gefiel mein Verkehr mit den Kameraden und den Behörden nicht recht. Daß ich mich als „Krupp" aufgeführt habe, trifft nicht zu. Das widerspricht auch meiner Natur. Sämtliche Sachen der Firma gingen durch meine Hände. Ich hatte auch alle Briefe zu öffnen, mit Ausnahme von Privatbriefen für Herrn v. Metzen. — Verhandlungsführer: Enthielten diese Privatbriefe nicht die wichtigsten geheimen Dinge? — Zeuge: Das ist ausgeschlossen. Ich kenne alles Material.

Ich kenne auch sämtliche Konstruktionen im Militär- und Marinewesen.

Geheimnisse gibt es hier vor mir nicht mehr. Verhandlungsführer: Warum sind Sie dann an die Angeklagten herangetreten? — Zeuge: Mehr als 50 Prozent bezogen sich auf die Konkurrenzpreise. Ich wollte damit meinen Eifer bekunden. Herr v. Schütz hätte das Material auch amtlich bekommen. Als Herr v. Metzen sich mit der Firma Krupp überwarf und nach einem Erholungsurlaub in Italien nicht mehr in den Berliner Dienst zurückkehrte, ließ er sich von Brandt eine Anzahl von „Kornwalzen" nach seiner Wohnung bringen und gab sie nicht mehr heraus, mit dem Bemerken, er werde sie gegen die Firma Krupp benutzen.

Herr von Metzen nahm meine Kopien an sich und gab sie mir nicht mehr zurück, obwohl ich ihn wiederholt darum ersuchte. Anscheinend wollte er damit einen Druck auf Krupp ausüben. Er sagte mir eines Tages, ich sollte mich der Firma gegenüber sichern, er hätte sich auch gesichert. Von diesem Gespräch machte ich Direktor Drege Mitteilung. Die „Kornwalzen", von denen Herr Liebknecht Kenntnis erhielt, fallen in die Zeit, wo von Metzen sich mit der Firma überworfen hatte. Verhandlungsführer: Wissen Sie,

wer das Material an Liebknecht übergab?

Zeuge: Meiner festesten Ueberzeugung nach kann nur Herr von Metzen in Frage kommen. V.: Sie selbst kommen nicht in Frage? Z.: Ich wäre ein Idiot, wenn ich mit Liebknecht in Verbindung getreten wäre. Man bereitet sich doch nicht selbst Unannehmlichkeiten. Im übrigen sei jedoch ihm von der Firma Krupp in Aussicht gestellt worden, definitiver Stellvertreter der Firma in Berlin zu werden. Damit Krupp die kostspieligen Versuche auf die Preise schlagen konnte, mußte auf die Konkurrenzpreise eingewirkt werden. Zwischen der Armee und Krupp habe es kein Geheimnis gegeben. Denn je mehr Krupp erfinde, desto besser sei es für die Armee.

Beisitzer Hauptmann v. Langendorff: Es ist doch eigenartig, daß, während Brand die

Verbindung aus geschäftlichen Rücksichten

suchte, die Angeklagten ihm die Nachrichten aus Freundschaftsbeweisen gaben. Hätte man mir Geldforderungen vorgelegt, so hätte ich die Beziehungen sofort abgebrochen. — Kriegsgerichtsrat Dr Welt: Dem Angeklagten Schmidt rechne ich es hoch an, daß er Gewissensbisse hatte und sich versetzen ließ. — Der Angeklagte Hoge bemerkt: Ich gebe zu, gegen die Vorschrift ungehorsam gewesen zu sein. Daß ich durch Handschlag auf Verschwiegenheit verpflichtet worden bin, ist mir nicht bewußt.

Ich habe den Handschlag durch den General nur als Begrüßung aufgefaßt.

Verhandlungsf.: Das haben Sie als Offizier geglaubt? Herr Leutnant Hoge! (Bewegung.) Darauf folgt eine 1½ stündige Pause.

Um 1½ Uhr eröffnete der Verhandlungsführer Kriegsgerichtsrat Dr Cörrens die Sitzung. Major Sames vom Feuerwerker-Laboratorium in Spandau gibt Kenntnis von einer Verfügung der Feldzeugmeisterei, die dem Unterpersonal die Verpflichtung zur strengsten Dienstverschwiegenheit auferlegt.

Oberstleutnant Jung vom Kriegsministerium wird dann darüber vernommen, ob eine Verfügung bestehe, durch die der Firma Krupp Vorrechte eingeräumt werden, und bemerkt, die Behauptung, daß Krupp eine Vorzugsstellung genieße, besteht sehr 1899 im Kriegsministerium tätig und habe seitdem mit den Ausschreibungen zu tun. Ich kann die Behauptung von der Existenz einer derartigen Verfügung nur auf das allerentschiedenste zurückweisen.

Es besteht keine Verfügung,

die vorschreibt, daß die Firma Krupp zu den Ausschreibungen zugezogen werden muß. Wie die Aufträge später verteilt werden, ist eine ganz andere Sache.

Es werden hierauf die Protokolle über die kommissarische Vernehmung von Offizieren verlesen, die ergeben, daß es den Feldzeugfeldwebeln streng untersagt ist, mit den Vertretern einzelner Firmen zu verhandeln und ihnen Auskünfte zu erteilen. Zeuge Major a. D. Wollenhaupt bekundet ebenfalls, daß es dem Personal der Feldzeugmeisterei nicht gestattet ist, Vertretern der Privatindustrie Auskünfte, namentlich über Konkurrenzpreise zu geben. Der Verkehr mit diesen liege lediglich dem Dezernenten ob; auch dieser Zeuge will von einer Verfügung, die vorschreibt, daß Krupp von allen Aufträgen einen gewissen Prozentsatz erhalten muß, keine Kenntnis haben.

Zeuge Friedrich, Expedierender Sekretär im Reichsversicherungsamt, ehemaliger Feuerwerker, hatte von Familienfestlichkeiten bei Brandt Kenntnis, bei denen es hoch hergegangen sein soll. Wir haben uns gelegentlich gegenseitig mit kleinen Beträgen „ausgeholfen".

Zeuge Rahn, Bureaudiätar der Gemeinde Steglitz: Der Angeklagte Hinst ist mein Freund. Wir sind zusammen bei der Feldzeugmeisterei gewesen. Er hat mir einmal 100 Mark geliehen. Den Namen Brandt hat Hinst mir gegenüber niemals genannt. Flott gelebt hat Hinst nicht.

Zeugin Friseurin Frau Witzoreck wird eindringlich auf die Heiligkeit des Eides verwiesen. Sie gibt mit schwacher Stimme eine Darstellung ihres Verhältnisses zu Schleuder. Sie bekundet: Schleuder hat mir öffentlich erzählt von seinen Beziehungen zu Brandt und gesagt, er habe ihm unbedenklich Nachrichten gegeben. Eine größere Summe zu Weihnachten behauptete Schleuder aus der Kleiderkasse erhalten zu haben. Ich habe Brandt nicht kennen gelernt.

Etwa zweimal hat Schleuder mir Geld gezeigt,

das er von Brandt erhalten haben wollte. — Angekl. Schleuder: Ich habe nie behauptet, das Geld von Brandt erhalten zu haben.

Zeugin Frau Witzoreck fährt fort: Daß er mir gesagt hätte, er schriebe heimlich sich aus Dienstbüchern etwas ab und erhalte dafür 100 Mark, kann ich nicht behaupten. Auf eindringliches Befragen durch den Vertreter der Anklage erklärte die Zeugin: Schleuder habe ihr nachträglich gesagt, das Geld sei „nur für Auslagen gewesen". Die Zeugin wird vereidigt und darauf bis morgen beurlaubt.

Intendanturiekretär Daniel bekundet, daß Pfeiffer wiederholt Darlehen aus einem Darlehenverein erhalten habe. Die Rückzahlung erfolgte in Raten von 5 bis 20 Mark.

Nach diesen Einzelvernehmungen wird die Vernehmung Brandts wieder aufgenommen. Er gibt an: 1907 habe ich Pfeiffer wiedergefunden. Die Weihnachtsgeschenke habe ich auf Veranlassung meiner Frau den Pfeifferschen Kindern gemacht. Das beruhte übrigens auf Gegenseitigkeit. Daß ich auch anderen Freunden höhere Geldgeschenke gemacht habe, kann ich nicht sagen. Daß Pfeiffer mir Mitteilungen für Kornwalzen geliefert hat, kann ich nicht beschwören.

Verhandlungsführer: Haben Sie sonst noch von anderen Beamten Mitteilungen aus dem Kriegsministerium erhalten? — Zeuge: Nein. Ich gebe aber zu, daß mündliche Mitteilungen Pfeiffers

die Unterlage für Kornwalzen darstellen könnten.

Verhandlungsführer: Sie haben vor dem Untersuchungsrichter erklärt, Sie hätten von Pfeiffer Mitteilungen über den Stand der Haubitzenfrage erhalten und erfahren, daß die Verwaltung das Ehrhardtsche Geschützvorziehe. Sie haben ferner gesagt, Pfeiffer hätte Ihnen einen Spezialauszug aus dem Militäretat gegeben. Ist das richtig? — Zeuge: Ich habe dies damals angenommen, beschwören kann ich es aber nicht. Die Möglichkeit will ich nicht bestreiten. — Verhandlungsführer: Haben Sie in der kritischen Zeit auch noch von anderen Herren außer Pfeiffer Nachrichten aus dem Kriegsministerium erhalten? — Zeuge: Nein! — Verhandlungsführer:

Die Nachrichten können nur aus dem Kriegsministerium stammen.

— Zeuge: Ich glaube auch heute noch, daß Pfeiffer der Uebermittler ist. Bei den Hunderten von Meldungen, mit denen ich zu tun hatte, kann ich es mit Bestimmtheit nicht behaupten, übrigens hat mein Gedächtnis seit meinem Unfall sehr gelitten. — Verhandlungsführer: Es ist doch merkwürdig, daß Sie sich solche Freunde ausgesucht haben, von denen Sie im Hinblick auf die dienstliche Stellung etwas erfahren konnten. — Zeuge: Ich tat dies, weil

Herr v. Schütz mir auftrug, Nachrichten zu sammeln.

Pfeiffer aber habe ich mich aus diesem Grunde nicht angeschlossen. Rechtsanwalt Barnau: Haben auch Vertreter anderer Firmen bei den Behörden verkehrt und versucht, solche Auskünfte zu erlangen? Zeuge: Darüber möchte ich die Auskunft verweigern. Rechtsanwalt Barnau: Dies genügt mir. Auf weitere Fragen erklärt der Zeuge, daß er mit einem Vertreter der Firma Ehrhardt keine Beziehungen unterhalten habe.

Angeklagter Pfeiffer (mit erhobener Stimme): Ich behaupte Brandt gegenüber in die Augen, daß er von mir kein Material erhalten habe, mit dessen Hilfe er beispielsweise den Kornwalzer 6c aufstellen konnte. Verhandlungsführer: Ich möchte den Angeklagten doch ersuchen,

mir keine Vorträge zu halten.

Verhandlungsführer zu Brandt: Haben Sie auch von Geheimrat Becker vom Kriegsministerium Material für Kornwalzen bekommen? — Brandt: Nein. Rechtsanwalt Dr Wirth: Hat sich auch Tilian durch Sträuße usw. erkenntlich gezeigt? Zeugin Frau Brandt: Gewiß. Die meisten Angeklagten haben bei uns kameradschaftlich verkehrt. Dabei ging es sehr solide zu. Rechtsanwalt Barnau: Die Zeugin soll bekunden, daß auf ihr Anraten dem Angeklagten Pfeiffer anstelle von Geschenken Geld zu Weihnachten geschickt worden war. Zeugin: Das trifft zu. Kriegsgerichtsrat Dr Welt: Ist einmal an ihren Mann herangetreten worden, seine belastenden Aussagen zu modifizieren?

Zeugin: Darauf verweigere ich die Aussage. Daß niemand an meinen Mann herangetreten ist, kann ich nicht beeiden, ich bitte, mir bis morgen Zeit zu lassen.

Nach längerem Hin und Her wird die Weitervernehmung der Frau Brandt ausgesetzt. Die Besprechung einer Reihe von Kornwalzen findet in nichtöffentlicher Sitzung statt, die den Rest der Verhandlung ausfüllte. Die nichtöffentliche Sitzung war um 4½ Uhr geschlossen worden. Die Sitzung am Sonnabend beginnt wiederum um 9 Uhr 15 Minuten.

Politische Uebersicht.

Erlaß des Fahneneides.

Das „Monistische Jahrhundert" berichtete vor einiger Zeit von dem Fall eines sächsischen Rekruten, der im Herbst vorigen Jahres unter ausdrücklicher Billigung des Generalkommandos vom Fahneneid und darauf auch vom Kirchgang befreit wurde. An Stelle des Fahneneides verpflichtete er sich durch eine schriftliche Erklärung auf die Befolgung der militärischen Gesetze. Der Reichstagsabgeordnete Vogtherr hat bei Beratung der Militärvorlage diesen Fall gestreift und dabei auch die Mitteilung gemacht, daß in Oesterreich das Kriegsministerium anläßlich eines besonderen Falles eine allgemeine Verfügung ergehen ließ, worin es am Ende hieß: „Es kann daher auch einem Offizier nicht verwehrt werden, sich konfessionslos zu erklären." Nachträglich werden weitere Fälle von Erlaß des Fahneneides im deutschen Reichsheere bekannt. So schreibt ein Herr R. Nobelt aus Bochum dem „Atheist":

Mir ist der Fahneneid bereits 1899, und zwar in einem preußischen Regiment, erlassen worden. Als ich nach meinem Eintritt am 14. Oktober 1899 in das 3. Magdeburgische Infanterie-Regt. Nr. 66 in Magdeburg ein diesbezügliches Gesuch betreffs Erlaß des Fahneneides einreichte, wurde ich gefragt, ob ich denn auch nicht in die Kirche gehen wollte. Als ich dies verneinte, wurde mir bedeutet, am Vereidigungstage, sobald das Regiment vom Kirchgang zurück sei, mich auf dem Kasernenhofe auf dem linken Flügel anzuschließen. Als dann alles vereidigt war, wurde zuletzt der Mann vorgerufen, der gar nichts glaubt. Der Oberst fragte mich: Sie glauben an nichts? — Nein, Herr Oberst. Das werden Sie in Ihrer Todesstunde noch mal bereuen! Nein, Herr Oberst! Darauf trat der Bataillonsadjutant heran und sagte: „Sie versprechen, daß Sie Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser, König von Preußen die Treue wahren wollen, zum Zeichen Ihres Gelöbnisses reichen Sie mir die Hand." Ich gab ihm die Hand und meine Vereidigung war beendet.

Ferner wurde bekannt, daß ein Verwandter eines Vorstandsmitgliedes der Berliner Freireligiösen Gemeinde, der Anfang des vorigen Jahrzehnts im Garde-Regiment zu Fuß in Potsdam eingestellt wurde, vom Kaiser selbst unter Erlaß des Fahneneides durch Handschlag verpflichtet wurde. Es geht also auch im Heere ohne Religion!

Der Bergfiskus und das Kohlensyndikat.

Dem „Reichsboten" wird an zuständiger Stelle bestätigt, daß der Bergfiskus sich auf Anordnung des preußischen Handelsministers gegenüber der Erhöhung der Preise für Hausbrandkohle, die die oberschlesische Kohlenkonvention für den 1. September d. J. plant, ablehnend zu verhalten hat. An einem Aufschlag für Grobkohlen, so wie sie in das Ausland gehen, hat das Handelsministerium nichts auszusetzen, da es kein Interesse an dem Auslandsgeschäft hat. Die Gründe für das Verhalten des

Erweckt.

Ein Roman aus dem Proletarierleben von A. Ger.

29] (Nachdruck verboten.)

Gespannt lauschen einige junge Herren aus einem geöffneten Fenster auf die Schläge der großen Turmuhr drüben in der Stadt, und als ihre Tonwellen die Villa Noack erreichen, klingen in dieser die Gläser unter fröhlichem „Prosit Neujahr!" zusammen.

Als die Gesellschaft sich wieder gesetzt hat, erhebt sich würdevoll der Hilfsprediger Paulk und beginnt feierlichen Tones: „Meine hochverehrten Damen und Herren! Das frohe Neujahr, das wir soeben ausbrachten, haben wir allen gewünscht, die unserem Herzen lieb und teuer sind. Von unserem erhabenen Landesfürsten an bis zu dem ärmsten Mitglied unserer Gemeinde. Aber in dieser Stunde geziemt es sich wohl, daß wir eines Mannes in unserer Mitte besonders gedenken, der uns in allen bürgerlichen Tugenden voranleuchtet, der heute unser Gastgeber ist und der mit dem Glockenschlag zwölf nicht nur mit uns in ein neues Kalenderjahr eingetreten ist, sondern auch ein neues Lebensjahr begonnen, einen Lebensabschnitt abgeschlossen hat.

Fünfzig Jahre! Und ein Leben voll schwerer Mühen und reicher Erfolge ist es, auf das unser hochverehrter Herr Gastgeber heute zurückblicken kann. Und immer war dieses Leben geleitet und getragen von dem einen großen christlichen Gedanken: Habet die Brüder lieb!

Wo immer unser Volk, ja die gesamte Christenheit eine Heimsuchung traf, stets war unser Herr Noack der erste, der mit reichen Spenden Tränen trocknete und Kummer stillte. Er ist damit nur der Tradition seiner Familie treu geblieben, die stets ein Leben geführt hat, das so recht Gott dem Herrn geweiht war. Und Gott der Allmächtige hat sie reich dafür gesegnet und insbesondere auch unsern verehrten Herrn Noack in den Stand gesetzt, Großes für unsere vaterländische Industrie, unser heimisches Gewerbe zu leisten.

Daß mag Herrn Noack büßen in einer Zeit, in der die Arbeitgeber unserer Stadt, die rastlos um das Wohl ihrer Arbeiter besorgt sind, es mit blutenden Herzen erleben müssen, wie durch die Lehren eines wüsten Materialismus und internationalen Sozialismus alle schönen patriarchalischen Bande zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zerrissen, die Arbeiter allen heiligsten Gütern entfremdet, zu Rotten vaterlandsloser Gesellen erzogen werden. Das mag ihn bestimmen, auch fernerhin entschlossen für unsere gottgeheiligte Ordnung einzutreten, unserer vaterländischen Ordnungspartei auch weiterhin eine kraftvolle Stütze zu bleiben.

Meine hochverehrten Damen und Herren! Ich glaube, Ihnen allen aus der Seele zu sprechen, wenn ich dem Wunsche Ausdruck gebe, daß unser hochverehrter Herr Noack für die vielen Widerwärtigkeiten, die er in seiner Stellung als Arbeitgeber erdulden muß, reiches Glück in seiner teuren Familie finden und daß es ihm beschieden sein möge, noch viele lange Jahre in guter Gesundheit unter uns zu weilen, als Zierde unserer Stadt, als Stolz unserer heimischen Industrie. Erheben wir unsere Gläser auf das Wohl unseres verehrten Geburtstagskindes: Herr Noack soll leben! Nochmals! Und abermals!"

Sichtlich gerührt, nimmt, nachdem das letzte Hoch verklungen ist, Noack Vater das Wort: „Meine lieben, hochgeehrten Gäste! Aus vollem Herzen danke ich Ihnen für die Ovation, die Sie mir eben bereitet haben. Ich glaube die warmen, freundschaftlichen Gefühle, die Sie für mich und mein Haus empfinden, nicht besser erwidern zu können, als indem ich Ihnen, als den ersten, von einem fröhlichen Ereignis in meiner Familie Kenntnis gebe: Meine einzige Tochter Dora hat sich heute mit dem Herrn Premierleutnant Freiherrn von Hohenstein verlobt. Ich bitte Sie, anzustoßen auf das Wohl des jungen Paares."

Mit innerem Behagen weidet sich Noack an der großen Ueberraschung, die seine Mitteilung hervorruft und die sich in einem allgemeinen Ah! Luft macht. Dann drängen die Gäste von allen Seiten herzu, um mit dem jungen Paare anzustoßen und ihm, wie auch Herrn und Frau Noack Glück zu wünschen.

Auch der Hilfsprediger steht auf. Doch das Glas in seiner Hand schwankt und er selbst taumelt so, daß er sich wieder auf seinen Sitz niederlassen muß.

„Um Gott! Was ist Ihnen?" fragt Fräulein Auguste Noack besorgt.

„Ich weiß nicht", stammelt der Hilfsprediger. „Die Wärme, — — der Wein — —, ich bin an solche Dinge nicht gewöhnt. Ich werde einen Augenblick in den Vorraum gehen, vielleicht wird mir da wohler."

Aber auch draußen bessert sich das Befinden des Hilfspredigers nicht. „Es wird am besten sein, wenn ich mich nach Hause begebe", sagt er leise zu Fräulein Noack, die besorgt mit hinausgegangen ist. „Die frische Nachtluft wird mir wohl tun. Entschuldigen Sie mich bei den Herrschaften und beglückwünschen Sie in meinem Namen Eltern und Verlobte."

Fräulein Noack gibt dem rasch seinen Ueberrock Nehmenden noch das Geleite bis zur Haustüre, wo sich der Hilfsprediger von ihr verabschiedet.

Draußen hastet Herr Paulk durch den Vorgarten. Vor der Gartentüre bleibt er nochmals stehen. Mit beiden Händen an die eisernen Stäbe des Zaunes angekrammert, schaut er hinauf nach den hellerleuchteten Fenstern. Das Gesicht ist von Wut und Eifersucht zur Fratze verzerrt, und die bebenden Lippen murmeln keine Segenssprüche, sondern gräßliche Flüche und greuliche Verwünschungen. Droben nähert sich dem Fenster ein Paar. Scharf heben sich die Gestalten ab: ein schlankes, zierliches Mädchen, angeschmiegt an einen hohen, stattlichen Mann in Uniform. Da läßt der Hilfsprediger den Zaun los und rennt, wie von Furien gepeitscht, der Stadt zu.

7.

Ueber drei Jahre sind verstrichen seit jener Neujahrsnacht, in der die Villa Noack eine auserlesene Gesellschaft beherbergte und die Gläser so fröhlich auf das Wohl des frisch verlobten Paares zusammenklangen.

Der große Kampf, der damals alle Geister in Spannung hielt, gehört bereits der Geschichte an, kein Siegespreis wurde den wackeren Kämpfern. Rücksichten auf das Gemeinwesen, dem bei längerer Dauer des Streikes unabsehbarer Schaden drohte, wie auch Rücksichten auf die Finanzen der eigenen Organisation hatten die Weber veranlaßt, den Kampf abzubrechen, ehe die Unternehmer Zugeständnisse gemacht hatten.

Bitter hart war den Braven, die alle Leiden und Drangsale des Ausstandes standhaft ertragen hatten, dieser Schritt angekommen. Doch schließlich hatte die bessere Einsicht gesiegt. Einmütig und geschlossen, wie sie die Betriebe verlassen hatten, waren sie auch wieder in die Fabriken eingezogen. Eine geschlagene, aber unbesiegte Truppe, die ungebeugt voll finsteren Trotzes auf den Moment brannte, in dem sie den Kampf von neuem aufnehmen konnte.

Für die Fabrikanten, und ganz besonders für ihren Führer Noack, war es ein Tag des Triumphes gewesen, als die Weber freiwillig in das Joch zurückkehrten, ohne durch den Streik die geringste Erleichterung errungen zu haben.

Und unter dem Eindruck, den dieser Ausgang des Kampfes, der die Fabrikanten in unerschütterter Machtposition zeigte, in der Oeffentlichkeit machte, war Noack auch die Umwandlung seines Unternehmens in eine Aktiengesellschaft mit glänzendem finanziellen Erfolge gelungen.

In meterhohen Buchstaben steht nun an der langen Front des Fabrikgebäudes der Name der neuen Firma: Aktien-Weberei vorm. Richard Noack. Und das Geschäft muß flott gehen, denn die warme Frühlingssonne scheint auf ein Gewimmel von Männern und Frauen, die emsig daran arbeiten, das Fabrikgebäude durch einen riesigen Anbau zu verlängern.

(Fortsetzung folgt.)

Handelsministers sind in erster Linie sozialpolitischer Natur. Es soll grundsätzlich der Standpunkt gewahrt werden, daß der Staat als Betriebsunternehmer nicht nur seine Unternehmerinteressen, sondern die Interessen der Allgemeinheit, also vor allem auch die der Konsumenten zu vertreten hat. Auch im Hinblick auf die zurückgehende Konjunktur halte es der Fiskus für unangebracht, einer Erhöhung der Preise zuzustimmen.

Das klingt ja sehr vertrauenerweckend; aber die Bergmagnaten werden trotz des Fiskus oder auch mit ihm schon zu ihrem Vorteil kommen.

Bericht an Wilhelm II. über den Kornwalzenprozeß. Der Kaiser läßt sich durch einen Spezialdienst an Bord der „Hohenzollern" täglich über den Verlauf des Krupp-Prozesses berichten. — Der Prozeß wird voraussichtlich mehr als fünf Tage dauern.

Wilhelm II. und der Ringkämpfer. Der Rektor Beckmann in Bielefeld ist der Ueberzeugung, daß bei den Betrachtungen, die zur Feier des Jubiläums Wilhelm II. veranstaltet worden sind, die Betonung seiner Gottesfürchtigkeit zu kurz gekommen sei. Er holte das Versäumnte jetzt im „Reichsboten" nach und sagt vom Kaiser:

„Er dünkt sich nicht zu stolz und zu klug, um zu beten, singen und Gotteswort zu hören. Jener Ringkämpfer in Paris, der vom tollen Hunde gebissen war, ließ sich in seinem Kraftgefühl verleiten, von einer ärztlichen Behandlung Abstand zu nehmen, während er seine Frau und sein Kind, die ebenfalls von der Bestie gebissen waren, in die berühmte Heilanstalt des Professors Pasteur brachte. Sie wurden geheilt, aber der starke Mann bekam eines Morgens einen fürchterlichen Wutanfall und starb nach einem entsetzlichen Todeskampfe. Der Athlet hatte gemeint, für einen starken Mann wie er sei bei einem so geringfügigen Bisse eines Hundes keine Heilkur nötig. Das ist sein Verderben gewesen. Unser Kaiser läßt sich gern durch das Evangelium den Heilsweg zeigen, um das Todesgift der Sünde siegreich zu überwinden."

Ein etwas sonderbarer Vergleich!

Weitere Forderungen der Militaristen. Von geschätzter parlamentarischer Seite wird der „Kölnischen Volkszeitung" geschrieben:

Die „Trierische Landeszeitung" bringt unterm 15. Juli von ihrem militärischen Mitarbeiter einen Leitartikel „Zum Ausbau strategischer Eisenbahnen", in welchem der Ausbau von nicht weniger als fünf Eisenbahnlinien als Zufuhrlinien für den Aufmarsch des Heeres gegen Frankreich, sodann noch weitere Bauten ohne Rücksicht auf den Kostenpunkt gefordert werden. Trier ist dem militärischen Mitarbeiter der Zentralpunkt seiner strategischen Erörterungen. Die fünf Zufuhrlinien, die er behandelt, führen all nach Trier. Er verlangt eine direkte Schnellbahn von Trier nach Aachen, eine kürzere und schnellere Verbindung von Trier nach Bonn, den Ausbau der rechtsseitigen Moseltalbahn von Trier nach Koblenz, eine direkte kürzere Verbindung von Trier nach Frankfurt und eine direkte Strecke Trier—Mannheim.

„Wir würden", schreibt hierzu die „Kölnische Volkszeitung", „keinen Anlaß haben, gegen diese lokalpatriotischen Wünsche uns zu wenden, wenn diese nicht durch ihre strategische Motivierung eine neue schwere Forderung an den Reichssäckel darstellten, und wenn uns nicht der Verfasser des Artikels in der „Trierischen Landeszeitung" im Laufe des Jahres bei der öffentlichen Erörterung der Wehrvorlage mit offenbar aus dem Kriegsministerium stammendem Material begegnet wäre."

Pressebureau des Kriegsministeriums. Wie die „Kölnische Zeitung" erfährt, wird im nächstjährigen Militäretat die Stelle eines besonderen Referenten gefordert. Dieser neue Referent — ein Stabsoffizier — soll an die Spitze eines Pressebureaus gestellt werden, das im Kriegsministerium errichtet wird. — Das Reichsmarineamt hat bekanntlich bereits ein solches Bureau, von dem auch die Redaktion der „Marine-Rundschau" besorgt wird, eines Organs, das die Aufgabe hat, für Flottenrüstungen Stimmung zu machen.

Das Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetz wird im „Deutschen Reichsanzeiger" vom 1. August veröffentlicht. Das Gesetz tritt am 1. Januar 1914 gleichzeitig mit einem Gesetz zur Abänderung des Reichsmilitärgesetzes sowie des Gesetzes über Aenderungen der Wehrpflicht vom 11. Februar 1888 in Kraft.

Abermalige Haussuchungen bei Rechtsanwälten. Die Affäre der Berliner Rechtsanwälte zieht immer weitere Kreise. Im Laufe des Freitag vormittag wurden wiederum bei zwei jüngeren Anwälten Haussuchungen vorgenommen, da sich gegen sie der Verdacht richtet, gegen Bezahlung für angehende Referendare und Assessoren deren Prüfungsarbeiten angefertigt zu haben. Auch die neue Untersuchung soll schwer belastendes Material zutage gefördert haben.

Eine neue Gewissenspresse für Pfarrer. Für die protestantischen Geistlichen in Bayern ist soeben ein neuer Diensteid eingeführt worden. Danach haben die protestantischen Geistlichen zu schwören, daß sie an keinem Vereine teilnehmen werden, „dessen Zwecke oder Bestrebungen den staatlichen und dienstlichen Verhältnissen zuwiderlaufen".

Zur Reichstagsersatzwahl in Kreise Neumarkt in der Oberpfalz. Wir hatten bereits kurz gemeldet, daß das Zentrum im Kreise Neumarkt i. d. Oberpfalz, der durch den Tod des Abgeordneten Kohl erledigt ist, den Pfarrer Lederer als Kandidaten aufgestellt hat. In der betreffenden Versammlung erhielt Pfarrer Lederer 162 Stimmen; der von den näheren Freunden Dr. Heims in Vorschlag gebrachte Landwirt Bollinger vereinigte 75 Stimmen auf sich.

Der Kampf gegen die Fremdenlegion. Die durch die ehemaligen Fremdenlegionäre in Köln angekündigte öffentliche Versammlung fand am Mittwoch abend in vollständig überfülltem Lokal statt, sodaß zahlreiche Besucher umkehren mußten. Ehemalige Fremdenlegionäre schilderten die Erlebnisse in der Fremdenlegion, die ganze Dienstzeit bringe den Legionären nur Strapazen und Entbehrungen. In den ersten zwei Jahren erhalten sie einen Lohn von 4 Pf. pro Tag. Die Zahl der Selbstmorde sei enorm gestiegen. Bei Desertion erwarte den Legionär eine Strafe bis zu 15 Jahren. Die Redner bestätigten, daß das Hauptkontingent Deutsche stellen und verlangten, daß für die deutsche Jugend, die den Drang zu Abenteuern in sich fühlt, oder aus irgend welchem Grunde die menschliche Gesellschaft meiden will, in unseren deutschen Kolonien, etwa in Kamerun, ein Freiwilligenkorps eingerichtet werde. Auch soll in Eingaben auf eine Milderung des Militärstrafgesetzbuchs hingearbeitet werden, wovon man eine Herabsetzung der Zahl der Deserteure erwartet, die vielfach zur französischen Armee übertreten. Namentlich aber möge man nicht bei Deserteuren, die freiwillig zurückkehren, die Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verfügen.

Für die Errichtung eines Freiwilligenkorps in unseren Kolonien, als Sammelpunkt abenteuerlich veranlagter Elemente, wird man sich nicht begeistern können. Der Tropenkoller hat dort schon soviel Unheil angerichtet, daß man nicht noch mehr Elemente in den Kolonien lassen darf, von denen von vornherein anzunehmen ist, daß sie dem Tropenkoller zum Opfer fallen würden.

Rückgang des Viehstandes. Im Herzogtum Sachsen-Altenburg müssen die amtlichen Ziffern einen wesentlichen Rückgang des Viehstandes feststellen. Das ist um deswillen nicht gleichgültig, weil Altenburg bisher die angrenzenden Staaten wie z. B. das industrielle Königreich Sachsen stark mit Nahrungsmitteln versorgte. Auch die Organisation der öffentlichen Gewalten ist durchaus agrarisch zugeschnitten.

Nach einer amtlichen Statistik ist der Rindviehbestand seit 1907 um 8½ Prozent gesunken, noch stärker der Bestand an Schweinen, der um 15 Prozent sank. Die Schafhaltung hat einen Verlust von 18 Prozent, die der Ziegen um 7 Prozent zu zeichnen. Selbst die Pferde haben um 90 Stück abgenommen.

Und angesichts dieser Tatsache schreien die Agrarier, sie seien in der Lage, das deutsche Volk ohne Einfuhr von Fleisch aus dem Ausland zu ernähren.

Ausland.

Die Korruption der russischen Heeresverwaltung.

In der „Tribune Russe" beendet J. Bogajoff die Wiedergabe der Feststellungen aus den Prozessen gegen die Intendanturbeamten, die sich den früheren Mitteilungen würdig anschließen. Am 2. September erschienen 23 Moskauer Offiziere und Beamte, davon 2 Obersten, vor Gericht unter der Anklage, von Lieferanten große Summen gefordert und ihnen dafür ungesetzliche Dienste geleistet zu haben. Ihnen wurde unter anderem nachgewiesen, daß sie nie empfangene Waren in das Eingangsbuch eingetragen und darüber quittiert haben, daß sie ferner Bestände aus dem Magazin als an die Regimenter abgesandt eintrugen und dann als neue in Rechnung stellten, ohne daß sie ihren Ort gewechselt hatten. Der Vertreter der Anklage erklärte: „Man sandte eine Decke für zwei Soldaten, Batterien mit 800 Schritt Tragweite anstatt Gebirgsgeschützen. Das ist der Weg, auf dem wir zu einem Scheinheere kommen." Die Annahme der Trinkgelder geschah offen und ungeniert. Der Oberst Girse erhielt seine Bezüge stets am Ersten des Monats. Blieb einer aus, so ließ er den Lieferanten rufen und verbat sich die Unpünktlichkeit. Einmal fehlten 34 Mark. Er reklamierte. Der Lieferant meinte, das sei doch nicht der Rede wert. Darauf der Oberst: „Die Rechnung muß stimmen. Für 31 Mark kann man mit einer Französin zu Abend speisen." — Oberst Josipoff besuchte die Fabrikanten und ließ sich Vorschüsse geben. Er brauchte, wie ein Zeuge sagte, ungeheuer viel für Weiber. — Oberst Alexeeff erhielt ½ Prozent vom Preise, außerdem Zuschläge für jedes 1000 Paar Schuhe. — Oberst Metzkewitsch machte sich in sechs Monaten ein Vermögen von 160.000 Mark. -- Alle bis auf einen wurden verurteilt.

Am 24. November 1911 verhandelte man gegen die Intendanten von Kiew, darunter auch zwei Obersten. Dort gab es Hufeisen, die sich bogen, Patronentaschen mit Löchern. Und von den Stiefeln berichtet ein Oberst, daß nach einem Marsche von 45 Kilometern in neuen Stiefeln die Soldaten barfuß gingen. Ein Fabrikant erklärte, die Intendanten bildeten eine Bande. Man müsse jedem nach Rang und Stellung zahlen. Ein Offizier sagte aus, als er Geld zurückwies, sei er von den Kollegen Dummkopf genannt worden. Ein anderer erklärte, als ihm dasselbe Ansinnen gestellt wurde, er werde einen Bericht einreichen, worauf ein Kamerad drohte, ihn umzubringen. Als er Vorsitzender der Prüfungskommission wurde, sagte ihm ein General: „Na, nun sind Sie ernannt. Nun werden Sie Lieferanten haben." Dieser General, Topor-Rabtschinsky, einer der obersten Intendanten, war auch in eine Untersuchung verwickelt, die jedoch niedergeschlagen wurde. Nicht minder schöne Bilder gewährte der Prozeß gegen die Intendanten von St. Petersburg, der am 6. Februar 1912 begann. Angeklagt waren u. a. ein General, eine Reihe Obersten, ein Staatsrat. General Gerassimoff hatte in seinem Kabinett eine Büchse, in die jeder Lieferant zunächst 25 Rubel einlegte, „um Zeit zu sparen", sagte er. Aus den Zeugenaussagen ging hervor, daß alle Beamten gemeinsam das Erpressungsgeschäft betrieben. Auf der Anklagebank aber erschienen die höchsten überhaupt nicht. Ein Zeuge sagte aus, seit der amtlichen Revision hätte die Mißwirtschaft nicht aufgehört. Vielmehr seien seitdem die geforderten Summen übermäßig gewachsen. Ein anderer: Seit seiner Kindheit wisse er, daß die Beamten käuflich sind. Sollten die Chefs es nicht gewußt haben? — Ein dritter: Er habe den Präsidenten der Kommission persönlich bezahlt. „Aber ich sehe ihn nicht hier." — Ebenso ein anderer: „Ich sehe nicht die, denen ich Geld gab, auf der Anklagebank. Und der Hauptmann bestätigte das. „Ich weiß, daß im letzten Kriege die Soldaten dank den Intendanten leiden mußten. Aber ich erkläre: Die wahren Plünderer des Heeres sind draußen, reiten spazieren und trinken Champagner."

Den Gipfel stellte der Prozeß gegen die obersten Behörden: die Generalintendanten und das technische Komitee dar. Am 21. Februar 1912 saßen auf der Bank ein General, ein Staatsrat, mehrere Obersten ec. neben einer alten Kupplerin. Die obersten Leiter, drei Generale, traten als Zeugen auf, als sehr milde Leumundszeugen. Einer der Hauptlieferanten sagte aus, daß man die Intendanten teils monatlich, teils gelegentlich bezahlte. Die Summen wurden natürlich auf die Preise geschlagen. Der Zeuge Till erklärte, die Submissionen waren Komödie. Entweder waren die Lieferanten einig, oder sie wurden über die Preise ihrer Konkurrenten unterrichtet. Um welche Summen es sich bei den Bestechungen handelte, besagt die Mitteilung dieses Zeugen, daß allein sein Haus in zwanzig Jahren vierzig Millionen Mark bezahlt habe! Einer der Intendanten brachte „Damen" mit in die Restaurants und trank dort Kognak, die Flasche zu 200 Mark. Ein Zeuge berichtete, die Intendanten erledigten ihre Geschäfte mit den Lieferanten in dem „Salon" der Witwe Sapienza, einem feineren Bordell, das sich nebenbei im Hause eines Großfürsten befand. Einer der Obersten wurde noch von dieser sechzig Jahre alten, würdigen Matrone ausgehalten. Besonders zeichnete sich der Oberst Kislinsky aus, der sogar in diesen Kreisen als Weiberfreund hervorragte. Er brachte in kurzer Zeit mehrere Vermögen durch. Es kam vor, daß Lieferanten, um ihm zu gefallen, ihm ein hübsches Weib „lieferten"! — Ein Mitglied des Revisions-Ausschusses nannte sämtliche Intendanten korrupt. Die Generale Rostowsky aber und Schuwaeff, ein so hoher Herr, daß die Verteidiger aufstehen mußten, wenn sie mit ihm, für den ein Sessel aufgestellt war, reden wollten, gaben günstige Zeugnisse. Letzterer nannte den General Akimoff einen ehrlichen und untadelhaften Mann. Gewiß habe er als Depotintendant Lieferantengelder genommen. „Aber diese Einnahmen wurden als völlig gesetzlich betrachtet." Ueber denselben Schuwaeff berichtete ein Abgeordneter, daß er ihn vor einem Hause in Warschau, das [ih]nen Auftrag erhalten sollte, gewarnt habe. Trotzdem erhielt das unehrliche Haus die Lieferung.

Andere Tatsachen beleuchten den Kriegsrat von St. Petersburg. Ein Lieferant rühmte sich in einem Briefe, alle Intendanten bestochen zu haben. Trotzdem dieser Brief dem Kriegsrat vorlag, tat dieser nichts gegen den Lieferanten, bewilligte ihm sogar einen Aufschub für eine Lieferung. Er bewilligte auch, entgegen dem Willen des Moskauer Kriegsrats, der Firma Till eine Lieferung ohne Ausschreibung. — Andere Mitteilungen zogen die obersten Chefs des Heeres in die Verhandlung. Ein Brief, der den Kriegsminister Herrschelman betraf, durfte nicht verlesen werden. Doch schlüpfte ein Satz durch, der Herrschelman und Akimoff das Hauptübel im Heere nannte. „Hier besteht völlige Unverantwortlichkeit." Sämtliche Generalintendanten bis auf zwei wurden verurteilt.

Ein reizendes Bild bot dann das Technische Komitee, ein General, zwei Obersten und zwei Räte, denen die Kontrolle der Intendanturen oblag. Diese erfolgte so: Wenn die Herren Geld brauchten, benachrichtigten sie eine örtliche Verwaltung, daß eine Revision bevorstehe. Kam dann der „Revisor", so schickte man ihm einige tausend Rubel an die Bahn. Die Revision war beendigt! — „Alles in Ordnung!" Muster der Lieferanten behielten die Herren für sich, ließen sich Kleider davon machen und verkauften den Rest. Der Vertreter eines Handelshauses sagte: Rat Didkowsky vom Komitee habe in Kiew im wörtlichen Sinne geplündert. Als Rat Krukowsky die Annahmekommission in Lodz leitete, nahm er nichts. Aber seine Frau stand mit den Lieferanten in Geschäftsverbindung. Sie trieb einen lukrativen Viehhandel. Wenn sie ihrem Manne telegraphierte: „Habe . . . Kühe gekauft", so bedeutete jede Kuh 1000 Rubel. So zahlte ein einziger Fabrikant der tüchtigen Frau in kurzer Zeit 120.000 Mark, ungerechnet die verschiedensten Kostbarkeiten. Krukowsky stand auch nach Aussage des Zeugen Till in dessen Diensten. — Andere Zeugen berichteten von einem Kartell der Lieferanten, das zehn Prozent der Preise ablieferte, von Schuhen mit Pappdeckelsohlen ec. ec. -- Günstig waren wieder nur zwei Aussagen, allerdings sehr gewichtige. Die Generale Rostowsky und Schuwaeff erklärten sich auch hier mit den Gaunern solidarisch und gaben ihnen das beste Zeugnis. Was ihre Verurteilung freilich nicht hinderte.

So sollte man also meinen, nun sei mit eisernem Besen dazwischengefahren und von nun an alles in Ordnung! Die verschiedenen Aussagen über die Fernhaltung der Hauptschuldigen, die Steigerung der Räubereien seit der großen Revision und ähnliches beweisen das Gegenteil. So erklären sich die Schlußfolgerungen Bogajoffs, wenn er sagt: „Das Material befindet sich in kläglichem Zustande. Lieferanten aller Art gaben offen zu, unbrauchbare Waren geliefert zu haben. Kommandeure drückten die ernsteste Besorgnis aus. Ankläger sprachen offen von einer Scheinarmee, die die Intendanten an Stelle einer wirklichen gesetzt haben. . . . Weiter: Hunderte Zeugen erklärten einstimmig sämtliche Intendanten für korrupt. Wenn man bedenkt, daß sie aus den Reihen der aktiven Offiziere kommen, was soll man dann von diesen denken? Wieweit muß es mit ihrem Ehrgefühl gekommen sein, wenn sie gleich nach ihrer Ernennung widerstandslos der Verlockung eines Goldstücks unterliegen? . . . So bliebe noch ein letztes Mittel: Alle Schuldigen vor Gericht zu stellen. Die Regierung hatte auch zu Beginn ihrer Untersuchung erklärt, „nicht eher die Waffen niederzulegen, bis der letzte Schuldige getroffen sei. Aber welch elendes Schauspiel bot diese Untersuchung? Von den Angeklagten waren neben manchen Schuldigen die meisten nur Sündenböcke für andere. Die wahren Schuldigen: die Schuwaeff, Poliakoff, Herrschelman, Stolypin, die Großfürsten (kaiserlichen Prinzen), waren gedeckt. Darf man sich danach wundern, daß Zeugen klagten, die Untersuchung habe der Unordnung kein Ende gemacht, vielmehr seien seitdem die Erpressungen und Durchstechereien schlimmer geworden. Es galt, die gesamte Intendanturverwaltung zu treffen. Die Revision aber traf nur einige Mitschuldige. Es galt, mit einem System aufzuräumen. Die Revision rührte nicht daran. Heute wie bisher wird die russische Armee von ihren Führern bestohlen."

So sieht die Verwaltung des Heeres aus, das man gelegentlich der Heeresvorlage als furchtbare Slawenmacht dem deutschen Volke vor Augen gestellt hat. Und so ist die herrschende Schicht des Staates beschaffen, mit dem unsere Staatslenker und Staatserhaltenden in innigster Gemeinschaft und politischer Freundschaft leben. Diese Bande von Dieben, Mördern und Wüstlingen scheußlichster Sorte unterdrückt ein Riesenvolk und führt den furchtbarsten Kampf gegen die Vorkämpfer besserer Zustände — alles unter dem Beifall und der mitschuldigen Teilnahme der stolzen Träger des preußisch-deutschen Staatsgedankens!

Eine englische Kruppaffäre. Die Londoner Polizei beschäftigt zurzeit eine ähnliche Angelegenheit wie die Kruppaffäre. Gegen eine Reihe von Beamten des Kriegsministeriums wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet, da sie stark verdächtig sind, Schmiergelder von Fabrikanten angenommen zu haben. Es kommen etwa 10 Feldwebel und einige Zeugoffiziere in Betracht. Den Fabrikanten soll fast unter den gleichen Umständen wie in der Kruppaffäre geheimzuhaltendes Material zugänglich gemacht worden sein, sodaß sie danach ihre Angebote machen konnten. Es handelt sich nicht allein um Lieferungen für die Armierung des Heeres, sondern auch um Lieferungen für die Offizierkasinos, also um Lebens- und Genußmittel.

* * *

Ein Attentat auf den Kreischef. Im Bahnhof der Stadt Gori im kaukasischen Rußland gab ein Mann gegen den Staatsanwaltsgehilfen, den Untersuchungsrichter und den Kreischef von Gori, die in einer Gruppe zusammenstanden, Schüsse ab. Der Kreischef erhielt eine tödliche Wunde und starb, die beiden anderen wurden leicht verletzt.

* * *

Die Revolution in China. Die Regierungstruppen treffen Vorbereitungen für eine Schlacht in der Nähe des Saho. Alle verfügbaren Truppen in Hankau werden mit großer Eile an die Front befördert. Die Artillerie der Nordtruppen besteht aus 40 Geschützen.

* * *

Zur „Revolution" in Venezuela. Dem Präsidenten Gomez ist infolge der Revolution diktatorische Gewalt übertragen worden. Der Präsident teilte den Gouverneuren mit, daß Castro, angetrieben durch Ehrgeiz und Herrschsucht, eine Revolution hervorgerufen habe. Die Empörer hätten bereits an mehreren Orten die öffentliche Ordnung gestört. Die Gouverneure versprachen, der Regierung beizustehen.

Amtlichen Berichten aus Caracas zufolge wurden die aufständischen Truppen auf zwei Plätzen von den Regierungstruppen zurückgeworfen. Aus Caracas wurden den Aufständischen keine Soldaten entgegengeschickt, da die Regierung die Staatstruppen für stark genug hält. Ein Telegramm aus Willemstad meldet, daß aus Puerto Cabello eine Bestätigung der Meldung von der Landung Castros in Coro eingelaufen ist.

* * *

Gefährdung von Ceuta. Nach hierher gelangten Meldungen ist die spanische Garnison von Ceuta in hohem Maße bedroht, sodaß die spanische Regierung Verstärkungen entsandte. Die Marokkaner werden immer dreister in ihrer Haltung. Vorgestern haben sie unmittelbar vor den Toren der Stadt eine ganze Familie niedergemacht.

* * *

Französische Goldprägung. Die Bank von Frankreich hielt bisher ihre Reserven in Goldbarren aufbewahrt. Vor einiger Zeit hat man aber beschlossen, diese Barren ausprägen zu lassen, da sich bei der letzten Geldkrisis auswärtige Banken weigerten, Goldbarren anzunehmen und gemünztes Gold vorzogen. Nunmehr wird die Bank von Frankreich 85 000 Zwanzig-Frankstücke prägen lassen.

Breslau, 1. August. Festgestellt von der Marktnotierungskommission für Getreide.

	Für 100 Kilogramm
Weizen, gute Qualität der letzten Ernte	20,00 — 20,20 Mk.
Roggen desgleichen	16,30 — 16,60 „
Hafer desgleichen	15,70 — 16,90 „
Braugerste, der letzten Ernte	—,— — —,— „
Mahl- und Futtergerste der letzten Ernte	14,20 — 14,70 „
Viktoriaerbsen, gute Qualität der letzten Ernte	23,50 — 24,00 „
Kocherbsen desgleichen	21,00 — 21,50 „
Futtererbsen der letzten Ernte	17,00 — 17,50 „
Heu, altes	6,80 — 7,25 „
Heu, neues	5,00 — 6,00 „
Langstroh	4,50 — 5,00 „
Krummstroh	2,60 — 2,40 „
Winterraps	feine 27,70, mittlere 27,20, geringere Ware 26,70 „

Breslauer Mehlmarkt.

Mehl fester, per 100 Kilogramm inkl. Sack brutto Weizenmehl 00 fester 27,50—28,10 Mk., Roggenmehl 0 fester, 24,50—25,00 Mk., Roggen-Hausbacken fester, 24,00—24,10 Mk., Roggen-Futtermehl ruhig 12,50—13,00 Mk., Weizenkleie ruhig 10,50—11,00 Mk.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löbe. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck von Th. Schatzky, G. m. b. H. — sämtlich in Breslau. Hierzu 1 Beilage.

Persil
Der grosse Erfolg
In's Riesenhafte
wächst von Tag zu Tag der Gebrauch von Persil.
Das selbsttätige Waschmittel
für jede Art von Wäsche.
Persil wäscht, bleicht und desinfiziert
gleichzeitig, ist garantiert unschädlich, einfach in der Anwendung und ermöglicht
müheloses, schnelles und billiges Waschen.
Nehmen Sie keinen weiteren Zusatz von Seife, Seifenpulver etc., Sie beeinträchtigen dadurch nur die Wirkung von Persil und verteuern unnütz dessen Gebrauch.
Ueberzeugen Sie sich durch einen Versuch. Es lohnt!
9962
HENKEL & Co., DÜSSELDORF.
Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten
Überall erhältlich. Niemals lose.
Nur in Original Paketen.
Henkel's Bleich-Soda.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 2. August.

Zwei öffentliche Vorstadtversammlungen

des sozialdemokratischen Vereins werden dieser Tage abgehalten, um sich mit wichtigen Tagesfragen zu beschäftigen.

Montag abend im „Bergkeller", Kletschkaustraße 33, spricht der Reichstagsabgeordnete Genosse Feldmann über die Militärvorlage, Deckungsvorlage und die Parteien des Reichstages. Es dürfte hierbei besonders zu einer Aussprache darüber kommen, ob die sozialdemokratische Reichstagsfraktion gut getan hat, der Deckungsvorlage zuzustimmen.

Donnerstag, den 7. August, wird im „Kronprinzen" auf der Westendstraße eine öffentliche Versammlung abgehalten. Redner ist hier der Arbeitersekretär Osterroth aus Waldenburg über „Sozialdemokratie und Meineid".

Parteigenossen, sorgt für zahlreichen Besuch dieser beiden Vorstadtversammlungen.

Die Furcht vor dem Volke.

(Auch ein Beitrag zur Jahrhundertfeier.)

Vor dem „Volke in Waffen" haben die Herrschenden große Angst. Es fehlt nicht an geschichtlichen Nachweisen, daß diese Angst vor dem eigenen Volke sich auch noch in anderer Weise offenbarte; es sind Dokumente vorhanden, aus denen diese Angst mit klassischer Deutlichkeit spricht. Es ist vor allem die große französische Revolution gewesen, die den preußischen Machthabern einen heillosen Schrecken vor dem Volke eingejagt hat, wie die verschiedenen damaligen Maßnahmen gegen die Gewerke dartun.

Durch den Reichstagsabschied vom Jahre 1731, das sogenannte General-Reichs-Patent, waren den Gesellschaften fast alle Rechte genommen worden. Es schien, als sei ein höherer Grad von Rechtlosigkeit nicht mehr zu erdenken. Es schien nur so. Verschiedene Dokumente aus dem Jahre 1799 bis 1801 beweisen, daß die preußische Reaktion tatsächlich noch Mittel ausfindig zu machen wußte, die ein Uebertrumpfen des General-Patents darstellten.

In einem Erlaß der Königl. Märkischen Kriegs- und Domänenkammer vom 29. März 1800, worin verwiesen wird auf mehrere, ein Jahr vorher herausgegebene gleichartige Verfügungen an den Berliner Magistrat, der soeben den Entwurf eines Reglements für die Mauergesellschaft eingereicht hatte, heißt es unter anderem:

„Finden wir für nötig, hiernächst festzusetzen . . ., daß sich die Gesellen nicht mehr versammeln, sondern die Auflagegelder in den Werkstellen eingesammelt werden sollen."

Womöglich noch deutlicher wird die genannte Kammer in einem Schreiben vom 19. Juli 1800; es heißt darin, gleichfalls hinsichtlich des Mauergesellen-Reglement:

„Ist die Strafbestimmung für diejenigen Gesellen, welche sich bei einer Leichenfolge nicht einfinden, ohne die Ursache ihres Ausbleibens 24 Stunden vorher dem Junggesellen angezeigt zu haben, ganz unnütz, denn soviel von den bestellten Gesellen werden sich doch immer einfinden, als zur Bestattung der Leiche erforderlich sind, je weniger aber folgen, desto besser ist es, weil Müßiggang und Schwelgerei durch dergleichen große Züge mehr oder weniger bestärkt werden."

Es gelang allerdings dem Magistrat, die genannte Kammer davon zu überzeugen, daß, wenn man schon den Gesellen ganz allein die Kosten der Krankenpflege und -Unterstützung aufhalste, es dabei doch nicht ohne jedwede Zusammenkunft abgehen könne. Aber auch das dann tatsächlich erlassene Reglement trägt durchaus noch den Stempel der Angst, daß sich die Sklaven eines Tages zählen könnten. So wurde den Altgesellen bei 14 Tagen Gefängnisstrafe verboten, „die bisher stattgefundene Gewohnheit . . . unter dem Vorgeben, die unter den Gesellen vorgefallenen Streitigkeiten in der Güte abzumachen und zu schlichten (und zu diesem Zweck) die Gesellen auf der Herberge . . . fordern lassen . . ." verboten. „Es „soll kein Geselle schuldig seyn, sich auf das Geheiß der Altgesellen auf der Herberge einzufinden".

Die Vorschrift könnte man ganz gut als Grundgedanke für die Züchtung von „Gelben" bezeichnen. Auch das Lossprechen der Lehrlinge wurde den Altgesellen bei der gleichen Strafe verboten. Klar und deutlich hieß es dann in der entscheidenden Bestimmung:

„Alle Zusammenkünfte der Gesellen auf der Herberge hören daher für die Zukunft auf und sollen nur jährlich zwei Mal . . . und nur in Gegenwart der Altmeister stattfinden. Diese Zusammenkünfte dürften nur an einem Montag abend nach 5 Uhr stattfinden und nicht länger als bis um 8 Uhr dauern."

Man verbot dann zwar die Leichenbegängnisse durch die Gesellenschaft nicht gänzlich, schränkte sie aber vorsichtigerweise doch so ein, daß nicht mehr als 40 Gesellen und zwar nur solche aus dem Viertel, wo der Verstorbene gewohnt hatte, folgen durften.

Aber selbst den Handwerksmeistern traute man nicht mehr so recht, obwohl sich schon damals der sogenannte Mittelstand als das eigentliche „staatserhaltende Element" — wenigstens in Preußen — betrachtete. Bei der französischen Revolution allerdings hatte sich gezeigt, daß dieser sogenannte Mittelstand nicht zurückschreckte, selbst einen angestammten König auf die Guillotine zu schicken. Man traut dem damaligen preußischen Mittelstande ähnliche schauerliche Verbrechen zugetraut zu haben, denn auch den Herren Handwerksmeistern wurden kurzerhand alle Versammlungen ohne jeweilige besondere obrigkeitliche Genehmigung verboten. Es heißt in dem schon eingangs erwähnten Erlaß:

„daß vom 1. July d. J. an bey allen Handwerks-Innungen und Zünften, außer in den jährlichen Quartal-Versammlungen, worin die Gewerks-Rechnungen abgenommen und allgemeine Innungsangelegenheiten unter Vorsitz des Assessors verhandelt werden, und derjenigen so in dringenden Fällen, wenn das ganze Gewerk vernommen werden muß, ausdrücklich durch obrigkeitliche Verfügung gestattet werden, sich fernerhin nicht mehr die ganze Gewercke versammeln sollen . . . sondern daß die . . . angeordneten Deputationen alle diese Geschäfte mit besorgen sollen. . . . Wir bestimmen zugleich hierdurch, daß, wenn dieser Vorschrift entgegengehandelt wird, ein jeder Meister, der außer den zur Deputation gehörigen zu solchen Versammlungen sich einfindet, das erste Mal in Geldstrafe von einen Taler genommen, die folgenden Male aber mit vier Wochen Gefängnis bestraft werden sollen, und daß der Gewercks-Beysitzer, der solche unbefugte Versammlung zugegeben hat, in fünfzig Taler fiskalische Strafe genommen werden soll. . . ."

So gängelte man ein Volk, das wenige Jahre später gut genug war, dem Manne, dessen Namen diese Verordnungen trugen, den an Napoleon fast verlorenen Thron zurück zu erobern, und dabei Gut und Blut zu opfern; dasselbe Volk, das auch später wieder um die im Augenblick der Gefahr gegebenen feierlichen Versprechungen betrogen wurde. Die Zeiten, wo sich das Volk auf solche Versprechungen verließ, sind heute allerdings und zum Glück ein für allemal vorüber.

42 000,00 Mark

sind im Monat Juli in der Sparkasse des Gewerkschaftshauses angelegt worden. Von dieser Summe entfallen nur 2147 Mark auf Gewerkschaften und Vereine, das übrige sind Privatgelder, ein großer Teil dieser 40 000 Mark stammt auch aus bürgerlichen Kreisen. Es ist der Verwaltung des Gewerkschaftshauses nicht möglich die vielen schriftlichen Anfragen aus der Provinz einzeln zu beantworten, deshalb möchten wir an dieser Stelle nochmals darauf hinweisen, daß die Spargelder von dem, der Einzahlung folgenden Tage ab mit 4 Prozent verzinst werden. Auszahlungen finden statt bis zu 100 Mark ohne Kündigung, bis zu 500 Mark nach 14tägiger, bis zu 1000 Mark nach 30tägiger und von 1000 bis 10 000 Mark nach 60tägiger Kündigung. Für Gewerkschaften 2c. kann bei Streiks und sonstigen Fällen die die Auszahlung ohne Kündigung erfolgen. Die Gelder welche durch Postanweisung übersandt werden sind an Genossen Fritz Rasch, Breslau I, Margaretenstraße 17, Zimmer 23 zu adressieren.

Welche Bedeutung haben die bevorstehenden Krankenkassenwahlen für alle versicherungspflichtigen Arbeiter und Arbeiterinnen?

Diese zur Zeit überaus wichtige Frage ist Freitag Abend in einer Sitzung des Gewerkschaftskartells eingehend behandelt worden, zu der auch die Kassenvorstände eingeladen und zahlreich erschienen waren. Arbeitersekretär Peikert war es, der in längerer Rede die bevorstehenden Ausschußwahlen in den Krankenkassen würdigte und dazu aufforderte, alles zu tun, um Vertreter zu wählen, die geeignet sind, die Rechte der Versicherten gehörig auszunützen.

Die deutsche Arbeiterschaft, so führte Peikert u. a. aus, steht vor einer großen Aufgabe, die ihr durch die Reichsversicherungsordnung entstanden ist: die Wahlen der Versicherungsvertreter vorzunehmen bei allen Behörden der Arbeiter-Versicherung. Man hat ein Wahlsystem zum Gesetz erhoben, das auch den Minderheiten, unsern Gegnern, Sitz und Stimme verschaffen soll. Da ist alles gut vorzubereiten, damit unsere Vertreter gewählt werden. Alle 4 Jahre sind die Vertreter zu wählen. Im September 1913 beginnen die Wahlen in den Krankenkassen, zunächst die Ausschußwahlen. Wenn wir da unsere Pflicht versäumen, können wir das vor den gesamten freien organisierten Arbeitern nicht verantworten. Die Krankenkassen bilden die Grundlagen, auf der sich alle Arbeiter-Vertretung aufbaut; sie haben es in der Hand, das ganze Gebäude vorteilhaft auszugestalten. Alle über 24 Jahre alten Deutschen, also auch Frauen, haben das Wahlrecht in den Krankenkassen. Sie wählen zuerst den Ausschuß der Krankenkassen, dieser dann den Vorstand der Krankenkasse. Der Vorstand wählt die 12 Vertreter des Versicherungsamts, diese die Beisitzer des Ober-Versicherungsamt und diese endlich die 24 Vertreter beim Reichsversicherungsamt, der höchsten entscheidenden Stelle der Arbeiter-Versicherung. Nach rechts und links werden dann noch die Vertreter für die Unfallverhütungsvorschriften gewählt, der Ausschuß und der Vorstand der Landesversicherungsanstalten.

Wenn wir nicht unten alles daran setzen, um unsere Vorteile wahrzunehmen, so wird es oben immer schlechter. Deshalb müssen wir die Ausschüsse der Krankenkasse so zusammensetzen, daß wir uns später keine Vorwürfe machen brauchen.

Jede zugelassene Krankenkasse hat eine Wahlordnung, die leider vorher den Mitgliedern nicht zu Gesicht kommen wird, weil die neuen Kassenstatuten noch nicht gedruckt sind. Wenn der Vorstand die Wahl ausschreibt, muß bekannt gemacht werden, wie viel Ausschußmitglieder und Ersatzvertreter für jede Kasse zu wählen sind. Vier Wochen vor der Wahl müssen die Wahlvorschlagslisten in den Händen des Vorstandes sein, was voraussetzt, daß sie sorgfältig zusammengestellt sind. Die Vorgeschlagenen müssen Deutsche und 24 Jahre alt sein und der vorgeschriebenen Zahl entsprechen. Weniger Namen darf die Liste enthalten. Mit der Vorschlagsliste ist von jedem Vorgeschlagenen eine Erklärung darüber beizubringen, daß er die Wahl annehmen würde. Mit dem Begleitschreiben der Vorschlagsliste ist ein Vertrauensmann und ein Ersatzmann zu nennen; auch sonst ist noch auf manche Kleinigkeiten zu achten. Bis 14 Tage vor der Wahl kann die Vorschlagsliste noch berichtigt werden, dann nicht mehr. Jedes Kassenmitglied hat die Pflicht, sich einen Ausweis für die Wahl zu verschaffen. Im Statut ist darüber besonders vorzuschreiben. Bei gebundenen Listen muß die Liste ohne Aenderung in einem Umschlage abgegeben werden; irgend eine Aenderung macht den Stimmzettel ungültig. Bei freien Listen hat der Wähler das Recht, Namen auszustreichen und neue aufzuschreiben. Zu den freien Listen hat wohl in Breslau keine Kasse gegriffen.

Es wird nach der Verhältniswahl gewählt, wodurch auch die Minderheit zu ihrem Rechte kommen soll. Wir wünschten nur, daß man auch bei anderen Wahlen so wählte. Stellen wir nicht unseren Mann, so können unsere Gegner einen erheblichen Teil der Vertreter gewählt sehen. Die Wahlbeteiligung muß deshalb bis aufs äußerste gesteigert werden. Großes steht auf dem Spiele, weshalb Mann und Frau ihre Wahlpflicht zu erfüllen haben.

Werden die Ausschüsse der Krankenkasse nicht gut zusammengesetzt, so besteht die Gefahr, daß der so wichtige Ortslohn für die verschiedenen Arbeitergruppen, Orten und Kreisen nicht angemessen genug festgesetzt wird, damit diese Leistungen, Krankengeld, Renten, Unterstützungen usw. zu niedrig werden und die Gerichte, die Recht zu sprechen haben, den Kranken und Invaliden gegenüber durchaus versagen. Auch den Frauen kann nur Gerechtigkeit widerfahren, wenn tüchtige Ausschüsse der Krankenkasse gewählt werden, die dann weiter dafür sorgen, daß die rechten Vertreter in den verschiedenen Stellen, Versicherungsamt, Oberversicherungsamt, Reichsversicherungsamt usw. ihres Amtes walten. Wir werden alles daran zu setzen haben, die gewählten Vertreter so aufzuklären, daß sie alles herausholen, was für die versicherten Arbeiter und Arbeiterinnen möglich ist. Darum hinein in den Kampf für eine würdige, allezeit tüchtige Arbeiter-Vertretung, die uns mehr als dringend nottut.

Diese Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. In der Aussprache wies man besonders auf die Ausschußwahlen in der allgemeinen Ortskrankenkasse am 1. September hin und forderte auf, sich rege zu beteiligen. Die übrigen Redner behandelten einzelne Fragen, die bei den Ausschußwahlen von Bedeutung sind; alle betonten, es sei unbedingt nötig, die Wahlen aufs beste vorzubereiten.

Alle Anfragen über die Ausschußwahlen sind an das Arbeiter-Sekretariat Breslau als Wahlausschuß für den Regierungsbezirk Breslau zu richten; jede Kasse hat dann einen Vertrauensmann für die Wahl einzusetzen. Die Gewerkschaften haben Umschau zu halten über die geeigneten Ausschußmitglieder für die verschiedenen Kassen. Zu beachten ist, daß Ausschuß-Mitglieder nicht Vorstandsmitglieder der Krankenkassen sein dürfen und umgekehrt.

Es wurde dann einstimmig folgender Beschluß gefaßt:

„Das Gewerkschaftskartell beschließt, daß alle Gewerkschaftsvorstände und Kartelldelegierten beauftragt werden, im Laufe einer Woche, Vertrauensleute aus den in Breslau vorhandenen Krankenkassen zu benennen, die mit der Wahlkommission in ständiger Verbindung stehen sollen. Den Gewerkschaftsvorständen wird es zur Pflicht gemacht, in allen Versammlungen auf die bevorstehenden Krankenkassenwahlen aufmerksam zu machen."

Zur Errichtung des Bezirks-Sekretariats teilt Genosse Seibold mit daß sich die meisten Gewerkschaftskartelle der Provinz zu Beiträgen bereit erklärt haben und die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands einen Zuschuß leisten will. Das Bezirks-Sekretariat für die Regierungsbezirke Breslau und Oppeln ist damit gesichert und der Posten des Sekretärs wird demnächst ausgeschrieben und besetzt werden.

Die Jahrhundert-Ausstellung.

Die Ausstellung für Jugendpflege

wird Dienstag, den 5. August, vormittags 10½ Uhr, in der Vortraushalle in Gegenwart des Ehrenausschusses und anderer Gäste eröffnet. Von 11 Uhr an ist sie für jedermann zugänglich.

Der Musketier auf dem „sozialdemokratischen" Turnerfest.

Was beim Militär alles verboten ist, das zeigte eine Verhandlung vor dem Kriegsgericht, das einen Soldaten zu drei Wochen Mittelarrest verurteilte, weil er an einem Feste der Freien Turnerschaft teilgenommen hat. Es wird uns darüber berichtet:

Der Musketier Günther vom Regiment 63 in Oppeln nahm an Ostern mit seinen Angehörigen in Breslau an einem Fest der „Freien Turnerschaft" teil. Ein Polizeibeamter machte ihn aufmerksam, er befände sich bei einem „sozialdemokratischen" Verein und stellte Namen, Kompagnie und Regiment fest. Das Polizei-Präsidium machte dem Generalkommando Mitteilung. Günther wurde vor ein Standgericht gestellt und wegen Ungehorsam zu einer Woche Mittelarrest verurteilt, weil der Verein „sozialdemokratische Tendenzen" verfolge und einem Soldaten die Beteiligung sozialdemokratischer Gesinnung verboten sei.

Der Gerichtsherr legte Berufung ein, weil die Strafe zu niedrig sei. Günther sei vor dem Urlaub vom Hauptmann hingewiesen worden auf das Verbot an sozialdemokratischen Veranstaltungen teilzunehmen. Vor dem Kriegsgericht beantragte der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Wozodek, den Ausschluß der Oeffentlichkeit. Diesen lehnte das Gericht ab, da kein Grund bestehe, nicht öffentlich zu verhandeln. G. hat vor seiner Militärzeit der Freien Turnerschaft angehört. Er meinte, der Verein wäre nicht politisch. Die Mitglieder reden sich Turngenossen an. Sein Hauptmann stellt G. ein gutes Zeugnis aus. Er sei nie hervorgetreten, daß der Kompagniechef hätte einschreiten müssen. G. sei ein ordentlicher, williger Soldat, so daß der Hauptmann ihn zum Gefreiten befördern wollte.

Das Kriegsgericht hob das standgerichtliche Urteil auf und erhöhte die Strafe auf drei Wochen Mittelarrest. Durch den Ungehorsam habe G. die Gefahr eines erheblichen Nachteiles herbeigeführt. Der gute Ruf und das Ansehen des Militärs müsse „leiden bei dem Publikum, wenn es sieht, daß Soldaten bei sozialdemokratischen Veranstaltungen teilnehmen".

Wenn der Ruf des großen Heiligen Militarismus keine andere „Gefahr" hätte, als die Beteiligung von Soldaten an Festen der freien Turner, dann könnten die Kriegsgerichte ruhig schlafen. Dagegen zeigt der „Kommalzen"-Prozeß in Berlin, wo die Leute sitzen, die das Ansehen des Militarismus wirklich ungemein schädigen.

Pferdefleisch statt Rinderbraten.

Unter dem Drucke der anhaltenden Fleischteuerung kehrt der Deutsche wieder zu den Gewohnheiten seiner Altvorderen zurück. Er zieht das Pferdefleisch dem der Rinder, Kälber und Schweine vor. Allerdings „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe!" Welchen starken Einfluß die herrschende Teuerung auf den Verbrauch von Pferdefleisch ausübt, ergibt sich aus folgender Zusammenstellung der beschaupflichtigen Schlachtungen von Pferden und Rindervieh in Deutschland in den Jahren 1908 bis 1912:

	Bullen	Ochsen	Kühe	Jungrinder	Pferde und Esel
1908	477 830	588 232	1 665 012	1 046 437	137 247
1909	513 124	623 353	1 801 406	1 180 191	152 214
1910	477 564	614 011	1 807 550	1 054 688	142 098
1911	426 019	561 049	1 777 600	983 600	151 990
1912	421 773	528 149	1 727 621	9 961 452	178 961

Mithin ist der Jahreskonsum an Schlachtpferden seit 1908 um 41 714 Stück gestiegen. Ja, wir haben es im Lande der „besten Sozialreform" herrlich weit gebracht! Wie lange wird es dauern, dann zählt auch das Fleisch der Pferde und Esel für die große Masse zu den seltenen Leckerbissen.

Ueber Alkohol und Schulkind

spricht sich Dr. med. W. Hanauer, Frankfurt a. M., in seinem Buche „Die soziale Hygiene des Jugendalters“ in folgender bemerkenswerten Weise aus:

„Wenn eine Diskussion darüber möglich ist, in welchem Maße genossen der Alkohol für den Erwachsenen gesundheitsschädlich ist, so ist eine Diskussion darüber überflüssig, daß der Alkohol für das heranwachsende Kind direkt ein Gift ist. Zahlreiche Enqueten haben den Nachweis erbracht, daß der gewohnheitsmäßige Alkoholgenuß im schulpflichtigen Alter geradezu in erschreckendem Umfange verbreitet ist. . . . Der Alkohol schädigt Körper und Geist des Schulkindes. Die Kinder bleiben in der Entwickelung und im Wachstum zurück. Das Nervensystem wird geschwächt, gegen die Ansteckung mit Infektionskrankheiten sind sie empfänglicher und sind durch diese mehr gefährdet als diejenigen, welche mit intakten Organen von diesen Krankheiten befallen werden. In München sind nicht selten Fälle von Herz- und Leberkrankheiten bei Kindern, die gewohnheitsmäßig trinken, beobachtet werden. Daß bei diesen Kindern auch die Leistungen in der Schule gering sind, ist nicht zu verwundern.“

Hanauer fordert dann mit Recht, **daß gegen den Mißbrauch des Alkoholgenusses der Schulkinder Schulen und Behörden vorgehen müßten durch Aufklärung der Eltern, Verbreitung von Merkblättern und aufklärenden Schriften, durch Hinweis auf die Schädlichkeit des Alkohols in den Schulen bei jeder Gelegenheit, durch Verbot der Abgabe geistiger Getränke an Schüler usw.**

---

* **Von der Universität.** Als Rektor für das Studienjahr 1913/14 ist am Freitag Professor Dr. Ferdinand Pax, der Direktor des botanischen Gartens, neu gewählt worden. An die Wahl des Rektors schloß sich die Wahl der Vorsteher für die einzelnen Abteilungen. Die Neugewählten treten ihr Amt am 15. Oktober an.

An den 21 Universitäten des Deutschen Reiches sind nach der „Münch. Med. Wochenschr.“ in diesem Sommersemester 3431 Frauen als Studierende eingeschrieben, dazu kommen noch 1037 Hörerinnen. Medizin studieren 790 (gegen 512 in 1910), Zahnheilkunde 26 (38), Pharmazie 9 (4). Gegen zwei Drittel der Studentinnen sind Preußen, 500 sind Ausländerinnen. In Berlin studieren 770, in Bonn 344, in München 299, in Freiburg 257, in Heidelberg 228, in Breslau 148, in Leipzig 145, in Jena 91, in Straßburg 58. Die Beteiligung der Frauen am Universitätsstudium stieg in den letzten drei Jahren von 3,5 auf 5,7 Prozent.

* **Der alte Leichtsinn.** Am Freitag in der Mittagstunde beging ein Hirschstraße 25 wohnender Invalide wieder den Leichtsinn, von einem Straßenbahnwagen in voller Fahrt abzuspringen. Der Mann überschlug sich und blieb besinnungslos liegen. Samariter der Feuerwehr leisteten ihm die erste Hilfe und brachten ihn ins Allerheiligenhospital.

* **Unbekannte weibliche Leiche.** Freitag vormittag ist aus dem Südparkteich die Leiche einer unbekannten Frau gelandet worden. Die Ertrunkene war etwa 35 bis 40 Jahre alt und mit blauer Bluse mit weißen Punkten, schwarzem Rock, grauen wollenen Strümpfen, schwarzen Schnürschuhen bekleidet und ohne Kopfbedeckung. Die Leiche ist ins Schauhaus geschafft worden.

* **Einbrüche.** In der vergangenen Nacht ist ein Dieb in das Grundstück Hubenstr. 114 eingedrungen, hat im Hofe einen Stall erbrochen und daraus 8 Hühner gestohlen und gleich an Ort und Stelle abgeschlachtet. — In derselben Nacht haben Diebe bei einem auf der Gallestraße wohnenden Kaufmann einen Einbruch verübt, was gestohlen worden ist, konnte bis zur Stunde noch nicht festgestellt werden.

Aus Oberschlesien.

Ein danebengegangener Gewaltstreich.

Es ist bekannte Tatsache, daß die Rechte der Gesellen und Arbeiter nirgends so mit Füßen getreten werden, als gerade in den sogenannten Innungen. Die oberschlesischen Innungen sind ein Schulbeispiel dafür, wie es gemacht wird, um die Gesellen rechtlos zu machen.

Die oberschlesischen Bäckerinnungen sind es im besonderen, die alles in der Rechtlosmachung der Gesellen fertigbringen; aber trotzdem werden alle von den frommen Zentrumsbrüdern in Beuthen noch um einige Nasenlängen geschlagen. Vor einigen Tagen forderte die Innung einen Teil der Gesellen auf, sich zu einer Innungsversammlung, in der der Gesellenausschuß gewählt werden sollte, einzufinden. Sonderbarerweise hatte man die im Deutschen Bäckerverbande organisierten Gehilfen einfach vergessen. Doch diese schließen nicht und beriefen sofort eine Sitzung ein, in der beschlossen wurde, ihren Obmann, den Kollegen Brutischek, als Kandidaten für den Gesellenausschuß in Vorschlag zu bringen. Geschlossen gingen hierauf alle von der Versammlung zur Gesellenausschußwahl.

Als die Meister erschienen, machten diese nicht wenig verdutzte Gesichter, als sie die unangenehmen Verbändler sahen. Der stellvertretende Obermeister Karas war geradezu verblüfft über die „Dreistigkeit“ der „roten Brüder“. Schnell wurde die Tagesordnung umgemodelt und es sollte über die Gründung einer Gesellenbruderschaft verhandelt werden. Kollege Brutischek warf den Meistern, im besonderen dem stellvertretenden Obermeister vor, daß er nicht korrekt handele, und daß die Gesellen diese Schiebung sich nicht gefallen ließen. Doch darauf reagierte Herr Karas nicht. Er forderte auf, daß die Gesellen entweder der Bruderschaft beitreten oder innerhalb 5 Minuten den Saal zu verlassen haben. Die Gesichter der Herren Meister aber wurden immer länger, als nach dieser Erklärung ein Entrüstungssturm ausbrach. Die Herren Innungsmeister mußten sich derbe, aber wohlverdiente Vorwürfe von allen Seiten machen lassen. Nachdem ganze drei Versammlungsbesucher ihren Beitritt zur Bruderschaft erklärt hatten, forderte Karas die anderen auf, das Lokal zu verlassen, andernfalls er von seinem Hausrecht Gebrauch machen müßte. Dieser Aufforderung wurde natürlich Folge geleistet, und, von drei neuen Bruderschaftlern abgesehen, zogen alle anderen nach einem kräftigen Hoch auf den Zentralverband der Bäcker und Konditoren Deutschlands nach ihrem Vereinslokal, wo eine Bäckerversammlung abgehalten wurde, in der Gauleiter Posse-Breslau die Leiden und Freuden der Bäckergesellen unter großem Beifall aller Anwesenden schilderte. Nachdem eine Reihe neuer Kollegen in den Verband aufgenommen und alle versprochen, tätig zu sein, damit der Gesellenausschuß in Händen des Verbandes bleibt, wurde die für die freiorganisierten Bäcker vorzüglich verlaufene Versammlung geschlossen.

Die Bäckermeister haben kurz hinterher eine Innungs-Versammlung abgehalten, und dort wurden die hochtrabendsten Reden gehalten. Herr Karas spielte sich jetzt mehr als menschenfreundlich auf und beantragte sogar, das Lehrlingswesen zu regeln. Ein von ihm gestellter Antrag, der der Lehrlingszüchterei noch mehr als jetzt Tür und Tor öffnet, wurde natürlich angenommen. Für die neue Bruderschaft, die neben den Meistern noch ganze drei Gesellen aufweist, soll ein größerer Betrag aus der Innungskasse bewilligt werden.

Allmählich scheint auch bei den Bäckergesellen im schwarzen Beuthen die Einsicht zu kommen, daß von den Meistern, die natürlich waschechte Zentrümler sind, nur bessere und menschenwürdigere Zustände erreicht werden können, wenn sie sich im freien Bäckerverband organisieren.

---

1. A. 2.

Beuthen OS., 2. August. **Ein schwerer Junge.** Der vor einigen Wochen vom Schwurgericht in Beuthen wegen Mordversuchs zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilte Tischler Franz Woritzka stand am Dienstag vor der Strafkammer in Beuthen, um sich wegen vier schwerer Einbruchsdiebstähle zu verantworten. Die sechs Jahre Zuchthaus sind mit einer Zuchthausstrafe von sieben Jahren, die Woritzka noch zu verbüßen hat, und die er Ende 1912 von der Strafkammer in Oppeln wegen mehrerer in der dortigen Gegend verübter Einbruchsdiebstähle erhalten hat, zu einer Gesamtstrafe von 12 Jahren Zuchthaus zusammengezogen worden. Als er zur Verbüßung der von der Oppelner Strafkammer erhaltenen Zuchthausstrafe der Strafanstalt in Striegau zugeführt werden sollte, entsprang er auf dem Wege vom Bahnhof Striegau nach der Strafanstalt und kam nach Oberschlesien, wo er dann mehrere schwere Verbrechen verübt hatte. Wegen eines in dieser Zeit verübten Mordversuches ist er, wie schon erwähnt zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Dann ist er in das Komptoir des Ingenieurs Harbolla in Beuthen eingebrochen und hat aus dem gewaltsam aufgesprengten Geldschrank etwa 60 000 Mk. gestohlen. Wegen des Einbruchs ist er noch nicht abgeurteilt worden, weil er sich beharrlich weigert, seine Komplizen zu nennen. Am Dienstag hatte er sich wegen vier anderer, mit einem Komplizen verübten Einbruchsdiebstähle zu verantworten. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er den anderen Einbrecher nicht verraten will, antwortete der Angeklagte, „es ist genug, wenn einer sitzt!“ Er bemerkte auch noch, daß er schon 12 Jahre Zuchthaus habe und nur noch drei Jahre Zuchthaus hinzubekommen könnte. Die Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen drei Einbruchsdiebstähle zu 10 Jahren Zuchthaus und wegen einer tätlichen Beleidigung beim Einbruch in das Lehrerinnenseminar zu ein Jahr Gefängnis. Diese Strafen wurden mit den anderen noch zu verbüßenden Strafen zur höchsten zulässigen Strafe von 15 Jahren Zuchthaus zusammengezogen. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren abgesprochen.

Beuthen OS., 2. August. **Die letzte Schicht.** Auf der Heinitzgrube wurde der Anschläger Josef Linars aus Roßberg durch die Förderschale getötet. Seine Leiche wurde in das hiesige Knappschaftslazarett überführt.

Nikolai, 2. August. **Folgenschwerer Sturz.** Im Walde bei Lawek fiel der Bauer Paul Manowsky aus Podlesie vom Wagen herunter und schlug hierbei an einen Baum, sodaß ihm die Wirbelsäule gebrochen wurde. Der Verletzte wurde in das hiesige Kloster geschafft, wo er bald darauf verstarb. Manowsky hinterläßt eine Witwe und 10 unversorgte Kinder.

Myslowitz, 2. August. **Einen gräßlichen Selbstmord** verübte der Schwarzviehhändler G. aus Strzemieszyce. Er hatte ein Anwesen geerbt und dieses weiter verkauft. Bald aber merkte er, daß er das Grundstück viel zu billig hergegeben habe. Er nahm sich seine Voreiligkeit derart zu Herzen, daß er schwermütig wurde. An der Kalkofenanlage seines Ortes holte er sich die Erlaubnis ein, den Ofen besteigen zu dürfen, um von oben herab der Kalkverbrennung zusehen zu können. Oben angelangt, knöpfte er plötzlich die Uhr ab und legte sie samt seiner Brieftasche neben sich. Ehe man noch gewahr wurde, was er tun wollte, hatte er sich bereits kopfüber in den Ofenschlund gestürzt. Man konnte ihn nur noch als ein Häufchen zu Asche verbrannter Knochen bergen.

Myslowitz, 2. August. **Undank ist der Welt Lohn.** Ein russischer Gänsehändler ließ auf der Bahn von Myslowitz nach Kattowitz in einem Abteil 3. Klasse seine Brieftasche mit 8000 Mark Inhalt liegen und verließ den Zug, ohne den Verlust zu merken. Einer der Mitreisenden fand die Tasche und gab sie dem Stationsbeamten. Als der Verlierer sein Eigentum zurückerhielt, weigerte er sich, dem ehrlichen Finder den gesetzlichen Finderlohn zu geben. Die Sache wird daher noch ein gerichtliches Nachspiel haben.

Parteiangelegenheiten.

Scheidemann in Amerika. Der Newyorker „Vorwärts“ meldet, daß der Genosse Philipp Scheidemann etwa am 30. September d. J. in Newyork eintreffen wird. Scheidemann wird eine auf etwa sieben Wochen berechnete Agitationstour durch die Vereinigten Staaten, von Boston bis Denver, unternehmen. Das Nationalkomitee der deutschen Sprachgruppe fordert alle deutschen Branchs auf, sich diese seltene Gelegenheit, einen der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten in ihrer Mitte zu haben, nicht entgehen zu lassen und schleunigst ihre Versammlungswünsche bei ihm anzumelden.

Kritik an der Reichstagsfraktion. In der „Leipziger Volkszeitung“ hat Genossin Rosa Luxemburg unter der Spitzmarke: „Die Reichstagsfraktion und die Militärvorlage“, sechs Artikel veröffentlicht, in denen sie vor allem die Haltung der Fraktion zur Deckungsfrage und den Steuervorlagen kritisiert. Sie kommt zu folgenden Schlußfolgerungen:

„Unsere Fraktion hat sich unseres Erachtens im ganzen Verlauf des Kampfes viel zu sehr von dem Verhalten der Konservativen impressionieren lassen, sich zu sehr danach gerichtet, was jene tun und sagen, als wenn zur sozialdemokratischen Politik irgendwie die Richtschnur genügte, Antipode des Konservatismus zu sein. Unsern Genossen waren sicherlich die larmoyanten Versicherungen der Oertel und Konsorten zu Kopfe gestiegen, wir seien „die Herren der Situation“. Aus den Fraktionskreisen konnte man auch in der Parteipresse wörtlich die geschmacklosen Bestätigungen lesen, daß solche Aeußerungen uns außerordentlich „wohl täten“. Auf eine so massive Demagogie von Leuten hereinzufallen, deren politische Kunst es seit jeher ist, „zu klagen ohne zu leiden“, und die nur auf die Liberalen und auf die Regierung eine wohlberechnete Pression ausüben wollten, hatten wir sicher keinen Anlaß. In Wirklichkeit war auch hier die Perspektive unserer Abgeordneten stark getrübt, denn die „isolierten“ Konservativen sahen ihre reaktionären Interessen — in den Grenzen der gegebenen Situation, nach der Annahme der Wehrvorlage durch sie selbst — von dem Zentrum und den Nationalliberalen treu wahrgenommen und geschützt. Wir hingegen, die wir tatsächlich durch den Verrat der Nationalliberalen isoliert waren und gar keine Ursache hatten, uns dieser Lage zu schämen, ja, jeden Anlaß hatten, sie ganz offen vor dem Lande zu zeigen, wir triumphierten über die „Niederlage“ der Konservativen und feierten das Werk der reaktionären Kuhhändler als unseren Sieg. Nimmt man alles in allem, so scheint es uns, daß diese Taktik hinausgezogen ist, um Arm in Arm mit den Liberalen den schwarz-blauen Block zu zerschmettern und „eine gründliche Finanzreform“ zu machen, sich dann aber mit der bescheidenen Rolle begnügte, den Wechselbalg des klerikal-nationalliberalen Kompromisses als einen ersten Anfang der Verwirklichung des sozialdemokratischen Programms heraushauen zu dürfen, nichts als eine Probe jenes Opportunismus ist, der nach Schätzen gräbt und froh ist, wenn er Regenwürmer findet.“

Der mecklenburgische Parteitag wurde am Sonntag in Strelitz eröffnet. Vom Parteivorstand war Genosse Pfannkuch-Berlin anwesend, der in einer temperamentvollen Rede betonte, daß die Partei keine Ursache habe, mit dem Stand der Organisation unzufrieden oder gar davon enttäuscht zu sein. Selbstverständlich bleibe noch vieles zu wünschen und Aufgabe der Genossen sei es, die Organisation so zu stärken, daß, wenn eventuell der Wille zum Massenstreik wirklich vorhanden ist, er nicht nur eintritt, sondern auch zum siegreichen Ende geführt werden kann. Aus dem vom Landessekretär Kröger-Rostock erstatteten Geschäftsbericht geht hervor, daß die Organisation sich wie in den Vorjahren weiter entwickelt habe. Insgesamt haben die Genossen Mecklenburgs 45 Vertreter in den verschiedenen Stadtverordneten-Versammlungen, desgleichen sind wir in drei dörflichen Gemeinden vertreten. Einnahme und Ausgabe schließen ab mit 11 600 Mk. Das mecklenburgische Parteiblatt wird seit dem 1. Januar in eigener Druckerei hergestellt. — Angenommen wurde der Organisationsentwurf, der Mecklenburg und Lübeck zu einem Agitationsbezirk zusammenfaßt.

Aus den Organisationen. Der sozialdemokratische Verein Elberfeld-Barmen hatte am 1. Juli 1913 einen Mitgliederbestand von 6966, darunter 1006 Frauen. 150 Mitglieder, die bei der Landtagswahl nicht gewählt hatten, erhielten eine Rüge. Ueber den Parteitag in Jena referierte Parteisekretär Köhnen, der die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion zu den Deckungsvorlagen als im Interesse der Arbeiterschaft gelegen, bezeichnete. Denselben Standpunkt vertrat der Vorsitzende, während zwei weitere Redner gegenteiliger Ansicht waren. Ein Beschluß wurde in dieser Sache nicht gefaßt. Beschlossen wurde, an den Parteitag in Jena folgenden Abänderungsantrag zum § 27 Abs. 2 des Statuts zu richten:

An Stelle „Unterläßt es der Angeschuldigte usw.“ zu setzen: „Unterläßt es eine Partei, innerhalb einer vom Parteivorstand zu bestimmenden Frist, die mindestens vier Wochen betragen muß, Schiedsrichter zu ernennen, so ernennt der Parteivorstand für diese Partei die Beisitzer.“

Zur Maifeierfrage wurde dem Parteitag folgender Antrag zur Annahme empfohlen:

„Alle Parteigenossen, denen es möglich ist, am 1. Mai durch Arbeitsruhe zu feiern und keinen Lohnausfall erleiden, haben den Tagesverdienst an den Maifeierfonds abzuliefern.“

Neueste Nachrichten.

Zur Friedenskonferenz.

Wien, 2. August. Aus Bukarest wird gemeldet, daß gestern die Verbündeten auf der Friedenskonferenz ihre Forderungen für das Zustandekommen des Friedens bekannt gaben. Diese Bedingungen wurden in Rumänien und bulgarischen Kreisen mit großer Bestürzung aufgenommen, da man nicht erwartet hatte, daß die Verbündeten so scharfe Forderungen stellen, auch hatte man eine derartige Demütigung Bulgariens nicht erwartet. Man hofft, daß im Laufe der Verhandlungen dem Drucke der Macht Rumäniens oder unter dem Einfluß einiger Mächte, die Bulgaren nicht allzusehr der Früchte seines ersten Sieges beraubt, also die Verbündeten von ihren Forderungen etwas nachlassen.

Bukarest, 2. August. In diplomatischen Kreisen verlautet, daß Rumänien und Bulgarien sich vollständig einig sind. Die Verbündeten wollen, falls Bulgarien versuchen sollte, Ausflüchte zu machen, oder die Verhandlungen hinzuziehen, Bulgarien entweder vor die Alternative stellen, die Forderungen der Verbündeten noch vor Ablauf des Waffenstillstandes anzunehmen, oder den Krieg fortzusetzen.

Sofia, 2. August. Gestern forderte die Regierung in der Sobranje einen Kredit von 40 Millionen für militärische Rüstungen. Ministerpräsident Radoslawow sagte dabei, daß trotzdem die Friedensverhandlungen im Gange seien, man für alle Fälle aber gerüstet sein müsse.

Preßstimmen zum Krupp-Prozeß.

Paris, 2. August. Der „Figaro“ schreibt über den Kornwalzen-Prozeß: „Das Milieu selbst ist ungesund und abstoßend. Dieser verderbenbringende Reichtum, der immerfort die Armut belästigt, die neben ihm ist, sie verweichlicht, ihr allen Stolz raubt und sie seinem Willen unterwirft! Die Angeklagten sind die Opfer dieses Reichtums, und diese merkwürdigen deutschen Offiziere erscheinen hier bescheiden, so unglücklich, ihrer Fehler so wenig bewußt, daß man ihnen einen Freispruch gönnen möchte. Der Prozeß selbst war für sie schon eine übertriebene Strafe“.

Hohensalza, 2. August. **Aufgefundenes Gipslager?** Beim Bau einer Pumpe ist man auf ein Gipslager gestoßen. Bohrversuche sind sofort eingeleitet worden.

Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.

Nach Bresl. Ortszeit d.i. M.E.Z. + 8 Min.	31. Juli Nm.2Uhr	31. Juli Abd.9Uhr	1. August Mg.7Uhr	1. August Nm.2Uhr	1. August Abd.9Uhr	2. Aug. Mg.7Uhr
Luftwärme (C.) . . .	+18,8	+15,1	+12,9	+19,5	+19,0	+14,6
Luftdruck(mm)a.0°red	747,1	747,4	747,2	747,2	746,5	748,0
Dunstdruck (mm) . .	7,4	8,6	9,7	10,6	10,1	10,0
Dunstsättigung (%) .	46	67	87	63	62	81
Wind (0—12) . . .	NW 3	N 2	NW 2	NW 2	NW 3	NW 2
Wetter	zl. heiter	bewölkt	bedeckt	bewölkt	bewölkt	bedeckt

*) Zur Reduktion auf Meeresniveau sind 13,1 mm hinzuzufügen.

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Pegelst. in Meter früh 8 Uhr	Ratibor	Cosel	Krappitz	Neisse	Neisse Mbg. OP.	Neisse Mbg. UP.	Brieg OP.	Brieg UP.	Koltwitz*)	Treschen*)	Breslau OP.	Breslau UP.	Pöp. Sch.	Steinau
2. 8.	3,38	1,70	6,00	0,13	3,80	2,00	4,76	2,65	1,60	1,38	5,18	0,98	1,15	—
1. 8.	2,03	1,02	2,51	0,10	3,86	2,06	4,76	2,69	1,29	1,04	5,04	1,22	0,82	1,60
Mittel	1,68	0,98	2,12	0,42	2,46	2,07	4,07	2,38	1,68	1,56	5,00	0,14	1,88	0,45

*) Ausuferungshöhe f. Koltwitz 3,50; für Treschen (Oder-) Ohle-Niederung 3,27.

Entzückt von ihr

ist jeder Raucher der beliebten milden Qualitäts-Zigarette à 2½ Pf. 4678

„Zalmani frères“

m. M., o. M., m. Gold

Trustfrei! Trustfrei!

Zigaretten-Fabrik Malzmann

Dresden. Gegründet 1875. Kairo.

Gotthard Völkel aus Langenbielau

empfiehlt federdichte Inletts, Züchen, weiß Leinen, Handtücher, Tischwäsche, Gardinen, Wachsleinwand auf Tische, Arbeitsanzüge für jeden Beruf, Hemden, Strumpfwaren und Trikotagen usw. in größter Auswahl. 326 B

Breslau, Friedrich-Wilhelmstrasse 51.

Anzüge nach Mass

fertig Mk. 12.— 15.— 18.— etc.

Hosen Mk. 3.50 4.50 5.50 5152

Hermann Friedländer (Inh.: Benjamin)

Albrechtstr. 11 Eingang auch Magazinenstr.

Jahrhundertfeier der Freiheitskriege

Breslau 1913.

Tagesprogramm für Sonntag, den 3. August:

Konzert: Im Pavillon vor dem Hauptrestaurant: Kapelle des Breslauer Orchestervereins (Mundry).
Im Vergnügungspark: Stadttheaterkapelle (Rüster).

Auf dem Sportplatz der Ausstellung (Sportpark Grüneiche) **nachm. 3–7 Uhr**

Akademisches Turn-, Spiel- und Sport-Fest veranstaltet von den **Studierenden der Friedrich-Wilhelm-Universität** und der **Technischen Hochschule** zu Breslau.

Turnen: Freiübungen, Musterriegen-Turnen, Geräte-Dreikampf; **Wettspiele** im Faust- und Schleuderball, Hockey-Musterspiel, **Leichtathletische Wettkämpfe, Wettfechten** usw.

Eintrittspreise: Im Vorverkauf: Mitteltribüne 1,50 Mk., Seitentribüne 1,00 Mk., 1. Platz 0,50 Mk., 2. Platz 0,30 Mk.
An der Kasse: „ 2,00 Mk., „ 1,25 Mk., „ 0,75 Mk., „ 0,50 Mk.

Historische Ausstellung · Kolonial-Ausstellung · Ausstellung für Friedhofskunst
Gartenbau-Ausstellung · Vergnügungspark.

Natur-Theater: Nachmittags 5 Uhr: **Hanns Frei.** Abends 8 Uhr: **Die versunkene Glocke.**

Dritter Tag des 30. Bundesfestes des Deutschen Radfahrer-Bundes.

Vorm. 9 Uhr: Bundeseröffnung u. Bannerübergabe im Rathause; Aufstellung zum Preiskorso am Kaiser-Wilhelm-Platz. **Vorm. 10 Uhr:** Beginn der Korso-Wertung. **Vorm. 11 Uhr:** Beginn des Festzuges. **Nachm. 2 Uhr:** Festessen im Savoy-Hotel. **Nachm. 3 Uhr:** Bundesrennen auf der Radrennbahn Scheitnig-Grüneiche. **Abends 7 Uhr:** Saalsportfest in der Jahrhunderthalle.

Voranzeigen für die Woche:

Im **Weinrestaurant „Rheingold"** jeden Abend **Cabaret-Vorträge** von den ersten Mitgliedern des **Dresdner Belvedere-Ensembles.**
Im **Natur-Theater** täglich **Nachmittag-** und **Abendvorstellung.** Im **Vergnügungspark** u. a.: **Karemfeier im Kongodorf.**
Jeden **Nachmittag von 5 Uhr** an **Konzert** vor dem **Hauptrestaurant** und im **Vergnügungspark.**

Dienstag, den 5. August: **Eröffnung der Ausstellung für Jugendpflege** in der **Vortragshalle** der Ausstellung.

Mittwoch, den 6. August: **Kindertag im Vergnügungspark.** 9224

Die **Ausstellung** wird jeden Morgen um **8** Uhr geöffnet. — Die **Jahrhunderthalle** ist täglich von **11–2** u. **5–7** vom Südeingang aus zu besichtigen.

Schauspielhaus
Gesamt-Gastspiel des Berliner Theater-Ensembles.
Heute und täglich:
Anfang 8 Uhr: 4914
„Filmzauber".

Liebich's Etabl.
Monat August, letzter Monat
Täglich, abends 8 Uhr: 4886
Henry Bender mit seiner Ausstattungs-Revue
„Breslau, so siehste aus"
Im Garten: **Militär-Konzert.**

Viktoria-Theater.
Neues 4802
Variété-Programm
10 Attraktionen 10
Anfang 8 Uhr. Bons gültig.

Dominikaner
Sonntags: 5133
2 Vorstellungen
½4 Uhr und ½8 Uhr
Früh-Vorstellung von 11—1 Uhr.
Gesellschaft **„Mignon"**

Café Fürst Blücher
Reuschestr. 11/12
Inh. **Vincent Rzytki.** [3872

Täglich Konzert
des verrückten Kapellmeisters
Mister Meschugge

Palmengarten.
Neu!
Westfälisches Damen-Blasorchester
Dir.: **Rehfeld.**
Anfang 5 Uhr. [5183
Entree 10 Pf.

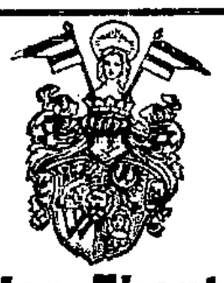
Zeltgarten.
Heute Sonntag:
Gr. internationale Ringkampf-Konkurrenz.
Es ringen:
Johnson (Amerika) gegen **Herold** (Stettin)
Lassartesse (Frankreich) gegen **Bordel** (Ostpreussen)
Entscheidungskampf
Reckling (Hamburg) gegen **M. Schwarz** (Berlin)
Vorher das brillante Programm
Anfang 8 Uhr.
Vormittags von 11—1 Uhr
Künstler-Matinee
Entree 10 Pfg.
Nachmittags 4 Uhr 4908
Vorstellung mit kleinen Preisen

Ring-Theater
Ring 47, Naschmarktseite.
Bis Montag:
Allein. Erstaufführungsrecht f. Breslau.
Der Lumpensammler von Paris. 5182
nach dem berühmten Werk von **Felix Pyat.** Das gewaltigste und packendste aller Mont martre-Dramen.
Montag und folgende Tage:
Das furchtbare Eisenbahnunglück bei Esbjerg auf Jütland in Dänemark.

Kaiser Wilhelm-Theater
Neue Schweidnitzerstr. 19
Vom 2. bis 5. August 1913:
Erstaufführungsrecht für Breslau.
Ein neuer hervorragender Autorfilm von
Hans Hyan.
Die 5153
Spitzen-Königin
Kriminal-Drama in 3 Akten.
Ferner das erstklassig. Premièren-Programm

Union-Theater
Graupenstr. 6, Karlsplatz
3 mehraktige Schlager.
Asta Nielsen
Komödianten
Sittendrama in 3 Akten.
Glückliches Opfer
Ergreifendes Sittendrama in 2 Akten.

Anzüge
nur 8.50 Mk., nach Maß von 17 Mk. an, modernste Stoffe, eleg. Sitz, Herrenkleiderfabrik Jaitnsberger, Albrechtstr. 41, II. (Kein Laden.) 4339



Eden-Theater
Nikolaistrasse 27.
Nur noch bis Montag
Im Dienste der Wissenschaft
Sensat. Drama in 2 Akten aus Aerztekreisen.
Die Sirene
Sittendrama in 2 Akten.
Ausserdem noch 3 Dramen und sehr gute Humoresken.
:-: **Rezitation.** :-:
Unsere weissen und grünen Vorzugskarten sind **nur noch bis Ende d. Monats gültig.** 1819

Im
Circus Busch.
Wieder-Eröffnung d. grossen
Welt-Kino
Mitte August. 5212
Daueer-Vorstellung
Neu! Transparente Neu!
: Wasserwand :
Entree **19 Pfg.** Entree

Gummiwaren
jeder Art
Spülspritzen von 2.50 an
Leib- und Monats-Binden,
sowie sämtliche
hygienische Bedarfs-Artikel
versendet streng diskret
Frau Anna Gebauer,
Breslau 60,
Friedrich-Wilhelmstrasse 38, II.,
Eingang Dessauerstraße 1.
Katalog gratis und franko. 4903

Zoologischer Garten.
Sonntag, bis 11 Uhr vorm., Eintrittspreis: **20 Pfennig,**
Kinder unter 10 Jahren **10 Pfennig.**
Ermäßigter Bierpreis bis 12 Uhr mittags.
Von 11 Uhr vorm. ab Eintrittspreis: **30 Pfennig,**
Kinder unter 10 Jahren **10 Pfennig.**
Nachmittags, von 4 Uhr ab: **Konzert** der Kapelle d. Inf.-Regts. 51 **(Sobanski).**
Morgen Montag: **Konzert** der Kapelle des Gren.-Rgts. 11 **(Reindel).**
50 Pfg. Anfang 4 Uhr. 5127
Sonntag u. Montag: Bei gutem Wetter **Abends 9 Uhr, Leuchtfontäne**

Café Monopol ausschliesslich Nachtbetrieb bis 6 Uhr früh.
Zur Bierritze Humoristisches Bierlokal. **Ohlauerstr. 60/61.** 4466

5187/9
Billige böhmische Bettfedern!
1 Pfund graue, gute geschlissene 1 M, prima halbweiße 1 M 30; weiße flaumige 1 M 70, 1 M 90; schneeweiße, allerfeinste 2 M 70, 3 M 40; **1 Pfund** schneeweiße, flaumreiche, ungeschlissene 2 M, 2 M 80; Kaiserrupf 2 M 50, 3 M. Versand zollfrei gegen Nachnahme v. **10 Pfund** an franko. — Umtausch gestattet. — Für Nichtpassendes Geld retour. — Ausf. Preisliste gratis.
S. Benisch in **Deschenitz** Nr. 876, Böhmerwald.

Samson & Cie.
Tel. 4389 Blücherplatz 20 Tel. 4289
Photographisches Atelier und Vergrösserungsanstalt
Modernes Atelier für Aufnahmen und Vergrösserungen
12 Visit von 1.80 an, Cabinet von 4.80 an, Postkarten von 2.00 an. Gruppen in jed. Grösse von 1.50 an. Vergrösserungen n. jed. Bilde von Mark 6.— an.
Wir leisten Garantie für jeden uns erteilten Auftrag.
12 Photographien zu 50 Pfg. nur Schmiedebrücke 17/18.
5141
Ihr eigenes lebendes Bild nur Kinophot. Samson & Cie., Vergnügungspark.

Erscheint 8mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Alkoholfreie Getränke

= Bilz-Sinalco =

Braun's-Brause, Gesundbrunnen. Matthiasstr. 123, Afsina.
Konopka, A., Salzstr. 12 (Brausen).
Lindner, Max, Ottostraße 26.
Thomas Brause, Hubenstr. 84, Telephon 2311.

Aluminium-Küchenwaren

Spez.-Gesch. Breitestr. 3, dauerh., preisw.

Bäckereien und Konditoreien

Alber, Walter, Posenerstraße 43.
Becker, August, Wielandstraße 5.
Freith, Carl, Oderstrasse 29.
Ailber, J., Leuthenstraße 68.
Goldnau, Theod., Paulinenstr. 9 (gr. Mark.)
Großmann, R., Herdainstr. 61.
Alfred Huth, Scheitnigerstr. 44.
Hübner, Reinh., Rosenstr. 16.
Kranz, Wilhelm, Bismarckstraße 35.
Krause, Julius, Rosenstr. 34 (gr. Mark.)
Larisch, Theodor, Blücherstr. 21 (gr. Mark.)
Marzotko, Josef, Martinistraße 3.
Mährenstein, Max, Webskystr. 5 (r. Mark.)
Mond, Wilhelm, Lewaldstraße 13.
Nixdorf, August, Kl. Groschengasse [illegible]
Schmidt, Max, Margaretenstr. 15.
Urban, Hermann, Matthiasstr. 136.
Wagner, Eduard, Gräbschenerstr. 45.
Wallis, Gust., Alsenstraße 54.

Badeanstalten.

Prießnitz-Bad, Neue Gasse 14.

Bandagisten

Klose H., Nikolaistr. 79, [illegible] Gummiwaren, Spülspritzen, Bandagen.
Kusche, Karl, Gartenstr. 54, Tel. 10144.
Rein, Joh., Schmiedebr. 17/18.

Bettfedern und Schnittwaren.

Geschw. Kapst, Anderssenstrasse 2.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Brauerei Sacrau, G.m.b.H.
Genossenschafts-Brauerei Zum Nußbaum e. G. m. b. H.
Genossensch.-Brauerei, Bresl. Gast- u. Schankwirte.
Giesmannsdorfer Brauerei Friedr.-Wilhelmstraße 8.
Grüner Paul, Neuschestr. 64, [illegible]
Höpf & Görike Jubiläums-Biere.
Hübner, Max, Friedrich-Wilhelmstr. 45.
R. Jäckel Lagerbierbrauerei A.-Ges., Strehlen. Vertreter: Karl Orzipka, Breslau, Kl. Fürstenstr. 8/10.
Kern, Josef, Oderstrasse 3.
Menzel, A., Kupferschmiedestraße 5/6.
Nitschke, Paul, Nikolaistr. 53.
Penkert's Brauerei, Fischergasse 24, Sbb., Fr.-Kon. u. Eisbeine
Schiel, Franz, jr., Hubenstraße 76.
Vogel, E., Neuschestraße 22.
Wiesner, F.W., Brauerei, Neumarkt.

Bier-Apparate, Kohlensäure.

Kochmann, Alfr., Tauentzienplatz 11.
Schlonsky, Paul, Schmiedebrücke 53.

Billard-Fabriken

Kaiser & Gade, Ohlauerstr.

Bürsten-Fabriken

Lorenz, Eduard. Streng reelle Ware.

Café

Café Germania, Nikolaistr. 63a, Ecke Ohle.
Kaiser-Friedrich-Café, Nikolaistraße 58.
Passagen-Café, Ring Elisabethstr. 6.
Café Viktoria, E. Peichel, Nikolaistr. 65.

Damen-Konfektion

Rösel, Felix, Ohlauerstr 7 pt., I. u. II. Et.

Drogen und Farben

Augusta-Drogerie, Viktoriastraße 22.
Viktoria-Drogerie, Gräbschenerstraße 86.
Kloster-Drogerie, Klosterstr. 11 Ecke Feldst.
Hübner, M., Matthiasstraße 104.
Sahm, Bruno, Königgrätzerstraße 16.
Zobten-Drog., Goethestr. 102 Ecke Zobtenst.

Eisen- u. Stahlwaren

Förster, Osw., Matthiasst. 170, Kolonialw.
Jonas, Ad., M., Sp.: Werkz., Rosenthalerst. 2
Maebig, O., Weidenstr. 18 (Messerschmiede)
Roska, Carl, Alsenstr. 83/85. Werkzeuge.
Schulz, Fritz, Matthiasstraße 91/93.
v. Taschitzki A., Nachf., Klosterstraße 75.

Fahrräder, Nähmaschinen

Bresl. Fahrr.-Haus G. Hahn, Frd.-Wilhstr. 70
Fahrradhaus „Frisch auf", Nikolaist. 42.
Göbecke, Fahrräd., (Traple), Matthiasst. 39.
Hagendorf, A.B., Bismarckstr. 28, Ecke [illegible]
Heidenreich, Fischergasse 4. Opel u. Ares-Fahrräder.
Homann, Wilhelm, Tauentzienstraße 53.
Herrmann, G., Tauentzienstr. 166.
Henkler, E., Frd.-Wilhelmstr. 78, I. Teilzhl.
Kluge, A., Matthiasstraße 152.
Kistler, Alfred, Scheitnigerstr. 50 (R.-M.)
Kluge, Max, Karlsgasse Nr. 45.
[illegible], Reparat.
Schmid, Max, Posenerstraße 15.
Weimer, Albert, Gutenstraße 19.
Tschöl, Richard, Alsenstr. 20. Tel. 6245.
Woldeike, Fritz, Striegauerplatz 13
Wiehle & Hengel [illegible] 57 Adler-Nähmaschin., Fahrräd., Teilzahlg.

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.
Lange, Färberei, chemische Reinigung.
Riedel, M., Färb. u. chem. Wäscherei, [illegible]

[illegible]

[illegible], Matthiasstr. 150.
[illegible]

Gardinen, Teppiche (continued)

Hepner & Urner, vorm. Gebr. Heck. Ohlauerstraße 34.
Vierteld Nachf., B. Döring, Brüderstr. 28.
Weinreich, W., Oderstraße 7.
Wegner, Cilly, Westendstr. 20. Tel. 6618.

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76

Fleischereien u Wurstfabriken

Ackermann, Karl Leuthenstr. 40.
Becker, A., Nchf. E. Schneider, Tauentzienst. 15.
Berndt, Paul, Weißenburgerstraße 4.
Boer, Kurt, Heinrichstraße 19a.
Böhm, Wilh., Waterloostraße 13.
Bradtke, Wilhelm, Waterloostr. 9.
Bressler, Hermann, Herdainstr. 50.
Brehler, Reinhold, Gräbschenerstr. 52.
Brzuske, Ernst. Bohrauerstr. 49.
Christoph, Richard, Dorwerkstr. 77.
Daumann, Franz, Matthiasstraße 157.
Dietrich, Rudolf, Ohlauerstr. 30.
Dittrich, Hermann, Gräbschenerstr. 70.
Drieschner, Robert, Lohestrasse 32.
Fabian, Max, Breitestraße 46.
Fichtner, Oskar, Posenerstraße 23.
Fischer, Richard, Königgrätzerstraße 21.
Franzke, Josef, Moltkestr. 6. Tel. 3481.
Fritsch, Paul, Lobestraße 41.
Gebert, Max, Teichstr. 21, Bismarckstr. 17.
Gelse, A., Schuhbrücke 81, Fil. Gellhornst. 51.
George, Richard, Matthiasstr. 177.
Gierth, Gottlieb, Paulstraße 14.
Gorisch, O., Nachf., N. Schweidnitzerstr. 9.
Gottschalk, Fritz, Matthiasstraße 80.
Graupe, Paul, Friedrichstrasse 82.
Greulich, Ernst, Graben 11.
Griebsch, Georg, Wwe., Alsenstr. 31.
Gudel, Fritz, Lewaldstraße 16a.
Gundlach, Ed., Alsenstrasse 53.
Haberland, V., Mebla 30, Ecke Paulinenstr.
Halusa, Carl, Augustastr. 59, Gabitzstr. 48.
Halusa, Hermann, N. Matthiasstr. 2.
Hartbrich, Adolf, Mauritiusplatz 3.
Haupt, Reinh., Alexanderstraße 24.
Heimann, Heinr., Pöpelwitzstr. 40.
Heimann, R., Kl. G. Walda, Schuhbr. 56 u. Fil.
Hellmich, Paul, Vinzenzstr. 9, Ecke Mehlgaß.
Hennig, Hans, Matthiasstraße 138.
Hoffmann, Paul, Hirschstraße 53.
Hoffmann, Rob., Zehnerstr. 15.
Horn, Robert, Fränkelplatz 5.
Illguth, Alfred, Bergstraße 29.
Jänisch, Ernst, Rosenthalerstraße 30.
Jochem, August, Klosterstr. 135.
Kalbrenner, Arthur, Frankfurterstr. 39.
Kabs, Fritz, Kieferstraße 7.
Kaps, Paul, Sternstrasse 57.
Kekner, Albert, Tauentzienstraße 66.
Krabel, Heinrich, Schönstraße 80.
Kramisch, Heinrich, Gräbschenerstr. 228.
Krannich, Georg, Michaelisstraße 4.
Krause, Berthold, Oderstraße 31.
Krause, R., Gräbschstr. 60, Ecke Hohenzollst.
Kreisch, R., Klosterstr. 49, Lessingstr. 4.
Kusche, H., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
Kuhle, Karl, Klosterstraße 11.
Kurfawe, V., Neudorfstr. 28, Ecke Sadowast.
Rümmel, Friedr. Taschenstraße 9, Frd.-Wilhelmst. 107.
Lachmann, F., Wildenbruchstr. 21. T. 7642.
Langner, E., Margaretenst. 11, Gellhornst. 17.
Lehmann, Rud., Alexanderstr. Ecke Sadowastr.
Liebich, Wilh., Klosterstraße 96.
Lindner, Fritz Alsenstraße 68, Ecke Posenerstr.
Lüdtwig, Gustav, Alsenstraße 82.
Ludwig, Gustav, Lehmgrubenstr. 6.
Mathiebe, Karl, Matthiasstraße 42/44.
Maske, Gustav, Lewaldstraße 8.
May, Albert, Friedrich-Wilhelmstr. 74.
Meinhold, Richard, Neumarkt 14.
Melrich, Ernst, Zietenstrasse 12.
Metzner, Joseph Alsenstr. 68, Ecke Posenerstr.
Mehfel, K., Goethestraße 76.
Merettig, Paul, Matthiasstr. 148.
Michaelis, Rob., Viktoriastraße 41.
Milde, B., Trebnitzerstraße 23.
Milde, Hermann, Martinistraße 8.
Mir, August, Gräbschenerst. 35, Graupenst. 8.
Mücke, Adolf, Matthiasst. 77, Gneisenaupl. 6.
Neumann, W., Schmiedebrücke 44, Markth. I
Nitsche, Johann, Messergasse 39.
Pabst, Reinhold, Trebnitzstraße 54.
Pflug, Carl, Bärenstraße 30.
Rodehau, Julius, Bärenstraße 11.
Römelt, Richard, Hirschstraße 3.
Rogoich, Vinzenz, Berlinerstraße 41.
Scharie, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 97
Schiewek, Robert, Steinauerstr. 38.
Schmidt, Otto, jr., Kl. Scheitnigerstr. 14.
Scholz, Arthur, Herzogstr. 25.
Scholz, Klara & Max, Vinzenzstraße 18.
Scholz, Robert, Brunnenstraße 3.
Schubert, Karl, Steinauerstraße 20.
Scrabbin, Heinrich, Gräbschenerstr. 68.
Stiebe, Josef, Sternstr. 55, Ecke Hirschstr.
Simmich, A., Hedwigst. 21, E. Sternst. 77
Spinaie, Herm., Fürstenstraße 86.
Starosse, Gustav, Lehmdamm 17
Stasinowsky, Adolf, Markischestr. 96
Stenzel, Josef, Frankfurterstraße 169.
Stief, Ludwig, Adalbertstraße 15.
Stolper, Berthold, Hubenstraße 80.
Stolzer, Julius, Bischofstraße 26.
Strickel, Gustav, Nikolaistraße 70.
Teschner, Robert, Matthiasstr. 174.
Ullmann, P., Carlowitz, Hundsfbr.
Urban, Robert, Matthiasstrasse 111.
Viertel, Oswald, Lehmdamm 13.
Vogt, Franz, Oderstraße 17a.
Wahler, Traugott, Tauentzienstraße 95.
Weidner, Carl, Schleiermacherstr. 24.
Weiß, Alois, Dinerstr. 25.
Wolf, Otto, Tauentzienstrasse 55.
Würfel, G., Adalbertstraße 75.

Galanterie- und Spielwaren

Kaufh. Gräbsch. Tor, Renner, Gräbschstr. 25
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.

Gasthäuser u. Hotels

Weißes Roß, Neue Weltgasse 44.

Grabdenkmäler

Künzel & Hiller G. m. b. H. Neue [illegible] 1.
Schmidt A. N Adalbstr. 114/121 T. 2869.

Grab- und Türschilder

[illegible], Fischergasse 1.

Haus- u. Küchengeräte, Glas- u. Porzellanhdlg.

Bayer, S., Taschenstraße 1 Ecke Ohlauerstr.
[illegible] Friedr.-Wilhelmst. 102

Galanterie- und Spielwaren (continued)

Kaufh. Gräbsch. Tor, Renner, Gräbschstr. 25
P. Kinscher Sonnenplatz — Gelegenheitsgeschenke, Wirtschafts-Einrichtungen, Einlege-Krausen, Feuerfestes Kochgeschirr
Marschall Robert, Neuschestraße 28.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.
Sachs, Herm., Nachfl., Adalbertstr. 20.
Eckert, C., Westendstraße 44, Emaille, Glas u. Porzell.

Hochzeits- u. Beerdigungsfuhren

Flack, Gebr., Bärenstraße 3. Tel. 3835.
Putsch, Gebr., Sedanstraße 13.

Hygienische Artikel.

Reeder, Clara, Gartenstraße 63, hptr.

Herren-Garderobe

Thorinsky & Jacobsohn, Neuschest. 60/61
Deutsche Herrenmoden, Neuschestr. 37/38.
Wilhelm H., Bohrauerst. 21/23 Arbeiter- u. Berufsklb.
Hamburger, Eugen, Bohrauerstraße 25.
Händler, A., Vinzenzstraße 16.
Juliusburger, D., Kupferschmiedestr. 31, Anzüge, getrag. u. neu, Gelegenheitskäufe.
Kahst, Klosterstr. 67. Spez.: Arb.-Garb.
Knauerhase, W. 16 Kupferschmiedst. 16 (Arbeiter-Garderobe)
Meister, Gebr., Albrechtstr. 40.
Meyer, Berthold, Bohrauerstraße 71.
Landsberg, Max, Gräbschenerstr. 27 Ecke Holteistr.
Scholz, Max, Goldene Radegasse 7.
Steinitz N., jr., Albrechtst. 57. Anf. n. Maß.
Wittkowski, Sally, Frdr.-Wilhelmst. 75.

Hüte und Mützen

Barth, K. Gräbschst. 12, Teichst. 20, Adalbertstraße 2.
Eckert, Felix, Kupferschmiedestraße 10.
Hanke, Paul, Nachf., Fr.-Wilhstr. 23.
Lummert, E., Gräbschenerstr. 66. (Putz.)
Pietsch, Karl, Klosterstraße 19/21.
Schuppe, Robert, Nikolaistraße 34.
Straßburg. Hut-Bazar Schmiedebrücke 36 an der Universität, Fr.-Wilhstr. 2, Ohlauerst. 64 (Christophoripl.)
Thater, G., vrm. Niederl. d. Liegnitzer Hutfabrik Ohlauerst. 7, N. Schweidnstr. 2, Schmiedebr. 48

Herren-Artikel.

Brieger, Albrechtstr. 52 (Hüte u. Mützen).
Taraß, Oskar, Herdainstr. 90. (Wäsche.)
Zöllner, S., Schmiedebrücke 64/65.

Kinderwagen, Reisekörbe Bettstellen

Goetz Söhne, Albrechtstraße 49.
Werner, F., Harrasg. a. d. Liebichsh.

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Filial. u. Niederlag. in allen Stadtteilen.
Pohl, B., Neumarkt 16 u. Fil. in allen Stadtteilen.

Kinematographen

Eden-Theater Nicolaistrasse 27.
Kaiser-Wilhelm-Theater neb. d. Kaiser-Wilh.-Denkm.
Kaiser-Kino, Friedrich-Wilhelmstraße 30.
Lichtspielhaus Ohlauerstraße Ecke Schuhbrücke.
„Reform-Kino", Schmiedebrücke 17/18.
Walhalla-Theater neben Pelikan-Apotheke.
Westend-Kino, Alsenstraße 36.
Union-Theater, Graupenstrasse 6/8.

Kleiderstoffe, Seidenwaren

Rother, Richard, Friedrichstraße 59.
Süßmann, D., Neuschestraße Nr. 8/9. 4% Rabatt.
Wagner, Albert, Frdr.-Wilhstr. 26/28, Vorzeig. dieses 5% Rab.

Kohlen u. Briketts

Schliebs, Wilhelm, Oberthorbahnh. Platz 6.

Kolonialwaren

H. Bergmann Nachf., Michaelisstr. 13.
Biehl, P. Alsenstr. 13, Ecke Friedr.-Karlstr. Posenerstraße 27, Ecke Alsenstr.
Klocker, Max, Kleine Scheitnigerstr. 12.
Reisler, Ernst, Gabitzstr. 24, (Zigarren).
Schmidt, Otto [illegible] 52.
Schönfelder, M., Alsenstraße 27.
Siegmund, R., Anderssenst. 73, Ecke Langegass.

Konfitüren und Schokoladen.

Binner, Frieda, Westendstraße 43.
Janz, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 96.
Käfer, E., Matthiasstraße 105.
Kempe, Heinrich, Gartenst. Ecke Höfchenst.
Klingenberg, W.H. Schmiedebr. 33 u. weit. Filialen
Kottwitz, Emil, Friedr.-Wilhelmstr. 10.
Liehr, G., Lehmgrubenstr. 79, Ecke Gellhstr.
Pohl, B., Neumarkt mit Filialen. Fabrik: Matthiasstr. 97.
Schneider, V., Lohestraße 28. M., XVII, Bärenstr. 6.
Scholz, Elise, Kl. Scheitnigerstr. 57.
Sohtzick, Fr., Ohlauerstraße 10/11, Neue Schweidnitzerstr. 5.

Korsetts

Fischer, Hulda, Kupferschmiedestraße 17.
Heinig, Karl, Ohlauerstr. 78.

Lederwaren und Sattlerei

Jäger, Friedrich-Wilhelmstr. 30.
Rahmann, Ernst, Lehmgrubenstraße 48.
Ries, Fritz, Fischergasse 7. Reparaturen.
Mende, H., Bischofstr. 53. Reparaturen.

Linoleum, Wachstuche

Linoleum-Fabrik, Ohlauerstraße 83.
[illegible] & Co., Ring 7.

Malzkaffee

Kauf-Malzkaffee. Überall erhältlich.

Hillmann Malzkaffee der Arbeiterschaft empfohlen Hillmann & Kirchner, Breslau.

Milch- und Butterhandlungen.

Anders, Gottliebe, Weinstr. 42.
Barisch, E., Ring 2. Billigste Butterquelle.
Balsch, Josef, Friedr.-Wilhelmstr. 4.
Beininger, Anna, Ring 8.
Bresl. Molkerei E. G., Berlinerstr. 51/52, sämt. War. d. Milchw. fr. H.
Henschel, Alois, Brunnenstraße 34, pt.
Herrmann, Carl, Kreuzburgerstraße 22.
Dampf-Molkerei Hoffmann & Co. Geschäfte in allen Stadtteilen.
Kuhstall, Tauentzienst. 87, Spez.: Buttermilch
Kloß, E., Alsenstraße 25.
Lüdcke, Hugo 26 Filialen in all. Stadtteilen.
Mitschke, Paul, Ring 5.
Wötsch, W. Nachfl., Schuhbrücke 72.
Selle, Marie, Ofenerstraße 26/28.
Weiß, Aug., Friedrich-Wilhelmstraße 95.

Manufaktur-Modewaren

Feige, Anna, Gräbschenerstr. Nr. 49, Konfektion, Wäsche etc.
Hohnuths Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 95.
Simon, E., Scheitnigerstr. 11. Lein. u. Wäsche
Bacher, A., Adalbertstr. 17/19, Konf. Schuhw.

Möbel-Magazine

Bordag, O., Matthiasst. 116. (Teilz. gest.)
Fischer, Otto, Nikolaiplatz 2 (Teilz. gest.)
Giesel, Max, Brüderstraße 5.
Karsunky & Co. Rosenthalerstr. 2 gegenüb. d. Odertorwache Teilz. gestatt.
Kolubel & Co., Matthiasstr. 88 (Teilz. gest.)
Seifert, Fritz, Scheitnigerstr. 20, Tel. 3806.

Nähmaschinen.

Flemming, R., Taschenst. 29/31, st. gepr. Meist.

Obst-, Beeren- u. Trauben-Weine

Lorenz, Eugen, Posenerstraße 7.

Optiker

Heidrich Stadttheater gradeüber.

Pantoffel- u. Holzschuhfabrikat.

Gaike, Max Breslau III Holteistr. 34.

Papier- und Schreibwaren

Fiedler, Gustav, Posenerstr. 2, (Zigarren).
Friedrich, Tr., (Zig.), Friedr.-Wilhstr. 35.
Fuhrich, M., Gräbschenerstr. 80, Buchdruck.
Geisler, A., Webskystr. 19 (Zig.).
Hein, Robert, Kupferschmiedestraße 19, Lampions, Kotillon- und Scherzartikel.
Bieber, Otto, Waterloostr. 11 (Posamentw.)
Nitzler, B., Alsenstr. 41 (Buchhandlung).

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Bockfch, E., Humboldtstraße 16.
Buscher, Feldstraße 6, Anzüge, goldene u. silb. Uhren.
Fürmann Neuschestr. 42. Anzüge, Freischw. u. Tasch.-Uhr.
Golde, Elisab., Friedr.-Wilhelmstr. 61, I.
Grundmann, Klosterstr. 26 Freischwinger-Uhren, Anzüge, Wäsche, Bettfedern, Inletts.
Herold, H., Oelsnerstr. 12, I.
Hilbig, M., Ziethenstraße 1. Anzüge u. Uhr.
Hickmann, O. Matthiasstr. 113, Anzüge Freischw., Taschenuhren.
Koenig, Arthur, Alsenstraße 48.
Langner, August, Lohestraße 39, Anzüge, Taschenuhr., Freischwing.
Reibstirn, Frdr. Wilhstr. 67, Uhr., Anz.
Rudolph, Westendst. 47. (Uhr., Anzüg.)
Schweikardt, H., Leuthenstraße 12/14, I.
Schütze, H., Kreuzburgerstr. Ecke Weinstr.
Tasche, Carl, Schleiermacherstraße 30. I.
Wall, Johannes, Sadowastraße 13.
Anzüge leihbare, 16 Mark, Schmiedebrücke 28, I.

Photographische Ateliers

Hahn, Paul, Gustav-Freytagstraße 8, vis-à-vis d. Salvatorkh.
Fischer, G. A., Kohlenstraße 1b.
Schroeder, Fr.-Wilhelmstr. 60/62. Port. u. Vergrößerung.
Silesia, (Inh. A. Tellake), Leuthenstr. 27.
Atelier Walter, Lohestraße 7.

Putz, Moden

Kartold, G., Ketzerberg 20.
Lukaschek, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 59.

Restaurateure

„Augusthöhe". Vereinszimm., Ecke Breitestr.
Bandig, Reinh., Fischergasse a. Wachtpl.
„Bär a. d. Ring" Kupferschmiedestr. 39, 2 Vereinszimmer frei.
Bräuer, Karl Gabitzstraße Nr. 20/22.
Eule E., Leuthenstr. 27, Ecke Alsenstr.
Zur Einigkeit, Striegauerpl. 11, P. Pavel.
Zur Stadt Flensburg, Tauentzienst. 139.
Flöter, B. Gräbschen 34. Tel. 2824 Dienstag: Eisbeine.
Hans L., Steinstr. 157/59. Sonnab. Eisb.
Gnieser, Ernst, Steinauerstraße 34.
Gröger, Gustav, Schulzenwiese 14, Dist. 6.
Grüne Ecke, Steinauer- Ecke Leuthenstr. 19.
Häusel, Gustav, Friedrich-Wilhelmstr. 27.
Heinze, F., Leuthenst. 12/14. Distr. 6.
Henschel, Johann, Wachtplatz.
Hoffmann, A., Posenerstr. 101 „z. Scheibenst."
Hummler, W., Posenerstr. Ecke Hildebrandst.
Isel, Otto, Rosenplatz 9.
Jäckel, Emil, Hubenstr. 82. Vereinsz. frei.
Kaufmann, Carl, Leuthenstrasse 62.
„Klosterbrauerei", Ofenerstraße 122.
Krull, A., Gräbsch 27 z. Ger.-Kretsch. Tel. 7436
Kosbe, E., Marianenstrasse 8.
Lehmann, Emil, Hochstraße 7.
Luttig, Ernst, Tauentzienstraße 143.
„Stadt Metz", Lange Gasse 62, Distr. 7.
Morgenau (S. Raschke), Frankfurterst. 92.
Neuhold, Jul., „3 Schlößchen", Karlstr. 14.
Nehring, Reinh., Hubenstraße 91.
Rothenecker, E., Michaelisst. 29. Vereinsz.
Rother, H. (Inh. [illegible]), Klosterstr. 26.
Schmidt, Paul, Am Wäldchen 14.
Schwarz, Hermann Gräbschnerstr. 73.
„Spatenbräu" Ring 5. Tägl. Konzert.
Stadthauskeller jeden Abend gr. Sing-Sang
Stark, August, Nikolaistr. 37.
Wagenknecht, K., Anderssenstr. 38.
Waldschlößchen, Scheitnig, (Inh.: Wagner).
Waldmannsruh (A. Seifel), Frankfurterstr.
Wein, Julius, Bohrauerstraße 70.
Weisser Löwe, Klosterstraße 43. Donnerstag: Eisbeine.
Werner, G., Friedrichstr. 50a, Vereinsz. frei.
Wiesenthal, Kleinburg, (Inh.: E. Weinert).
Zur polnisch. Wirtschaft Restaurant u. Weinstube. Wallstr. 1.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Beck, Rudolf, Stockgasse 12.
Moritz, Reinhold, Mehlgasse 55.
Oh, Moritz, Ritterplatz 6.

Rock- u. Frack-Verleih-Institut.

Mende, Carl, Schmiedebr. 53, I. Schneidmst.
Mosler, J., Alte Taschenstr. 6., Herrengarderobe.
Patalong, A., Bischofstr. 3, II. Telefon 10779.
Päßold, C. P., Königsstr. 7/9, Tel. 9624.
Peisker (Morawietz), Weidenst. 29, I. Schneid.

Sargmagazine

Benedix, C. F., Frd.-Wilhst. 1, Ecke Königspl.
Hanke, J., Gräbschenerstraße 85.
Kempe, Fr., Scheitnigerstr. 38. Eig. Fabrik.
Menzler, Franz, Friedr.-Wilhelmstr. 71.
Muschynski, Th., Gräbschenerstr. 43.
Rotter, Nchf. M. Schmidt, Scheitnigerstr. 15.

Schneiderei-Artikel

Press, O., & Co. Junkernst. 18/19. — Tuche. —

Seifengeschäfte

Seife Kommit Seifenpulver.

Schankwirtschaften

Burghardt, W., Mehlgasse 13 (Hubertus).
Epstein, Adolph, Graupenstr. 13. Friedrichstr. 71.
Fuhrmann, A., Niedergasse 4/6. Tel. 3418.
Gampert, E. (E. Schwenke) Matthiasstr. 62.
Grande, E., Vorderbleiche 5.
Hahn, D., Alsenstraße 37.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6.
Hentschel, E., (Inh.: M. Wenzel), Blücherstr. 3.
Hentschel, Paul Herzogstr. 32. Tel. 8819.
Jacobsohn, F., Matthiasstrasse 83.
J. P. Karnasch Stockgasse 7, Ecke Messerg.
Kretschmer, J., Messergasse 1, (a. Neumarkt).
Löwenstädt, J. M., Friedrich-Wilhelmst. 33.
Ludwig, Gebr., Matthiasstraße 56.
Neumann, H. & J., Neumarkt Nr. 28.
Nitschke Heinr., (Inh. G. Seidel) Neuschestr. 54.
Pohl, Hermann, Matthiasstraße 7.
Porallas Nachfolger, Mehlgasse 45/47.
Preuss, F., Klosterstr. 69, Brüderstr. 30, N. Tauentzstr. 31 E. Brockauerstr.
Raschke, B., Frankfurterstr. 88. Tel. 1111.
Richter, Reinh., Matthiasstraße 147/49.
Sauer, A. (Glemnitz), Willmannstraße 18.
Schäffer, Hermann, Klosterstraße 96.
Schirdewan, C., Klosterstr. 104, Friedr.-Wilhelmst. 45, Katharinstr. 9, Blücherpl. 11, Matthiasstr. 102, Neudorfst. 68, Messergasse 33, Ecke Schmiedebr.
Schumm, A., Scheitnigerstrasse 20.
Simon, Josef, Leuthenstr. 16/18. Tel. 4652.
Stephan, P., (Jh. Odrosel) Schwalbendm. 4.
Ueberschär, Gustav, Ohlauerstr. 56/57.
Ullrich, B., Michaelisstr., Ecke Weinstr.
Weise, Reinh., Schießwerderstraße 30.
Gebr. Wolff Frd.-Wilhst. 103, N. Sandstr. 13, Weißbgst. Eck. Elbgst. Anderssenst. 32, Carlspl. 3. Kl. Scheitnigerstr. 20, Ecke Markgrafstr.

Schirme, Stöcke

Kirsch, M., Teichstr. 20.
Kleemann, L., Ring 44, Nikolaistr. 1.
Langer, Hermann, Gräbschenerstraße 23.

Schuhwaren und Schuhmacher

Drost, Albert, Plastenstraße 16.
Grundschock, W., Schießwerderstr. 43.
Deutsch-Amerik. Schuhwar. G.m.b.H. — Schmiedebrücke 20 — im Nußbaum. Filiale: Gräbschenerstr. 41.
Frankenberg, Bruno, Gräbschenerstr. 49.
Kurzbach, Josef, Neue Tauentzienstr. 41.
Keller, Josef, Matthiasstrasse 116.
Krojanker, Friedr.-Wilhelmstr. 23, Ecke Mittelg., Schmiedebr. 5/6.
Machoski, Gustav, Gräbschenerstraße 38.
Matwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Moh, Carl, Friedrich-Wilhelmstraße 22.
Munder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.
Puttke, Julius, Friedrich-Wilhelmstr. 31.
Schmäh, P., Frankfurterstr. 36. Rep.-Werkst.
Schmidt, Josef, Hirschstraße 23.
Schneider, J., Gräbschenerstr. 47.
Schötzel, Carl, Weinstraße 38.
Sydow, August, Herzogstraße 14.

Strumpfstrickereien, Strümpfe.

Kochler, Helene, Anderssenstraße 27.

Trauer-Kleidung

Benedix, A., Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Uhren und Goldwaren

Alter, B., Kupferschmiedestr. 17 Ecke Schmiedebrücke.
Arendt, Max, Brüderstraße 67.
Altmann, R., Bismarckstr. 19, Sternstr. 90.
Dahms, Hugo, Tauentzienstr. 186.
Liebach, Robert, Friedr.-Wilhelmstr. 6.
Frenzel, Friedr.-Wilhelmstr. 59, neben Deutscher Kaiser.
Haller, Hans, Universitätsplatz 10/11, I.
Henschel, Johannes, Lehmdamm 48.
Möwius Kupferschmiedestr., Ecke Haus Schmiedebrücke 56.
Zellain, Kurt, Lohestr. 34. Reparat.

Versicherungen.

IDUNA Halle a./S., Subdirektion für Schlesien, Viktor Bursche, Neudorfstr. 11, Leb.- u. Volksversich. Herren jed. Stand. [illegible] lohn. Beschäftig.

Waren- u. Kaufhäuser.

Gebr. Barasch, Ring, Neumarkt.
Kaufhaus „Adler" Fürstenstraße 2.
Kaufhaus F. Freund, Matthiasst. 125 5% Rabatt.
Kaufhaus Strehlener Tor, Hubenstr. 51
Kaufhaus Westend, Frankfurterstr. 60.

Wäsche, Trikotagen

Bartsch, A., Tauentzienstr. 173.
Bähnisch, Carl, Friedrich-Wilhelmstr. 21.
Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76.
Friedländer, S., Sonnenst. 10 (g. u. r. R.-M.)
Schönfeld, Goetz, Trikotagen Wollwaren Albrechtstr. 37.
Hauschner, Fr., N. Graupenst. 1, grün. u. rot. Rbm
Pabel, Jos. Gräbschenerstr. 68, Viktoriastraße 19.
Pfeiffer, E., Matthiasst. 129, Matthiaspl. 11.
Zöllner, S., Schmiedebrücke 64/65.

Weiss- und Wollwaren

Abend, Herm. Fr.-Wilhst. 47 Leuthstr. 12/14
Dawid E., Sternstr. 66, grüne Rab.-Mark.
Gelin, H., Tauentzienstr. 182, gr. u. r. Rbm.
Günther, Ida, Alsenstraße 37.
Hoffmann, Auguste, Rosenthalerstr. 61.
Kaufhaus Westend, Anderssenst. 17. 5% Rb.
Kaufhaus H. Ruß Fried.-Wilhelmst. 92. 5% Rabatt.
Langer, E., Posenerstr. 23. 5% Rabatt.
Neumann, Klara, Gräbschenerstr. 43
Riedel's J., Nachf., Gräbschenerstr. 30.
Schnabel, E., Ofenerst. 17 (gr. u. rot. Rab.-M.)
Schreiber, Wilh., Tauentzienst. 166.
Werdermann, Elise, Bärenstraße 34.

Werkzeuge, Baubeschläge

Friedrich, Gebr., Schmiedebrücke 24, Ecke Messergasse.
Füllborn, Rob., Nachf., Altbüßerstr. 12.

Wild- und Geflügel.

Adler, L., Oderstraße 2.
Haupt, P., Gneisenaupl. 8, Markth. I. St. 403
Schlag, M., Gr. Scheitnigstr. 14, Tel. 10504
Otto Weinert, Markthalle II. Tel. 7718.

Zahn-Ateliers

Fendler, Br., Frankfurterst. 111, I. (Wollin)
Friedländer, A., Herrenstr. 30 (10%).
Kottwitz, Paul, And. Magdalenenkirche 6, I.
Kühn, Max, Neuschestr. 36, Eing. Königspl.
Scholz, Georg, Bohrauerstraße 13.
Schumann, M., Brüderstraße 5, II. Nähe Klosterstr (5%)

Zigarren u. Zigaretten

Andres, Fritz, Werderbrückenhäuschen.
Assmann, Georg, Klosterstrasse 141.
Köhm, Gustav, Viktoriastrasse 110.
Chorinsky, M., Kupferschmiedestraße 36.
Breßler, G., Herdainstr. 50. (Papierhdlg.)
Domé, H., Matthiasstraße 16.
Dromagen, Else, Sadowastr. 34.
Ernst, Frieda, Matthiasstrasse 28.
Franz, Karl, Kohlenstraße 18.
Gottschalk, H. L., u. Sohn, Graupenst. 10.
Guttmann, J., Carlsplatz 2.
Hantke, Julius, Gräbschenerstr. 84.
Haupt, Carl, Weinstr. 13, Ecke Oelsnerstr.
Hillberg, P., Sternstr. 35, Ecke Hirschstr.
Hoffmann, Herm., Frankfurterst. 88.
Homann, C., Gräbschenerstr. 41.
Janneck, Wilhelm, Hubenstrasse 82.
Jung, Leuthst. 4, Frankf. 47, Märkischst. 96/98.
Jureczek, Josef, Alsenstr. 64.
Kirchner, M., Siebenhufstr. 28, Ecke Holteistr.
Klinkig, R., Posenerst. 1, a. Striegauerpl.
Köhler, Richard, Thiergartenstraße 26.
Krause, Paul, Hubenstraße 5a.
Lampke M. Roßplatz 1, Ecke Vinzenzstr.
Langner, Wilhelm, Bismarckstraße 38.
Laube, Alfons, Markgrafstrasse 6.
A. Müller, Gräbschnerstr. 262, Papierw.
Möller, Carl, Goldene Radegasse 28.
Oczipinsky, Paul, Matthiasstr. 59.
Remantz, August, Neudorfstr. 23.
Schöneich, Ignatz, Posenerstraße 71.
Stephan, Carl, Gräbschnerstr. 38a.
Sturm, Matthiasstrasse 172.
Raucht „Unida"-Zigaretten.
Raucht Okassa Zarrolto Haloppi 3
Rolle, E., Paulstr. 9. Zigarren-Fabrik
Salisch, Paul, Lehmgrubenstr. 73.
Sattler, Max, Gräbschenerstraße 96.
Seidel, Herm., Rosenthalerstr. 16.
Seidel, Reinh., Friedrich-Karlstraße 27.
Speldrich, J. E., Friesenstrasse 31.
Thiel, Paul, Bohrauerstraße 111.
Tietze, Otto, Steinauerstraße 1.
Versandhaus Gewerkschaftshaus. En gros — En detail. Billigste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.
Wildner, Adolf, Herdainstraße 92.
Zimmermann, Paul, Alsenstraße 55.
„Zur bill. Raucherquelle", Heinrichstr. 12.

Pöpelwitzer Lokale.

Anglerherberge (C. Keil), Promnitzstr.
„Bräuer's Festsäle", Pöpelwitzstr. 36.
„Eichenpark" (Inh. Paul Sommer).
„Zur Erholung", Eichenparkstraße 44.
Mitulle, Karl, Pöpelwitzstraße 23.

Morgenau

Restaurateure.

„Zur Reichskrone" (Malarczyk).
Rosengarten, Morgenau, Inh. Neuberger.
Strand-Kaffee, Weidend. 34/38, (B. Baum).
Wappenhof Besitzer: Otto Wirth, Morgenau.

Oswitz

Restaurateure.

Restaurant „Zur Gröschelbrücke"
Deutsch, C., Oswitz.
Döring, Paul, Oswitz.
Grünast, August, Oswitz.
Restaurant „Zur Linde" (Wiemann).
Machner, W., Montag u. Donnerst. Eisb.
Schanke, Wilhelm, Oswitz.
Schiller, Carl, Oswitz.
„Waldgarten", Herm. Emdler
Zimmermann, Hugo, Oswitz.

Die Balkankrise.

Die Friedensverhandlungen.

Bukarest, 1. August. Die zweite Sitzung der Friedenskonferenz fand gestern nachmittag 4 Uhr statt. Ministerpräsident Majorescu schlug vor, daß die Mitglieder der Konferenz sich in einer den strittigen Punkten entsprechenden Gruppierung gegenseitig in besonderen Sitzungen Vorschläge machen sollten, derart, daß die hauptsächlichsten Fragen bereits erörtert und geklärt vor die Konferenz zurück kämen. Die Führer der Missionen stimmten dem Vorschlage zu. — Gestern abend arbeitete die bulgarische Mission mit den rumänischen Delegierten, um die rumänisch-bulgarischen Fragen zu erörtern. Sie kamen unter dem Vorsitz des Finanzminister Marghiloman im Ministerium des Aeußeren zusammen. Da die Bulgaren gegen den von der rumänischen Regierung vorgeschlagenen Verlauf der neuen Dobrudschagrenze Einwendungen machten, wurde die Besprechung auf heute verschoben, damit die Bulgaren den Wert der vorgeschlagenen geographischen Punkte einer genaueren Prüfung unterziehen könnten. Die serbischen und griechischen Delegierten hatten gestern abend eine vertrauliche Besprechung über die Formulierung der Forderungen, die sie bei ihrer heutigen vertraulichen Besprechung mit den bulgarischen Delegierten erheben wollen. Heute früh werden die Delegierten der Verbündeten mit den bulgarischen Abgesandten arbeiten. Nachmittags 4 Uhr findet eine Plenarsitzung statt, deren Dauer von dem Umfang der geleisteten Arbeit in den Sondersitzungen abhängt.

Die Friedensbedingungen.

Bukarest, 1. August. In der heutigen Konferenz wurde namens der Verbündeten ein Schriftstück mit deren Forderungen verlesen. Danach wird als Grenze verlangt: Der Lauf der Struma, beginnend an der alten bulgarisch-türkischen Grenze, über Mesta, Kuka, Morgaßan, Kordschala, soll die Grenze fortlaufen und am Aegäischen Meer, drei Kilometer östlich Makri, enden. Bulgarien soll ferner allen Ansprüchen auf die ägäischen Inseln entsagen, eine Kriegsentschädigung zahlen und für die Freiheit von Schule und Kirche für die griechischen Gemeinden Thraziens garantieren.

Die Türkei behält sich unbedingt Adrianopel

Wien, 1. August. Der türkische Botschafter in Wien Hussein Hilmi Pascha äußerte sich einem Mitarbeiter des „Neuen Pester Journal" gegenüber, daß die türkische Armee freiwillig Adrianopel nicht verlassen werde. Die Pforte betrachtet die Londoner Friedensabmachungen, da sie durch Bulgarien gebrochen worden sei, als null und nichtig und legt auch den russischen und englischen Drohungen keinen besonderen Wert bei. England werde sich erst zweimal überlegen von der Drohung zur Tat zu schreiten und ebenso verhalte es sich mit Rußland. Zwischen Drohung und Tat liege das Problem, das nicht nur der Türkei Schwierigkeiten biete.

Keine Einmischung Rußlands.

Petersburg, 1. August. Der russische Ministerrat hat sich nach einem längeren Vortrag des Ministers Sasonow gegen ein gesondertes Vorgehen Rußlands gegen die Türkei ausgesprochen.

Die Türken in Adrianopel.

Konstantinopel, 1. August. Die Armeeleitung läßt Adrianopel im großen Stile verproviantieren und mit Munition, sowie Waffen versehen. Es hat den Anschein, als ob man mit einer neuen Belagerung rechnete. Das Komitee für nationale Verteidigung veranstaltet große Pilgerfahrten nach Adrianopel. Es sind bereits mehrere Separatzüge mit Teilnehmern von hier nach Adrianopel abgegangen. Ueberall werden Gebete abgehalten, in denen für die Erhaltung der Stadt bei der Türkei gefleht wird.

Das Bombardement von Widdin.

Wien, 1. August. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Kalafat: Widdin wurde vorgestern bis 9 Uhr abends von den Serben bombardiert. Auf beiden Seiten waren insgesamt über 1000 Tote zu verzeichnen. Durch das Bombardement wurde die halbe Stadt in einen Trümmerhaufen verwandelt. 200 Einwohner wurden getötet und 600 verwundet. Die Versuche der Serben, noch vorgestern abend in Widdin einzudringen, wurden durch die bulgarische Artillerie vereitelt. Gestern, 6 Uhr morgens, wurde das Bombardement auf eine Entfernung von sechs Kilometer wieder aufgenommen und dauerte heute mittag noch heftig an. Nachmittags um 3 Uhr fuhren die rumänischen Delegierten auf einem Dampfer von Kalafat über die Donau nach Widdin, um den Kriegführenden die in Bukarest beschlossene Waffenruhe mitzuteilen und ihnen den Befehl zur Einstellung der Feindseligkeiten zu übermitteln.

Gewerkschaftsbewegung.

Stadt und Provinz.

Verband der Zimmerer.

Die Breslauer Zimmerer hielten am 29. Juli im Gewerkschaftshause eine Mitgliederversammlung ab, die sich mit dem Bauarbeiterschutz-Kongreß und der Wahl eines Delegierten für diesen Kongreß beschäftigte, ferner mit der Abrechnung über das 1. und 2. Quartal 1913. Ueber die „Bedeutung des Bauarbeiterschutz-Kongresses für die Zimmerer" sprach Kamerad Goldschmidt. Er wies auf die Forderungen der früheren Bauarbeiterschutz-Kongresse hin, die nur zum geringsten Teil durchgeführt wurden und betonte, wie wichtig dieser Kongreß in Verbindung mit der Baufachausstellung in Leipzig ist, zu der man diesmal auch die Gewerkschaften zugelassen hat. Die Unfallziffern der 13 Baugewerks-Berufsgenossenschaften sind in den letzten Jahren wiederum bedeutend gestiegen und deshalb ist ein reichsgesetzlich geregelter Bauarbeiterschutz notwendig. Bautenkontrolleure aus Arbeiterkreisen, die auf genaue Innehaltung des Gesetzes achten, müssen angestellt werden. Die örtlichen baupolizeilichen Verordnungen und auch die Unfallverhütungsvorschriften der Schlesisch-Polenschen Bauberufsgenossenschaften sind ja leidlich gut, stehen aber zum größten Teil nur auf dem Papier. Die Bauarbeiter sind auch hier wieder auf die Selbsthilfe angewiesen, und es ist unbedigt nötig, auf eine genaue Einhaltung der bestehenden Vorschriften zu achten, wenn auch in der gegenwärtigen Zeit die Bauunternehmer von den Zimmerern große Arbeitsleistungen fordern. Immer mehr wälzen die Unternehmer die Verantwortung bei der Bauausführung auf Untergebene und Arbeiter ab. Auch die Rechtsprechung macht den Arbeiter immer mehr für das Nichtbefolgen der Vorschriften verantwortlich. Darum ist doppelte Vorsicht am Platze.

Als Delegierter zum Bauarbeiterschutz-Kongreß wurde Kamerad Goldschmidt gewählt. Die Abrechnung über das 1. und 2. Vierteljahr ergab eine Einnahme von 23 428,34 Mk. mit dem alten Kassenbestande und eine Ausgabe von 19 601,72 Mk., sodaß ein Lokalkassenbestand von 3 826 62 Mk. bleibt.

Die Zahl der Mitglieder beträgt jetzt nur 628. Wegen der großen Arbeitslosigkeit, die seit Fertigstellung der Jahrhundertausstellung eingetreten ist und so stark jahrzehntelang nicht zu verzeichnen war, ist die Mitgliederzahl der Breslauer Filiale heruntergegangen. Scharenweise verließen nicht nur unverheiratete, sondern auch verheiratete Zimmerer Breslau, um in Rheinland und Westfalen, in Ost- und Westpreußen und in anderen Gegenden Arbeit zu suchen. Selbst nach Südrußland hat ein ganzer Trupp Arbeit angenommen. Annähernd 3500 Mark mußte die Zahlstelle allein für die Monate Juni und Juli an Arbeitslosenunterstützung auszahlen, was ebenfalls seit Bestehen dieser Unterstützungseinrichtung in der Organisation noch nie vorgekommen ist. Es kamen Fälle zur Sprache, die nicht nur sehr bezeichnend, sondern geradezu beschämend für die so oft gerühmte Arbeiterfreundlichkeit der Breslauer Bauunternehmer sind.

In Herrnprotsch führt die Firma E. Isaak, Ohlauerstraße, für die Stadt Breslau Zimmerarbeiten aus und gab ihren dort beschäftigten Zimmerern nur einen Stundenlohn von 50 Pfg., während andere Firmen 57 Pfg. bezahlten. Als nun die Zimmerer bei Isaak um denselben Lohn ersuchten, den die bei anderen Firmen beschäftigten erhielten, wurde sie von dem Mitinhaber der Firma, Herrn Walde, mit den Worten abgewiesen: „Habt Ihr denn noch nicht Hunger genug?" Das ist derselbe Ton, den der Mitinhaber der Firma Engert, Herr Nietsch, gegen seine Angestellten und deren Vertreter zu gebrauchen pflegt, derselbe Ton, den der Maurermeister Jape auf denselben Neubauten in Herrnprotsch gegen dort beschäftigte Maurer anschlug. Und diese Unternehmer wollen über den angeblich rohen Ton der Bauarbeiter Beschwerde führen.

Vor kurzer Zeit suchte die Betonfirma Brand einen Zimmerpolier und 40 Zimmerer für Südrußland; sie zahlt einen Stundenlohn von 65 Pfg. Die Firma hätte bei einem so niedrigen Lohnangebot diesen Trupp nie zusammen bekommen, wenn die Bautätigkeit nicht gar so darniederläge.

Bei der Firma Tuchscheer liegen die Dinge ähnlich. Die Firma Engert zahlt ihren Zimmerern noch immer nicht den Zuschlag für die Ueberstunden, die beim Verladen des Holzes für die auswärtigen Brücken gemacht wurden. Ein Zimmerer, der den Zuschlag verlangte, erhielt die Entlassung. Und schon wieder verlangt das Geschäft das Arbeiten von Ueberstunden beim Tribünenbau in der Kaiser-Wilhelmstraße. Die Zimmerer werden ihr einen dicken Strich durch die Rechnung machen.

So versuchen die Unternehmer, die Notlage der Arbeiter auszunützen; christlich ist es nicht, aber es ist ein Geschäft. Was aber würden die Unternehmer sagen, wenn die Arbeiter bei guter Geschäftszeit gleiches mit gleichem vergelten. Ihr Geschrei über Tarifbruch und Terrorismus, und nach Schutzmann und Staatsanwalt würde gar nicht aufhören. Eins steht jedoch fest, nach dieser Zeit kommt wieder eine bessere und die Zimmerer wären Toren, wenn sie die jetzigen Vorgänge vergäßen.

Deutsches Reich und Ausland.

Der Streik auf den Stettiner Werften

beschäftigte am Donnerstag eine stark besuchte Versammlung der Stettiner Holzarbeiter, in der in heftiger Diskussion das Verhalten der Zentralvorstände entschieden verurteilt wurde. Es fand eine Resolution einstimmige Annahme, in der bedauert wird, daß es auf einigen Werften zur Arbeitseinstellung gekommen ist, bevor alle Mittel der friedlichen Verhandlung erschöpft waren, da die dortigen Werftbesitzer nicht das geringste Entgegenkommen zeigten, vielmehr die Verhandlungen absichtlich verschleppten. Insbesondere sei den streikenden Mitgliedern des Holzarbeiterverbandes kein Vorwurf zu machen, da sie nach Lage der Verhältnisse sich dem Streik anschließen mußten. Der Zentralvorstand wird deshalb aufgefordert, den Streik nachträglich anzuerkennen. Ferner wurde beschlossen, vorläufig die Streikunterstützung aus der Lokalkasse zu zahlen.

Zur gleicher Zeit tagte eine ebenfalls gutbesuchte Generalversammlung der Stettiner Zahlstelle des Fabrikarbeiterverbandes, in der ebenfalls die Verweigerung der Unterstützung durch die Zentralvorstände scharf kritisiert wurde. Die Versammlung erklärte sich einstimmig mit den Stettiner Werftarbeitern solidarisch und beschloß, den ausständigen Mitgliedern des Verbandes vom ersten Streiktage an Unterstützung aus der Lokalkasse zu bewilligen. Am Sonnabend werden die ersten Unterstützungen ausgezahlt.

Aussperrung in den „Brennabor-Werken" in Brandenburg a. H. Die Firma Gebrüder Reichsstein hat durch einen Fabrikanschlag am 30. Juli ihren Arbeitern bekannt gegeben, daß sie den Betrieb am Sonnabend, den 2. August, schließen wird.

Schon zum dritten Male in wenigen Jahren sperrt die Firma ihre Arbeiter aus. Im Jahre 1906 verfügte die Firma die Schließung des Betriebes, weil die Lohnarbeiter Forderungen gestellt hatten, im vorigen Jahre sperrte die Firma aus, weil eine Abteilung infolge Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen die Arbeit eingestellt hatte, in diesem Jahre soll die Aussperrung erfolgen, weil die Arbeiter anläßlich der vorjährigen Aussperrung mit der Firma getroffenes Tarifabkommen rechtzeitig gekündigt haben und bisher eine Einigung über den Abschluß eines neuen Vertrages nicht erzielt wurde.

Die Arbeiter der Firma haben am Donnerstag in einer überaus stark besuchten Versammlung zu der Aussperrungsandrohung der Firma Stellung genommen. Mit 1440 gegen 243 Stimmen beschlossen sie, dem von der Firma vorgelegten Tarifvertrag die Zustimmung zu versagen. Die Aussperrung wird, wenn die Firma nicht noch in letzter Minute einlenkt, am 2. August, perfekt. Es wird ersucht, den Zuzug von Metallarbeitern, Holzarbeitern, Sattlern, Malern und Lackierern nach Brandenburg fernzuhalten.

Die Aussperrung der Textilarbeiter in Bocholt beendet. Endlich ist es den Führern der Christlichen in Bocholt gelungen, den unter ganz eigenartigen Verhältnissen inszenierten Kampf wieder zu beenden. Wochenlang haben die Angestellten des christlichen Textilarbeiterverbandes auf alle mögliche Art und Weise versucht, durch Verhandlungen die Aussperrung aus der Welt zu schaffen. Durch das schlappe Verhalten der Führer wurden die Fabrikanten in ihrer Vereinigung immer protziger und zogen zuletzt die winzigen Zugeständnisse zurück, wenn nicht innerhalb 36 Stunden die Arbeit wieder aufgenommen würde.

Als nun in den letzten Tagen die Fabrikanten mit der Aussperrung im übrigen Münsterlande drohten, da kam ein ganzer Stab christlicher Angestellter nach Bocholt, um die weitere

Kunst und Wissenschaft.

Eine amtliche Künstlerkarte der Dresdener Gemäldegalerie unzüchtig! Der „Tägl. Rdsch." wird aus Dresden gemeldet: In der Kunstanstalt von Römmler u. Jonas in der Blasewitzer Straße erschienen kürzlich Beamte der Dresdener Kriminalpolizei und beschlagnahmten im Auftrage der Berliner Staatsanwaltschaft sämtliche Vorräte zweier farbiger Postkarten nach Gemälden der königlichen Gemäldegalerie in Dresden! Es handelt sich um die Nachbildungen zweier weltberühmter Bilder: der Venus von Giorgione und der Bathseba am Springbrunnen von Rubens. Was an beiden unsittlich sein soll, ist unerfindlich. Die beschlagnahmten Postkarten sind amtliche Ausgaben der Galerie; sie tragen folgenden Vermerk: „Postkarte — Amtliche Ausgabe der General-Direktion der königlichen Sammlungen zu Dresden." Wie die Nachforschungen ergeben haben, beruht dies fast unglaubliche Vorkommnis darauf, daß die beiden Postkarten bei irgend einem fliegenden Händler in Berlin beschlagnahmt, dann durch Urteil für unzüchtig erklärt worden sind, worauf die Vernichtung der vorhandenen Vorräte und der Klischees angeordnet wurde! Von dem Urteil haben die Behörden und die Drucker erst jetzt erfahren. Merkwürdigerweise hat die Polizeibehörde die Vorräte, die in der Galerie selbst zum Verkauf ausliegen, noch nicht beschlagnahmt, und dazu wäre sie doch verpflichtet!

Ein Landesausschuß zur Bekämpfung der Tuberkulose im Königreich Sachsen ist vom Ministerium des Innern errichtet worden. Das Aufgabengebiet des Landesausschusses, das das Ministerium des Innern festsetzt, umfaßt die Sammlung vollständiger Nachrichten über alle einheimischen Bestrebungen im Kampf gegen die Tuberkulose, die Anregung neuer Einrichtungen zur Tuberkulosebekämpfung, die Beratung und Förderung dieser Bestrebungen und Einrichtungen sowie das Gewinnen von Mitteln für diese Zwecke. Die laufenden und dringlichen Geschäfte erledigt ein Geschäftsausschuß, dessen Zusammensetzung und Geschäftsführung das Ministerium des Innern regelt.

Karl Lamprecht nach Hamburg berufen! Der bekannte Historiker der Leipziger Universität, Geheimrat Professor Dr. Karl Lamprecht, steht mit der Hamburger wissenschaftlichen Stiftung in Unterhandlungen, um die Nachfolgerschaft des nach München gegangenen Geheimrats Professor Dr. Erich Marcks zu übernehmen. Lamprecht soll angeblich nicht abge-

Aus aller Welt.

Ein Kampf unter der Erde.

Die Schrecken eines unterirdischen Kampfes schildert ein russischer Offizier, dessen Erinnerungen jetzt in einer russischen Zeitschrift erscheinen. Eine Episode aus der Schlacht von Port Arthur, die sich tief unter der Erde abspielte und die einen unterirdischen Kampf zwischen russischen und japanischen Mineuren schildert, ist von geradezu atemberaubender Spannung. Die Russen arbeiteten an einer Kontermine, das heißt sie wollten sich heimlich an die feindlichen Minengänge heranmachen und sie in die Luft sprengen. Diese Gegenmine wurde in den Felsen gehauen und zwar so eng, daß sich gerade ein Mann durchwinden konnte.

Man mußte, so erzählt der Offizier, jeden Augenblick erwarten, in die Luft gesprengt zu werden. „Wir Offiziere waren stets bei unseren Soldaten, wir schliefen mit ihnen Seite an Seite; wir kontrollierten alle zwei Stunden die Arbeit unserer Leute. Unsere Sappeurs hatten sich bereits um 6 Faden verschoben. Da glaubten wir plötzlich das Pochen der japanischen Keilhacken zu hören; — wir lauschten atemlos in dem engen Steinsacke, in dem wir uns befanden — es war kein Zweifel —, wir hörten die Japaner. — Der Minenoffizier war in starker Erregung, stand ihm doch die Aufgabe bevor, als erster mit dem Feinde unterirdisch zu kämpfen. Wir begaben uns ins Fort, um dem Kommandanten Meldung zu erstatten.

Eine Kommission traf ein; nachdem sie eine halbe Stunde in der Galerie gesessen, erklärten die Herren, es sei nichts zu hören, was wohl darauf zurückgeführt werden mußte, daß die älteren Herren Generale und Obersten nicht so scharf hörten wie wir. . . . Nach einigen Stunden hörten wir wieder die Japaner. Nach langem und eindringlichen Bitten erschien die Kommission wieder, und nun erklärten auch die Herren, daß sie die Japaner hörten. Nun erschien bald die gesamte Generalität des Forts. Die Töne wurden immer deutlicher. „Tuk, tuk, tuk!" pochten die Japaner, — wir waren an sie auf wenige Arschin herangekommen; wir mußten uns beeilen, ihr Werk zu zerstören, denn es war klar, daß auch sie uns hören mußten. Es wurde beschlossen, unverzüglich eine Flattermine anzulegen. Man berechnete das nötige Pulverquantum.

Währenddessen hatten die Mineure sich noch mehr einander genähert. Die Sappeurs wurden stündlich abgelöst, — sie gingen dem sicheren Tode entgegen. Es war in der Kasematte nicht genügend Pulver vorhanden. Der Leutnant wandte sich telephonisch an die Artillerieverwaltung; er wandte sich an das Arsenal, er bat um Kartuschen, er flehte, er drohte. In der Galerie rieselten schon Steine von den Wänden, — er telephonierte ohne Unterlaß. Stunden und Stunden verrinnen; im Fort herrscht größte Aufregung — man kann jeden Augenblick in die Luft fliegen. Schreiber und Trainsoldaten machen sich aus dem Staube. Der Kommandant flucht, die Offiziere haben Mühe, die Mannschaften zu beruhigen. Endlich rasseln die Pulverwagen heran. Die Kisten fliegen von den Karren, man schafft sie in die Kasematte, man legt die Flattermine im Angesicht des Todes, der alle jeden Augenblick ereilen kann. In fieberhafter Hast wird bis in den frühen Morgen hinein gearbeitet; das Telephon gellt ohne Pause. Endlich ist alles fertig.

Da trifft der Befehl ein, noch nicht zu sprengen, sondern zu warten, bis „Exzellenz" käme. Wir warten stumpf und dumpf. Wir warten, bis wir an die Grenze des Blödsinns gelangen; wir rennen in der Kasematte, im Graben hin und her.

Endlich erscheint die hohe Exzellenz; eine Minute später rollt der Schall der Explosion durch die Kasematte. Die feindliche Galerie war zerstört, aber leider war auch eine Oeffnung zur Erdoberfläche entstanden, — durch den Pulverdampf sah man den grauen Nachthimmel. Die Situation war schlimm genug, — durch diese Oeffnung konnte der Feind in die Kasematte dringen und sich des ganzen Forts bemächtigen. Wir stellten Schildwachen an dieser Oeffnung aus und gingen zur Ruhe.

Nach ein paar Stunden hatten die Japaner vermittels Handbomben unsere Schildwachen getötet, — der Feind saß in unserer Galerie. Nun begann ein Kampf mit Handgranaten, die zischend herüber und hinüber flogen. Die Leute fielen wie die Fliegen, — sie wurden von den giftigen Pyroxilingasen besinnungslos.

Stundenlang wütete dieser zähe, zähneknirschende Kampf unter der Erde. Niemand wollte weichen. Endlich kam uns der Zufall zu Hilfe: eine unserer Handgranaten brachte den ganzen Vorrat der Japaner zur Explosion; ihre Leute wurden zu Fetzen zerrissen, — wir fanden in der Galerie nur verkohlte und verbrannte Fleischreste, Uniformfetzen und Reste von Waffen. Die Galerie war wieder in unseren Händen. Freilich nahmen die Japaner sie am nächsten Tage im Sturm. Wir kämpften noch anderthalb Monate um diese Galerie, wir legten Trichterfelder, die von den Japanern im Laufe von sieben Wochen mit unerhörten Verlusten buchstäblich fußweise genommen wurden. . . . Wir wichen erst dann aus dieser Hölle, als die Japaner über der Erde gesiegt, daß heißt das Fort genommen hatten.

Aussperrung zu hintertreiben. Sie nahmen die schon vor einigen Wochen gemachten minimalen Zugeständnisse an.

Der deutsche Textilarbeiterverband hatte bei dieser Aussperrung 185 Mitglieder mit im Kampf stehen. Zu den Verhandlungen wurde niemals ein Vertreter dieser Organisation hinzugezogen.

7. Deutscher Impfgegner-Tag.

Leipzig, den 31. Juli 1913.

Unter überaus zahlreicher Beteiligung von Vertretern der deutschen Impfgegner, aber auch von Delegierten der Impfgegner-Verbände Nordamerikas, Englands, Rußlands, der Schweiz, Oesterreich-Ungarns, Frankreichs und Japans begannen heute im hiesigen Künstlerhause die Verhandlungen des siebenten Kongresses des Deutschen Reichsverbandes zur Bekämpfung der Impfung, mit dem zugleich auch die Hauptversammlung des Vereins impfzwanggegnerischer Aerzte und Juristen, des Vereins vivisektionsgegnerischer Aerzte und des Deutschen Frauenbundes gegen den Impfzwang verbunden ist. Der Generaldirektor Sieber (Berlin-Schlachtensee) eröffnete die Tagung mit einer Begrüßung der Teilnehmer und erklärte, daß der Verbandstag aufs neue davon Zeugnis ablegen wolle, daß man in der Impffrage nicht locker lassen werde, sondern den Rückschritt auf diesem Gebiete bekämpfen und einem geistigen Fortschritt die Bahn freimachen werde. Dem deutschen Vaterlande und der deutschen Kinderwelt gelte der Kampf.

Das Impfgesetz-Regiment und die Diktatur der staatlich approbierten Impfapostel muß niedergerungen werden. Wir wollen, daß unsere armen, unschuldigen Kinder nicht mehr impfvergiftet und blut-verjaucht, sondern wiedergeboren werden im Geiste der Wahrheit und Nächstenliebe. Von Staatswegen wird uns nicht die Ueberzeugung beigebracht werden können, daß der Impfzwang gesetzlich ist. Dieser Zwang ist eine Mißachtung des Rechtes der freien Persönlichkeit, ein Hohn auf die mit Gut und Blut in schwersten Kämpfen früherer Jahrhunderte errungene Gewissensfreiheit. Was die unter einer einseitigen und allmächtigen Medizinherrschaft stehenden Behörden und Gerichte aus dem Reichsimpfgesetz in der praktischen Handhabung gemacht haben, ist ungefähr das gerade Gegenteil von dem, was der Reichstag von 1874 gewollt hat. Die Freiheit, die er gewahrt wissen wollte, ist in den schmählichsten Zwang verkehrt worden. Hunderttausende deutscher Eltern warten sehnsüchtig auf einen ebensolchen uns in gesundheitlicher Hinsicht freiheitbringenden Völkerfrühling, wie ihn unsere Altvordern vor hundert Jahren im großen Völkerkampfe in politischer Beziehung heraufgeführt haben. (Lebhafter Beifall.) Der Kongreß soll dazu helfen, der wahren sittlichen Freiheit eine Gasse zu bereiten, unerhörte Gewissensbedrückung zu beseitigen und die Befreiung von dem heute wider Recht und Gesetz geübten Impfzwang zu erkämpfen. (Lebhafter Beifall.)

Nach weiteren Ansprachen verschiedener Delegierter und Gäste folgte eine Sitzung des Gesamtvorstandes, an welche sich die erste öffentliche Hauptversammlung des Kongresses, unter dem Vorsitz des Rechtsanwalts Dr. jur Spohr (Gießen) anschloß. Aus dem Jahresbericht, den der erste Vorsitzende erstattete, ist zu entnehmen, daß die impfgegnerische Bewegung wieder gewachsen ist. Eine Anzahl neuer Ortsgruppen wurden gegründet, so in Werdohl, Siegen, Pforzheim und Darmstadt. — Den Kassenbericht erstattete Lehrer Fritsche (Weißenfels). — Dem Bericht des Generaldirektors Sieber (Schlachtensee) ist zu entnehmen, daß er im verflossenen Jahre 61 mal im Reichstage gewesen ist, um Fühlung mit den Abgeordneten zu nehmen. Das Resultat der Verhandlungen bilden die günstigen Beschlüsse der Petitionskommission am 20. Februar und der Beschluß des Reichstages am 27. Juni, wonach die Petitionen dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen wurden.

Im Ministerium des Innern besteht die Absicht, schon in allernächster Zeit eine Kommission, zur einen Hälfte aus Impfgegnern, zur anderen aus Impffreunden bestehend, einzuberufen, unter dem Vorsitz eines Unparteiischen, um das tatsächlich längst veraltete Impfgesetz erneut zu prüfen und abzuändern. Der Deutsche Aerztekongreß habe sich am 4. Juli in Elberfeld tatsächlich wieder auf einen durchaus unversöhnlichen Standpunkt gestellt. Er habe die Impfgegner als verbohrt, ungebildet, fanatisch und verbrecherisch bezeichnet. Diesen Leuten sollte die Toleranz und das Entgegenkommen der Stadt Leipzig ein leuchtendes Vorbild sein, denn der Rat und die Stadtverordneten derjenigen Stadt, in der der Leipziger wirtschaftliche Aerzteverband sein Domizil hat, habe dem Reichsverband zu seinem Kongreß auf den Antrag des Syndikus hin in liebenswürdigster Weise 300 Mark gespendet. (Lebhafter Beifall.) — Im weiteren Verlauf der Delegiertensitzung legten Dr. jur Spohr (Gießen) den ersten, und H. Wegener den zweiten Vorsitz nieder. Auf Antrag von Generaldirektor Sieber wurden als erster Vorsitzender des Reichsverbandes Dr. med. Hans Fischer (Hohenheisen, Wiesbaden), und als zweiter Vorsitzender Chefredakteur H. G. Bergemann (Hamburg) einstimmig gewählt. Zum stellvertretenden Geschäftsführer wurde Kaufmann Emshaar (Elberfeld) und als Beisitzer Baumeister Architekt Dabisch (Chemnitz) ernannt. Es folgte eine lange Debatte über die Richtlinien, in denen der Kampf gegen den Impfzwang mit allen Mitteln weitergeführt werden soll. Der Antrag der Ortsgruppe Hamburg, den jetzigen Titel des Reichsverbandes abzuändern in „Deutscher Reichsverband zur Bekämpfung des Impfzwanges" wurde mit Rücksicht auf die unversöhnliche Haltung des diesjährigen Aerztekongresses in Elberfeld und des dortigen Referenten in Impfsachen, Dr. Meder (Köln), abgelehnt. — Der Reichsverband wird ein aufklärendes Flugblatt schaffen, das in einer Auflage von fünf Millionen Stück in den Städten und auf dem Lande zur Verteilung gebracht werden soll. Ferner soll in ganz Deutschland ein Briefsturm auf den Reichstag veranlaßt werden, in dem alle Impfgegner und alle Impfgegnerinnen auf Grund ihrer Erfahrungen über die Impfung an den Reichstag berichten und um Einführung der Gewissensklausel bitten sollen.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Brieg, 2. August. Zur Krankenkassenwahl. Vom 1. Januar 1914 ab bestehen außer der allgemeinen Ortskrankenkasse nur vier Betriebskassen, und zwar für die Fabriken Güttler, Pzillas, Moll und Neugebauer. Alle anderen Versicherungspflichtigen kommen in die allgemeine Ortskrankenkasse. Im eigenen Interesse werden daher die Arbeiter und Arbeiterinnen nochmals dringend ersucht, sich bis Montag, den 4. August, in die Wählerliste eintragen zu lassen. Die „Christlichen" aller Schattierungen sowie die Nationalen gehen mit Feuereifer an die Arbeit. Darum darf kein Arbeiter, keine Arbeiterin, die eine Vertretung nach dem Grundsatz der Solidarität der wirtschaftlich Schwachen wünschen, die Anmeldung versäumen. Formulare sind bei Karl Pieterek, Georgstraße 4, zu haben.

Oppeln, 2. August. Auf schreckliche Weise ist der Landesoraktikant Egmond Freiherr von Potier verunglückt. Der junge Beamte hatte einen Spazierritt nach Teichen unternommen, um daselbst mit seiner Mutter zusammenzutreffen. Das Pferd scheute plötzlich und ging durch. Der Reiter, der die Herrschaft über das Tier völlig verloren hatte, wurde, als das Pferd niederbrach, mit solcher Heftigkeit gegen einen eisernen Gaskandelaber geschleudert, daß dieser zerbrach und der Reiter mit schrecklich zertrümmertem Kopfe tot liegen blieb. Der Dahingeschiedene war 26 Jahre alt.

Neisse, 1. August. Ein alter Gewerkschaftler ersucht uns um Aufnahme folgender Zeilen: Nirgends ist die Zersplitterung der Arbeiterschaft so groß wie in unserem industriereichen Neisse-Neuland. Neben dem Gros der in den Maschinenfabriken beschäftigten Metallarbeiter, die schon den Weg in die moderne Organisation gefunden haben, gibt es eine Anzahl Hirsch-Dunckersche, sowie ein Bäckerdutzend Christliche und einige Fachabteiler. Letztere mußten sich bei einer kürzlich abgehaltenen öffentlichen Gewerkschaftsversammlung in eine kleine Stube zurückziehen, damit ihre Lebensunfähigkeit ja nicht öffentlich zutage tritt. Wundern muß man sich nur, was Herr Straube mit seiner „Organisation" eigentlich will. Etwas stolzer treten schon die Christen auf. Doch ist von einem Vorwärtskommen bei ihnen nichts zu merken, da sich ja schon die Katholischen genug begeifern und sie für Arbeit, außer der Beschimpfung der „Roten" keine Zeit und keine Energie haben. Großtuerisch, wie die Hirsche sind, treten sie auch hier in die Oeffentlichkeit. Um von ihrem armseligen Dasein etwas zu zeigen, hielten sie kürzlich eine öffentliche Versammlung ab, in der ein Herr Klein aus Berlin über alles, nur nicht über das Thema: „Die Stellung der Arbeiterorganisationen dem Unternehmer gegenüber," sprach. Es war ein wüstes Durcheinander und am Schluß stritten sich Hirsche und Christen, wer von ihnen am meisten unrecht und am wenigsten Achtung in der gesamten Gewerkschaftsbewegung hat. Mit vollem Neid sehen die Hirsche auf die alle Mann organisierten Kupferschmiede, die erst kürzlich einen auf zwei Jahre festgelegten Lohntarif mit guten Lohnerhöhungen abschlossen. Gleich entschlossen sich die Hirsche, für ihre Schlosser bei der Firma Weigelt, wo 22 Pf. Stundenlohn nicht selten sind, eine Lohnforderung mit Verkürzung der Arbeitszeit auf 54 Stunden zustellen. Bis jetzt ist ein Resultat noch nicht bekannt. Da die Hirsche aber noch nie von den Arbeitgebern ernst genommen worden sind, glauben wir, wird das Manöver, Mitglieder zu fangen, nicht viel Erfolg haben.

Alle Mann in den deutschen Metallarbeiterverband und dann ist die Gewähr geschaffen, daß auch in unserem so verbauerten Neuland andere Verhältnisse Platz greifen.

Neisse, 2. August. Katholische Toleranz! Ein auf dem Sterbebette liegender Mann verlangte noch einmal die kirchliche Unterstützung zur Seligkeit. Dieselbe wurde ihm vom Geistlichen aber verweigert oder sollte nur dann gewährt werden, wenn zwei seiner Kinder katholisch werden. Der Kranke hat als Katholik das schreckliche Verbrechen begangen, sich eine evangelische Frau zu nehmen und die Kinder evangelisch werden lassen. Da dem Wunsche des katholischen Geistlichen nicht nachgekommen wurde, verweigerte dieser die sogenannte letzte Oelung.

Langenbielau, 2. August. Der bestrafte Ortsbaumeister. Der Ortsbaumeister Feist hatte von einer Düngergrube einen Kanal in den Ortsbach geleitet, wodurch derselbe verunreinigt, bezw. die Typhusgefahr erhöht wurde. Der Regierungspräsident hat infolgedessen den Ortsbaumeister mit 30 Mk. Geldstrafe belegt, aber von einem Disziplinarverfahren Abstand genommen. In der Gemeinde herrscht allgemein deshalb Mißstimmung gegen den Ortsbaumeister (der selber am Typhus erkrankte), was auch in der letzten Gemeinderats-Sitzung zum Ausdruck kam.

Reichenbach, 2. August. Schwer verunglückt ist am Donnerstag nachmittag gegen 5 Uhr der Bahnwärter Reichelt beim Rangieren. R. fiel zwischen die Maschine und den nächsten Wagen, wodurch er schwere Verletzungen des Kopfes und der Rippen und eine Verstümmelung des rechten Zeigefingers erlitt. Wenn ihn der Arbeiter Jurzeck nicht hervorgezogen und dem Lokomotivführer gepfiffen hätte, daß die Maschine hielt, so wäre der Beamte zu Tode verunglückt.

Liebau, 2. August. Fabrikbrand. Ein gefährlicher Brand, der schnell größere Ausdehnung nahm, entstand nachts in der Leinenweberei der Firma Immerwahr. Das Feuer, das auf bisher unaufgeklärte Weise entstand, kam im Websaal zum Ausbruch. Die Feuersignale nahmen bald auch die anderen Fabriken auf, sodaß in kurzer Zeit die hiesige und die Dittersbacher Feuerwehr eine angestrengte Tätigkeit zur Bewältigung des Brandes entwickelten. Im Websaal, aus welchem die Flammen bereits bis zum Dachstuhl schlugen, hatte sich undurchdringlicher Qualm entwickelt, sodaß die Löscharbeiten sehr erschwert waren. Die Feuerwehrleute erstiegen das Dach und schlugen Lichtfenster ein, sodaß durch diese die Schlauchgänge geleitet werden konnten. Der Brand, welcher das große Lager sehr gefährdete, konnte alsdann lokalisiert werden. Es wird angenommen, daß ein Bestand Garnabfälle, welcher in einer Ecke des Websaales, unweit der Koksmaschinen lagerte, durch Selbstentzündung zum Brennen kam und so das Feuer verursachte.

Lüben, 2. August. Tödlicher Unfall. Der 50 Jahre alte Arbeiter Schlafge stürzte aus beträchtlicher Höhe ab, wobei er sich so schwer verletzte, daß er starb.

Jauer, 2. August. Eine Verzweiflungstat vollführte in Seckerwitz die Ehefrau eines Steinarbeiters. Diese sowie ihre Kinder wurden von dem brutalen Manne schwer gemißhandelt. Als der Rohling die Stubentür abschloß und die Mißhandlungen fortsetzen wollte, sprang die bedrohte Frau aus dem Fenster der Giebelstube auf den Hof hinab. Dort blieb sie schwerverletzt liegen. Das linke Bein war der Unglücklichen gebrochen: auch hat sie anscheinend innere Verletzungen erlitten. Nachbarn brachten der Verletzten später Hilfe.

Jauer, 2. August. Ueber Meineid und Sozialdemokratie sprach am Mittwoch hier in einer öffentlichen Volksversammlung Genosse Luscher-Waldenburg. Der Vortrag fand lebhafte Zustimmung. Vom Referenten und von allen Diskussionsrednern wurden die Taten der Lüppold, Köhler und Konsorten nach Gebühr gewürdigt.

Löwenberg, 2. August. Tödlicher Unglücksfall. Beim Holzabfahren aus dem Lauterseiffener Walde verunglückte der 16jährige Sohn des Stellenbesitzers Baumert aus Plagwitz. Aus unbekannter Ursache gingen die Pferde durch, Baumert kam unter den Wagen zu liegen, die Räder des schwerbeladenen Wagens gingen ihm über den Kopf, sodaß der Tod sofort eintrat.

Görlitz, 2. August. Der Lehrer und Kantor als Wechselfälscher. Wegen wiederholter Wechselfälschungen in Verbindung mit Betrug hatte sich am Mittwoch der Kantor und Lehrer Otto Hilbig aus Bertelsdorf bei Lauban vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Der Angeklagte ist 31 Jahre alt, verheiratet und Vater von zwei Kindern; er amtierte an der katholischen Schule in Bertelsdorf und bezog zuletzt ein Jahresgehalt inkl. Nebenbezügen von 4810 Mark, trotzdem machte er 11.000 Mark Schulden. Das Gericht verurteilte, dem „N. Görl. Anz." zufolge, den Angeklagten wegen Urkundenfälschung in drei Fällen und Betrugs zu neun Monaten Gefängnis, bei Anrechnung von sechs Wochen Untersuchungshaft, und entließ den Angeklagten vorläufig aus der Untersuchungshaft.

Schrimm, 2. August. Die eigene Tochter ermordet. Donnerstag abend in der achten Stunde erschlug der Ausgedinger Anton Roszczak in Kolacin (Kreis Schrimm) seine Tochter, die mit dem Wirt Bak verheiratet ist, mit einer Axt. Der Mörder flüchtete bald nach der Tat und soll sich in den Wäldern versteckt halten. Zur Ermittelung des Aufenthaltes des Mörders ist ein Polizeihund requiriert worden. Roszczak soll seine Tochter aus Eifersucht ermordet haben.

Von anderer Seite wird noch berichtet: Gegen den Täter war ein Notzuchtsverfahren eingeleitet gewesen, sodaß die Tat mit diesem Verfahren in Zusammenhang gebracht wird. Die Ermordete war eine Stieftochter des Mörders.

Bromberg, 2. August. Dem Toten soll man gutes nachreden. Hier starb der Kommerzienrat Herm. Franke, Besitzer einer Spritfabrik, Dampfsägewerk und Holzhandlung. Von den bürgerlichen Blättern wird er als ein wohlwollender Chef seiner Arbeiter geschildert, der ihnen auch die Sorgen des Alters erleichterte. Bemerken möchten wir nur, daß in diesen Betrieben des Herrn Kommerzienrats äußerst niedrige Löhne gezahlt werden. Noch heute werden im Dampfsägewerk Löhne von 20—28 Pfg. pro Stunde gezahlt. Ueber den „wohltätigen" Chef haben die Arbeiter mit ihren Familien sehr oft nachzudenken, wenn der Lohn nicht ausreicht.

Auf einen Deserteur geschossen. Am 1. August ist in Köln-Deutz ein Fahnenflüchtiger von der Polizei verhaftet und einer Militärwache übergeben worden, doch gelang es ihm, zu entkommen. Der Ausreißer wurde von der Wachmannschaft verfolgt, die auf ihn, nachdem er auf den wiederholten Anruf stehen zu bleiben, nicht achtete, einen Schuß abgab. Der Flüchtling stürzte, raffte sich jedoch wieder empor und lief in ein Kornfeld, wo er entkam. Die hier vorgefundenen Blutspuren lassen darauf schließen, daß er durch den Schuß verwundet wurde.

Der Räuberhauptmann Stratmann geisteskrank. Der „berühmte" Räuberhauptmann Stratmann, der mit anderen Verbrechern eine Räuberbande bildete, die zehn Jahre lang die ganze Emscher-Lippe-Gegend durch mehr als 100 Einbrüche unsicher machte, ist als unheilbar geisteskrank erklärt worden. Vor einem Jahre plante er, den 250 000 Mark betragenden Löhnungstransport für die Belegschaft der fiskalischen Gruben in Gladbach zu überfallen. In einigen Tagen sollte er sich vor dem Schwurgericht verantworten.

Neun Wäscherinnen ertrunken. In Genf brach plötzlich der Boden eines Kahnes, in dem elf Wäscherinnen ihren Beruf ausübten. Alle Elf stürzten in die Rhone. Durch ein Rettungsboot konnten nur noch zwei Frauen lebend geborgen werden. Beide liegen schwerkrank darnieder.

Diebischer Eisenbahnschaffner. Gestern nacht wurde im Eisenbahnzug Hannover—Dortmund in einem verdunkelten Abteil der Direktor eines hiesigen Werkes zu berauben versucht. Als der Fahrgast erwachte, verschwand der Dieb. Nach einer Zeit ertönte aus einem Nebenabteil ein Hilferuf von einer Dame. Sie erklärte, daß ein Mann in Uniform sich ihr genähert habe und die Handtasche untersuchte. Der Direktor zog sofort die Notleine und entdeckte auf den Trittbrettern des Zuges einen Eisenbahnbeamten. Bei der Untersuchung wurden gestohlene Gegenstände vorgefunden. Die Ueberfallenen erkannten mit Bestimmtheit in dem Eisenbahnschaffner den Täter wieder.

Ein Bauunglück. In Dolar bei Fredeburg stürzte beim Neubau einer katholischen Kirche ein Gewölbebogen ein. Vier Arbeiter stürzten ab, zwei von ihnen blieben sofort tot, die beiden anderen wurden schwer verletzt.

Ein [illegible]. In den spanischen Badeorten ist plötzlich das [illegible] verboten worden. Die Badegäste und [illegible]

Dienstag aus England zurückkehrt, wird die Ministerverfügung wieder aufheben.

Revolverattentat eines Volksschülers. Der Volksschüler Eichholz aus Botrop bei Essen feuerte am Freitag auf ein Bureaufräulein der Baufirma Schwarz drei Revolverschüsse, die das Mädchen in den Rücken trafen. Hierauf schoß sich der Junge eine Kugel in den Mund. Er war sofort tot. Ueber die Ursache der Tat ist nichts bekannt.

Arbeiter-Selbstmorde. Aus Duisburg wird gemeldet: Der Arbeiter Schön, der am Freitag vormittag vor Gericht erscheinen sollte, wurde morgens im Bette tot aufgefunden. Er hatte Selbstmord begangen. — Auf einer Bank am Steinbruch fand man den Arbeiter Standfort mit einer Schußwunde in der rechten Schläfe tot auf. Er hatte sich aus Schwermut erschossen.

Ein dreister Raubanfall. Freitag morgen holte der Kassenbote der Firma H. Bachmann von der Bank 8000 Mark, die zur Auszahlung der Löhne bestimmt waren. Auf dem Rückwege fuhr er mit dem Rade durch eine kleine Querstraße. In der Straße überfielen ihn zwei Männer, die ihm Pfeffer in die Augen und Salz in den Mund streuten, um ihn wehrlos zu machen. Es gelang den Räubern, dem Boten die zwei Geldbeutel zu entreißen, worauf der eine Räuber auf dem Rade des Boten wegfuhr, während der andere in einer Straße verschwand. Der Räuber wurde verfolgt, obwohl er mit einem Browning die Menge bedrohte. Als zwei Telegraphenarbeiter einen Telegraphendraht quer über die Straße spannten, stürzte der Räuber und konnte festgenommen werden. Die Polizei hatte Mühe, ihn vor der Lynchjustiz der Menge zu schützen.

Eifersuchtsdrama. Köln war der Schauplatz eines furchtbaren Eifersucht-dramas. Eine Frau hatte einen Liebhaber abgewiesen, der sich ihr wiederholt näherte. Am Freitag kam der Liebhaber wieder und bedrohte die Frau mit einem Dolch. In diesem Augenblick stürzte sich die Tochter der Frau zwischen die beiden. Die Tochter erhielt hierbei einen Stich in den Rücken, der sie schwer verletzte, sie brach sofort zusammen. Auf die Hilferufe eilten Nachbarn hinzu, die den Mann festnehmen wollten. Im selben Augenblick stieß er sich den Dolch in die Brust. Er, sowie auch die Tochter sind lebensgefährlich verletzt.

Mord und Selbstmordversuch. In Berlin ereignete sich am Freitag eine schwere Bluttat. Der in der Wadeistraße am Schlesischen Bahnhof wohnende Gastwirt Otto Woldenhauer versuchte seine Frau und dann sich selbst den Hals zu [illegible] nach der Unfallstation gebracht. Der 48 Jahre alte Otto Woldenhauer war ein starker Trinker und täglich kamen in der Ehe Zwistigkeiten vor.

Schiffszusammenstoß im Hamburger Hafen. In der Nacht zu Donnerstag wurde im Hamburger Hafen der Fährdampfer „Abendroth" von einem Bugsierdampfer in den Grund gebohrt. Die Besatzung und 25 Passagiere konnten nur mit Mühe gerettet werden.

22 000 Mark verloren. Ein Kassenbote sollte heute vormittag 22 000 Mark auf der Reichsbank in Berlin einzahlen. Als der Bote den Einzahlungsraum betrat, bemerkte er, daß er die Tasche mit 22 einzelnen Tausendmarkscheinen verloren hatte. Es wurde sofort Anzeige bei der Polizei erstattet. Bis jetzt ist die Tasche mit dem Gelde noch nicht abgeliefert worden.

Zwei Pioniere im Rhein ertrunken. Bei einer Brückenbauübung des Pionierbataillons Nr. 15 in Straßburg i. E. erfolgte am Freitag ein schweres Unglück. Das Verbindungsseil zweier Pontons zerriß und die Strömung des zurzeit Hochwasser führenden Rheins brachte ein Ponton zum Kentern. Von den zehn Mann der Besatzung ertranken zwei. Ein dritter wurde am Bein erheblich verletzt.

Erpressungsversuch. Lord Rothschild erhielt in London einen Drohbrief, durch den er aufgefordert wurde, 600.000 Mark zu hinterlegen, andernfalls er ermordet würde. Rothschild strengte sofort eine Klage an. Der Polizeibeamte Chawkins verhaftete gestern abend in einem Restaurant der Coventry-Street einen jungen Deutschen, der sich Krenenslath nannte und der in dem Verdacht steht, den Drohbrief abgesandt zu haben.

Verhafteter Mädchenhändler. Unter dem Verdacht des Mädchenhandels wurde in einem Eisenbahnzuge der Rhein-Nahebahn ein Mann verhaftet, in seiner Begleitung befanden sich zwei Mädchen im Alter von 15 bis 17 Jahren. Ein Schaffner schöpfte Verdacht, weil die Mädchen unaufhörlich weinten. Das vorläufige Reiseziel des Mannes war Bingerbrück. Er leistete bei seiner Verhaftung keinen Widerstand, dagegen verweigert er jede Auskunft über seine Person.

Kleine Notizen.

Die dritte Million der Roseggerversammlung. Der deutsche Schulverein hat zum siebzigsten Geburtstage Roseggers eine Sonderausgabe des Wochenberichtes herausgegeben, worin mitgeteilt wird, daß gerade die dritte Million der Roseggersammlung erreicht wurde.

Versammlungen u. Vereine

Branche der Maschinenschlosser

Sonntag, den 3. August 1913:

Familien-Ausflug nach Masselwitz

Lokal von Pache (Kaffeehaus).

Für gesellige Unterhaltung ist durch Preisschiessen, Kegeln, Tanz und Kinderbelustigung bestens gesorgt.

Omnibusse verkehren ab Letzter Heller von mittags 1 Uhr.

Teilnehmerkarte 10 Pf. pro Person. Kinder frei.

Es ladet freundlichst ein **Die Branchenleitung.**

Bei ungünstiger Witterung den folgenden Sonntag.

5227

Arbeiter-Abstinentenbund. Ortsg. Breslau

Montag, den **4. August**, abends 8½ Uhr, im Zimmer **22** des **Gewerkschaftshauses**, Margarethenstraße 17

Versammlung.

Tagesordnung: **Fördert die Abstinenten den Befreiungskampf?** Redner: Genosse **Gerhard Purmann.** Alle Arbeiter-Abstinenten u. Freunde sind herzlichst eingeladen.

5150 **Der Vorstand.**

Steinsetzer! Rammer! Hilfsarbeiter!

Dienstag, den 5. d. Mts.
abends 8 Uhr

Kombinierte Versammlung

im **Gewerkschaftshaus**, Zimmer 3.

5215 **Der Vorstand.**

Der Wahre Jakob, Heft 10 Pf.

Am 31. Juli starb nach kurzem Leiden an den Folgen eines Unfalles unser lieber Mann, unser Vater, Schwieger- und Großvater, Schwager und Onkel, **der Arbeiter**

Johann Stania

im Alter von 58 Jahren.

Dies zeigen um stille Teilnahme bittend an 5225

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag, den 3. Aug., vorm. 8½ Uhr, von der Leichenhalle des Allerheiligen-Hospitals nach dem Gräbschner Kommunal-Friedhofe statt. Trauerhaus: Brandenburgerstr. 8.

Durch Unglücksfall verschied am 31. Juli unser Mitarbeiter

Johann Stania.

Sein Andenken werden in Ehren halten

Die Kollegen der Linke-Hofmann-Werke Abteilung 7, Lagerplatz.

Beerdigung: Sonntag, den 3. August, früh 8½ Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach Gräbschen. 5226

Am 31. Juli verschied nach jahrelangen, schweren Leiden unser lieber Freund und Kollege, der **Knopfarbeiter**

Adolf Schmächtig

im blühenden Alter von 28 Jahren.

Ein ehrendes Andenken ist ihm gesichert von den

Kollegen und Kolleginnen der Steinnuss-Knopffabrik Gebr. Bloch's Nachflg.

Beerdigung: Sonntag, vormittag 11 Uhr, vom Allerheiligen-Hospital nach Oswitz. 5185

Zurückgekehrt 5134
Dr. Hauptmann.

Zurückgekehrt
Dr. med. Joseph Kaliski
praktischer Arzt. 5003
Spezialarzt f. Kinderkrankheiten
Hohenzollernstrasse 45.

Pfänder-Auktion
den **11. August** bis **Nr. 19900.**
C. Freundt, Münzstr. 2.

Pfänder-Auktion!
Mittwoch, den 6. August, bis Nr. 61501.
Pfandleih-Institut Ernst Keller, Hirschstraße 78. 5186

Pfänder-Auktion d. 7. u. 8. August bei Langner, Lohestr. 39. 5006

Pfänder-Auktion, Mitte August einlös. od. verl. Leihhaus, 4992
A. Schachtschal, Königgrätzerstr. 17, 1.

Warnung!

Die gegen mich und meine Frau erhobenen Beschuldigungen erkläre ich für unwahr und warne vor Weiterverbreitung, da ich sonst gegen jeden gerichtlich vorgehe.

Paul Schnitte,
5213 Maschinenarbeiter, **Kriritern.**

Leihhaus: Westendstraße 47 I. Höchste Beleihung.

Kaufe alte Schränke, Komod., Sofas, Bettstell., ganze Wohn.-Einrichtungen gegen sofortige Zahlung. Bestellung brieflich a. mündl. Wahler, Gartenstraße 30 u. Friedrichstr. 53. [5218

Emerich Waschiczek,
Schuhmachermeister,
Bellatafelstraße 15, ptr.
empfiehlt sich den geehrten Herrschaften zur Anfertigung **guter Maßarbeit** und für **Reparaturen.** [4863

Arbeitsmarkt.

Tücht. Näherinnen
zur Damen-Konfektion in und außer dem Hause **können sich bald melden Steinauerstr. 18, ptr., lks.** [4928

Achtung! Keine Fleischteuerung

Schlachte 120 Stück Schweine!

und **verkaufe** von **heute bis auf weiteres:**

Schweinefleisch . . . . per Pfund **60** und **70** Pf.

Spanferkel im ganzen, halben und Vierteln von **3.—** an

Nur so lange Vorrat reicht.

Hermann Sandeck 5228

Fleischerei und Wurstfabrik mit elektrischem Betrieb

Hundsfelder-Chaussee 91.

2. Fleischerei von der Oberbrücke.

C. Simon, Breslau

Scheitnigerstrasse 11

empfiehlt sein **reichhaltiges Lager** in

Waschstoffen	**Bade-Anzüge in Trikot und Waschstoffen**
Musseline	**Frottier-Badetücher**
Damen-Blusen	**Bade-Kappen**
Hauskleider	**Bett-Wäsche**
Kinder-Kleidchen	**Schlaf-Decken**
Schürzen	**Gardinen.** 5137

Spezialität: **Monteur-Anzüge.**

Grüne Rabatt-Marken.

Gummiwaren
Frauen-Douchen D. R. G. M.
Größte Auswahl, billigste Preise.
Spülspritzen von **2.50** an
Leib- und Monatsbinden
4544] empfiehlt Versandhaus „Eros"
Hanna Schickstein,
Breslau, Ohlauerstr. 67
Nur Damenbedienung.

Verkaufe sehr bill. Möbel
Schrk., versch. größ. Komd., Bettstellen, Sofas, Vertikos, ganze Stuben- u. Küchen-Einrichtungen. Gartenstr. 30 u. Friedrichstr. 53. 5217

Fahrräder
für **Damen** und **Herren,** neu und gebraucht, zu äusserst **billigen Preisen.** 5219
P. Dittrich, Fahrradhandlung
Sandstraße 17.

4329/2
Gedieg. Möbel für Brautpaare
Kompl. Eiche Einrichtung 200 Mk.
Kompl. Nussb.-Einrichtung 500 Mk.
Ständiges Lager von zirka **70 Einrichtungen**
Katalog und Verpackung gratis.
Liefere franko Hauptbahnhof.
Teilzahlung gestattet.
Besichtigung erwünscht.

Schokoladen- u. Zuckerwaren
kauft man sehr gut und unerreicht preiswert in unseren Verkaufsstellen. Machen Sie einen Versuch und Sie sind dauernder Kunde. 4012
Schlesisches Schokoladenhaus
Jauer, Goldbergerstr. Ecke Neumarkt
Reichenbach, Ring 38,
Gleiwitz, Wilhelmstr. 24,
Beuthen, Bahnhofstr. 15.
Myslowitz, Ring 16, **Laurahütte,** Beutheneretr., Ecke Barbarastr.,
Zabrze, Kronprinzenstr. 134,
Tarnowitz, Krakauerstr. 6.

Gelegenheitskäufe
in gut erhaltenen und wenig gebrauchten **Möbeln**
Schrank 19 Mk. Plüschsofa 30 Mk.
Bettstelle, Matratze, Kissen 19 Mk.
Max Giesel,
Grosses Möbellager,
Breslau, Brüderstr. 5,
8 Minuten vom Hauptbahnhof.

3144
Ueberzieher.

Gratis
und franko erhalten Sie das Buch **„Die Frau"** von Frau Anna Hein, früher Oberhebamme an der geburtshilflichen Klinik der Königl. Charité, Berlin, **Frau Anna Hein, Berlin 443** Oranienstr. 65. Katalog gratis.
2079/2

Anzüge
Anzahlung Nebensache!
Möbel
einzelne Stücke, ganze Einrichtungen.
Bequemste Abzahlung.
Max Biermann,
58 Ring 58, I. Etage
neben der Stockgasse.
Kataloge gratis.
Lieferung nach auswärts franko.

Vornehm
wirkt ein zartes, reines **Gesicht,** rosiges, jugendfrisches **Aussehen** u. weißer, schöner **Teint.** Alles dies erzeugt [10416/2
Steckenpferd-Seife
(die beste Lilienmilch-Seife)
à Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht. Tube 50 Pf. bei:
S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 4
Rudolf Balhorn, Seifenfabrik
H. Galland, Bohrauerstr. 35/42
Frz. Gröschel, Leuthenstr. 60
Frdr. Güntzel, Hubenstr. 58
Josef Kühnel, Vorwerkstr. 75 u. Filiale Hubenstr. 20.
Friedr. May, Alsenstr. 49 und Filiale Alsenstr. 80
O. Sperleder, Tauentzienstr. 50.

Bazillen
sind Feinde der Gesundheit.
Unser neues Verfahren, das Wasser auf elektrischem Wege, (durch ultraviolette Strahlen) keimfrei zu machen, stellt unsere Limonaden, Selter und **Sinalco** auf die höchste Stufe der Vollkommenheit.
Speck & Säring, Rebenstr. 12
Telephon 4402. 4884

Ganz enorme
Preisermässigungen
auf 5132
Herren-Anzüge
Jünglings-Anzüge
Knaben-Anzüge
Ulster
teilweise
⅓ billiger als bisher
um nur mit unsern grossen Lägern möglichst zu räumen.
Jeder überzeuge sich von der aussergewöhnlich. Billigkeit!
Zu jedem Gegenstand **umsonst** eine prachtv. Zugabe.
J. & M. Lachmann
Reuschestr. 55, Vis-à-vis Max Tock.

Jahrhundertfeier der Freiheitskriege
Breslau 1913

8., 9. und 10. August

Schlesiertag

9. August, pünktlich 8 Uhr in der Jahrhunderthalle

Festkonzert

1. **Vorspiel** z. »Meistersinger von Nürnberg« R. Wagner

Festakt

Prolog, gedichtet von Paul Keller, vorgetragen von der Rezitatorin Frau Thekla Eisner.

Begrüßung durch den Vorsitzenden d. Vorbereit.-Ausschusses, Herrn Gewerbeschullehr. Th. Hoffmann-Bremen

Eröffnung des Schlesiertages durch d. Protekt. Se. Durchlaucht Dr. Viktor Herzog von Ratibor.

Ansprache d. Herrn Oberbürgermeisters Paul Matting

An Schlesiens Frauen, gedichtet und vorgetragen von Frl. Else Promnitz.

2. **Oan a Kaiser,** gemischter Chor mit Orchester.

Festrede des Herrn Pastor Dr. Bruno Weiß-Bremen

3. **Schläsing, du mein Heemteland,** gemischter Chor mit Orchester.

4. **3 Frauenchöre** (Volkslieder) a capella:
   a) Marie Ruse b) Suse, liebe Suse c) Das Ringlein

5. **Heldenzeit,** Männerchor m. groß. Orchester Fr. Begar (Gesangverein Breslauer Lehrer).

Kurze Pause.

6. **3 Frauenchöre** (Volkstümliche Lieder):
   a) Mein Paradies, a capella . . . . Max Krause
   b) Die Engel und die Hirten } mit Orchester
   c) Spinnlied . . . . . }

7. **3 Männerchöre** a capella:
   a) Das deutsche Lied . . . . . Faßbender
   b) Bülow's Jagd . . . . . C. M. v. Weber
   c) Blücher am Rhein . . . . . Reibiger
   (Gesangverein Breslauer Lehrer)

8. **Liebesfrühling,** Walzer-Zyklus für gemischt. Chor und großes Orchester . Paul Mittmann

Chor: D. Chorklassen d. Ob.-Lyceums u. d. Lehrerinnen-Seminars u. **Frl. Eug. Höhnen** u. d. „Gesangverein Breslauer Lehrer"
Orchester: Die auf 85 Mann verstärkte Kapelle des Stadttheaters.
Dirigenten: Nr. 1, 2, 3, 4, 6, 8 Kgl. Musikdirektor **Paul Mittmann,** Nr. 5 und 7 Mittelschullehrer Max Krause.
Die Nr. 2, 3 und 8 sind Original-Kompositionen, 4a, b, c und 6b, c Bearbeitungen von **Paul Mittmann.**

Eintrittskarten zu 3, 2, 1 und 0,50 Mk. im Verkehrsbüro Barasch, Ring. 5229

August Heyne
Rohtabak-Handlung.
Breslau, Karls-Strasse Nr. 27. 1248

Die schönsten bunten Westenflecke (Reste)
Krimmer und **Plüsch, Manchester** und **Samt** zu Kindermänteln, und -Mützen, **einzelne** Herren- und Knabenhosen-**Reste,** Anzug-, Paletot-, Joppen-, **Damenkostümstoffe** und sämtliche **Futtersachen**
5159 kaufen Sie reell und billig in der
Restehandlung Louise Hoffmann, Goldene Radegasse 27 b.
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Kleiner Anzeiger

Unter dieser Rubrik kosten **je drei Worte 10 Pfennige.** Abonnenten haben gegen Gutschein 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

Kauf und Verkauf

Getragene, Maßgarderoben, für jede Figur, billig, gut erhalten. Kaufhaus für Herrengarderoben, Neue Schweidnitzerstraße 6. 4954

Sofa (Hirschel), gut erhalten, billig verkäuflich, Lange Gasse 54, III., links. 5147

1 Singer-Nähmaschine, 1 Kinderwag., 1 Oelgemälde billig zu verkauf. Heidainstraße 40, Hinterh. b. Schneider. 5146

Gaslustre, 3flam. Hängelampe zu verkaufen Uferstraße 32, I, b. R. 5223

Alte Flaschen u. Weinflaschen werden gek. u. abgeholt, Schwarz, Messergasse 11. [5222

Vermietung

Freundliches Logis für Herrn, Oelsnerstraße 13, bei Langner. 5148

1 Herrn zum Mitbewohnen guten Logis ges., Wildenbruchstr. 17, III. b. Müller. [5145

Verschiedenes

Friseuse sucht noch Monatskunden. Frl. Richter, Sadowastraße 80. 5149

Abonnenten und Leser der „Volkswacht" können ihre Zeitung nicht allein durch das Abonnement und die Zuführung neuer Abonnenten unterstützen, sondern sie unterstützen die „Volkswacht" auch dadurch, daß sie bei ihren Einkäufen die Inserenten der „Volkswacht" berücksichtigen und **sich bei ihren Einkäufen auf die „Volkswacht" berufen.**

Durch alles dies wird die „Volkswacht" aktiv unterstützt.

2. B. 2

Nur noch kurze Zeit dauert der

Total-Ausverkauf

unseres enormen Schuhwaren-Lagers

wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts.

Um wirklich gänzlich zu räumen, verkaufen wir von jetzt ab sämtliche Waren zu jedem annehmbaren Preise.

Günstigste Kaufgelegenheit für Wiederverkäufer. 5143

Taucher-Schuh G.m.b.H., Reuschestr. 15

Gewerkschaftshaus, Margaretenstr. 17
Sonntag, den 3. August:
Groß. Tanzkränzchen
veranstaltet vom 5058
Deutschen Gemeindearbeiter-Verband.
Entree 10 Pfg. Anfang 4 Uhr.

Exner's Etabl.
Mauritiusplatz 4.
Jeden Sonntag:
Gr. Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein 5097 Exner.

Gold. Zepter Klosterstraße 47. Telephon 1099
Jeden Sonntag: Grosser öffentlicher **Tanz.** Fremdenzimmer sind zu vergeb. 5102

Königsgrund Lohe-Straße 45/47.
Jeden Sonntag: **Großer Tanz**
Jeden Mittwoch: **Gr. Kränzchen.** 5059

Wilhelmsburg.
Heute Sonntag: **Großes Tanzvergnügen**
Donnerstag: 5047 **1. Strohwittwen-Kränzchen.**
Abschieds-Rendez-vous der Strohwittwer. F. Hötzel.

Apollo-Etablissemt.
Herdainstraße 100.
Jeden Sonntag: [5107
Gross. Elite-Ball
Dieser Ballmusik. Eintritt 10 Pf. Abends Eisbeine u. Saison-Spezialitäten.

Carl Bräuer's Festsäle
„Zur frohen Stunde"
Gabitzstraße 20/22, Eingang Bräuergasse.
Jeden Sonntag:
Großes öffentl. Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein 5112 D. O.

E. Mildes Etablissement „Drei-Kaiser-Saal"
Gräbschenstr. 74. Jeden Sonntag: Tel. 3448.
Gr. Tanz Schleifen u. Touren. Anf. 4 Uhr. Voll. Orchester. Es ladet ein D. O.
Samstag: Saal an Vereine noch abzugeben. [5117

Fr. Pfingst Ufersstrasse 48.
vom Festplatz aus in 15 Minuten zu erreichen.
Sonntag: **Grosses Tanzvergnügen**
Es ladet ergebenst ein [5060] D. O.

Deutsche Krone Weinstr. 53/55.
Heute Sonntag: **Großes Blumenfest**
Konzert Sämtlicher Festteilnehmer unter Führung der Kapelle und Blumenmädchen. Zu Anschluß: Gr. Festball. Schleifen- u. Touren-Tanz. [5122] Im Garten: Freikonzert und Eisbeinessen. Große Illumination und Feuerwerk. Beste Musik. — Neueste Schlager. Um gütige Teilnahme bittet Robert Bernstein.

Fürstenkrone Fürstenstrasse 32.
Heute Sonntag: **Schleifen- u. Touren-Tanz**
Zahl noch zu vergeben. 5044

Ohleschloss Ofenerstrasse 52/54.
Jeden Sonntag u. Dienstag: [5039
Frei-Konzert, Tanz u. Kinderfeste. W. Bierd.

Deutscher Kronprinz Westendstrasse 50/52
Heute Sonntag: **TANZ.**
Bowlen. Jos. Schmitz.
[5021] Einlaß 8 Uhr.

Knappe Pöpelwitz
Heute Sonntag: **Frei-Konzert** und TANZ. Mittwoch: Frei-Konzert, Tanz und Eisbeinessen. 5046

Hentschel Pöpelwitz
Heute Sonntag: im Garten **Kinderfest, Konzert im Saale.**
Großes Tanzvergnügen
Donnerstag **Sommernachts-Ball** bei freiem Entree. 5045

Münchs Etabl. u. Ball-Saal „Schwarzer Bär"
Frankfurterstr. 99 (am Schlachthof). [5055] Jeden Sonntag: **Elite Schleifen- u. Touren-Tanz.** Herrenschleife 75 Pf. Damen 40 Pf. Um zahlr. Besuch bittet ergebenst Julius Mönch.

Wollin Pöpelwitz
Heute Sonntag: 5041
Gr. Tanzvergnügen
—Dienstag Tanzkränzchen.—

Mikulle's Etabl. Pöpelwitz. 5050
Jeden Sonnabend: **Garten-Frei-Konzert** und Kinderfest. Eisbeinessen.
Jeden Sonntag: Fest-Konzert. Im Saale: Schleifen- u. Tourentanz. Erg. K. Mikulle.

Kasper's Etablissement, Pöpelwitzstr. 1/3.
Jeden Sonntag: **Gr. Frei-Konzert** im Saale Touren- und Schleifen-Tanz nebst 1. Gr. Pöpelwitzer Pferderennen, ausgeführt von den beid. Jockeys de Leon u. Rekling. Jeden Montag: Gr. Frei-Konzert und Kinderfest, Fahnen gratis. 2 Fest-Polonäsen, sowie Pferderennen b. beid. Jockeys de Leon u. Rekling nur einmal zu sehen, sehr originell u. amüsant f. Groß u. Klein. Entree frei. — Es ladet ergebenst ein [5155] Paul Kasper.

Rob. Bräuer's Festsäle Pöpelwitz.
Pöpelwitzstrasse 36.
Heute Sonnabend: Kliesch-Konzert und Kinderfest. Sonntag: Konzert der ersten Breslauer Jumbo-Kapelle. Im Saale: Tanzvergnügen und Eisbeinessen. Jeden Dienstag: Großes Familien-Kränzchen, wozu ergebenst einladet [6250] Robert Bräuer.

Kaiser-Friedrich-Park Kl. Gandau
Heute Sonntag: **Grosser öffentlicher Tanz.**
Um recht zahlreichen Zuspruch ersucht ergebenst [5067] Paul Gläser, Inhaber.

Dürrwanger's Etablissement, Klein-Gandau.
10 Minuten von der Endstation der Straßenbahn Pöpelwitz-Depot. 5072
Jeden Sonntag: **Großes Tanzvergnügen** bei vollem Orchester, Herren- und Damen-Schleifen-, sowie Touren-Tanz
Prachtvoller staubfreier Garten. — Eisbeine. — Reichhaltige Speisenkarte.
Um zahlreichen Zuspruch ersucht August Dürrwanger.

Maria-Höfchen Müller's Etablissement
Jeden Sonntag: Eisbeine [5056] Heute sowie jeden Sonntag: **Schleifen- u. Tourentanz.** wozu ergebenst einladet A. Müller.

Friedrich Mellich, Cosel
Heute Sonntag: Tanzvergnügen.
Schleifen- und Touren-Tanz [5037] wozu ergebenst einladet D. O.

Ullrich's Etablis. Kl. Neckhern. Neu renoviert! unweit d. Bahnstat.
Heute sowie jeden Sonntag: Tanz, Im Garten Frei-Konzert. Jeden Sonntag: Eisbein-Abendbrot, wozu ergebenst einladet [5092] F. Ullrich.
Empfiehlt meine Lokalität, sowie Gart. d. wert. Verein. zu Kinderfest. u. and. Veranstaltung

---

Rosenthal Volksgarten
Inhaber: Robert Engmann. 5061
Heute sowie jeden Sonntag: **Touren- u. Schleifentanz** nebst **Freikonzert** und Eisbeinessen. Um gütigen Zuspruch bittet Robert Engmann.

Gross-Tschansch „Zum Reichsadler"
Heute sowie jeden Sonntag: **Gr. Tanzkränzchen** bei voll. Orchester
Touren- und Schleifen-Tanz (neueste Stücke). — Eisbeine — Gute Speisen und Getränke. [5214] Es ladet freundlichst ein Zappe, Inh. Bernhardt.

Nach Dürrjentsch
zur Tanzmusik heut Sonntag, den 3. d. Mts., ladet ergebenst ein
5184 R. Müller.

Raucht Badia-Zigaretten
feine türkische Mischung 2—5 Pf.
Spezialität: Badia Rach 2½, Badia Gold 2½.

Fuchs Ballhaus „Flora" Kleinburg
Kürasslerstrasse 24
5052 Jeden Sonntag und Dienstag
Garten-Konzerte, Kinderfeste u. Ball.

Kurgarten Kleinburg. 5043
Heute Sonntag: TANZ
Mittwoch: Garten-Konzert
Kränzchen. Kaffee-Frei-Tanz.

Beilner's Etablissement, Hartlieb
Heute Sonntag: Gr. öffentl. Tanzvergnügen
nebst Eisbeinessen. [5053] Es ladet ergebenst ein D. O.

Klettendorf W. Jung's Etablissement.
Sonntag: **Touren- und Schleifen-Tanz.**
ff. Kipke-Bier. — Diverse Speisen und Eisbeine.
Jeden Mittwoch: Schlachtfest. 5054

Wappenhof Morgenau. [5071]
Jeden Sonntag: Schleifen- u. Tourentanz
Jed. Montag u. Freitag **Handtke-Konzert, Kinderfest u. Tanzkränzchen.** Ergebenst Otto Wirth

---

„Fürstensäle Morgenau" 5082
Gemütliches Tanzvergnügen in beiden Sälen. Joh. Lampner.

Neuberger Morgenau. 5019
Heute Sonntag: **Tanz.** Morgen Montag: Grosses Kinderfest. Handtke-Konzert. Festzug mit Musik. Aufstieg des Luftschiffes Zeppelin, noch mehr Mitfahrer erwünscht. Im Saale TANZ.
Von 7 Uhr ab Prima Eisbeine. Ergebenst H. Neuberger.

Reichskrone-Morgenau
Jeden Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.**
Schleifen- und Tourentanz.
Eisbeine, Hausschlachtwurst pp. Große Präsent-Polonäse.
Es ladet ergebenst ein [5154] E. Mularczyk.

Henkner Morgenau.
Heute Sonntag: Tanz.
Morgen Montag: **Gr. Ernte-Kinder-Fest, Konzert.**
Umzug mit dem Erntekranz. [5048] Tanz der Kinder im Kretscham
Anfang 4 Uhr. Eisbeinessen. 4836 A. Henkner.

Bürger-Säle
Morgenau. 5087
Heute Sonntag: **Großer Fest-Ball**
in allen Sälen. 2 Orchester.
Anfang 4 Uhr. Ende 1 Uhr.
Entree pro Person 10 Pf. — Tanzabzeichen 60 Pf.
Prater: Belustigungen für Jung und Alt.
Hippodrom: Großes Gala-Reitfest.

Gräbschen Harmonie
Sonntag: Konzert u. Tanz
Dienstag: Kränzchen. 5051

Gräbschen Flöters Etablissement 5050
Heute Sonntag: **Tanz**
Dienstag Eisbeine. Mittwoch Schlachtfest.

Das Eimbecker Bier
ist ein helles, malzreiches, obergäriges Bier, erfrischend und alkoholarm, ärztlich empfohlen. Es werden 25 Flaschen für 2.25 Mk. ins Haus gesandt und ist es auch in den meisten Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften, die einzelne Flasche à 10 Pfg., zu haben.
Gustav Sternagel-Hasse
Brauerei „Zum Birnbaum", Breitestraße 8.
1479 Telephon 1445.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 2. August.

„Ich werde Dir die Nase schon wischen"

soll der streikende Klempnergeselle Paul Ginisske am 2. Juli 1913 dem arbeitswilligen Klempner Karl Stibale zugerufen haben, als dieser in der Werkstatt des Klempnermeisters Raschke auf der Schweristraße tätig war. Nach Angabe des Stibale soll Ginisske ihn auch „Lump" genannt haben. Vor dem hiesigen Schöffengericht mußte sich G. am Freitag wegen Beleidigung und Vergehens gegen § 153 der Reichsgewerbeordnung verantworten. Die Anklagebehörde ging davon aus, der Angeklagte habe den Stibale durch „Ehrverletzungen" bestimmen wollen, sich den Streikenden anzuschließen. Der Angeklagte bestritt, mit Stibale überhaupt zusammengekommen zu sein. Es müsse eine Personenverwechselung vorliegen. Die belastende Aussage des Arbeitswilligen reichte dem Gericht jedoch zu einer Verurteilung aus. In Uebereinstimmung mit dem Vertreter der Anklage erkannte das Gericht auf zwei Wochen Gefängnis. Erschwerend sei, sagte der Vorsitzende bei der Begründung des Urteils, daß der Angeklagte in ziemlich gemeiner Weise in die freie Willensbestimmung eines Menschen einzugreifen versucht habe, der sich geweigert habe in das Horn der Streikenden zu blasen. Solche Ausschreitungen dürften nicht milde gesühnt werden.

Selbstverständlich, wenn ein um besseres Brot kämpfender Arbeiter in gerechter Entrüstung einem Arbeitswilligen ein paar unsanfte Worte sagt, so ist das grundgemein und muß mit Gefängnis bestraft werden. So verlangt es das Ausnahmegesetz gegen die Arbeiter.

Ein Gaunerstreich.

Zu einem Breslauer Kartoffelhändler kamen eines Tages zwei Männer, der Schlosser Otto Fischer und der Kaufmann Hugo Klützke, und stellten sich der gerade anwesenden Frau als Engros-Kartoffelhändler vor. Fischer, ein schon wiederholt mit Zuchthaus bestrafter Mensch, gab sich als Gutsbesitzer aus, während Klützke den Vermittler spielte. Klützke bot der Frau eine Kartoffellieferung von 26 000 Zentnern zu außergewöhnlich billigem Preise an. Die Kartoffeln, die angeblich vom Gute des Fischer stammen sollten, stachen die Frau in die Augen; sie glaubte, recht viel dabei verdienen zu können. Das Geschäft kam auch zustande und die leichtgläubige Händlerin war unvorsichtig genug, dem Herrn „Kaufsvermittler" Klützke eine Anzahlung von über 400 Mk. zu leisten. Dankend quittierten die beiden Schwindler und dampften nun schleunigst nach Italien ab. Aus Venedig erhielt die geprellte Frau später eine Ansichtskarte, auf der die Betrüger mitteilten: „Wir befinden uns im sonnigen Italien in der schönen Stadt Venedig mit dem berühmten Markusplatz, dem Dogenpalast und anderen Sehenswürdigkeiten. Auf dem Markusplatz haben wir eben die Tauben gefüttert und zehn Liter Münchener gesoffen. Besten Gruß." Eine zweite Ansichtskarte traf aus Genua ein. Dadurch wurde die hiesige Staatsanwaltschaft auf die richtige Spur gelenkt. Durch Vermittelung des auswärtigen Amtes wurden Fischer und Klützke in der Schweiz festgenommen und den deutschen Behörden ausgeliefert. Beide standen wegen Betruges in Verbindung mit schwerer Urkundenfälschung (sie hatten der Geschädigten mit falschen Namen quittiert) am Freitag vor der hiesigen zweiten Ferienstrafkammer. Fischer wurde zu zwei Jahren Zuchthaus, Klützke zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Nicht genügend aufgeklärt.

Unter der Anklage, beleidigende Ansichtskarten ohne Namensunterschrift an eine Frau gesandt zu haben, mußte sich ein Kaufmann vor dem hiesigen Schöffengericht verantworten. Als Schreibsachverständiger wurde der Amtsgerichtssekretär Hagen vernommen, der sich auf Grund vorgenommener Schriftvergleichungen von der Schuld des Angeklagten überzeugt zu haben glaubte. Die Schrift auf den Karten und die Handschriftprobe des Angeklagten trage ganz auffällige übereinstimmende Merkmale. Der Amtsanwalt stützte auf dieses Gutachten die Anklage, weil andere Beweismittel fehlten und beantragte dreißig Mark Geldstrafe. Der Verteidiger des Angeklagten war aber der Ansicht, daß der Gerichtshof keineswegs an das Gutachten des Sachverständigen gebunden sei, sondern das Ergebnis der Beweisaufnahme nach freiem Ermessen würdigen kann. Auch das Sachverständigengutachten könne Fehler enthalten, die dem Sachverständigen, der doch auch nur Mensch sei, vielleicht unbewußt unterlaufen seien. „Wenn Zweifel bestehen, dann immer zugunsten des Angeklagten", lautet ein alter römischer Rechtssatz, der auch heute noch als oberster Grundsatz einer unparteiischen Rechtsprechung gilt. Ganz zweifelsfrei sei die Schuld des Angeklagten auch durch das Sachverständigen-Gutachten nicht erwiesen. Es rechtfertige sich deshalb ein Freispruch. Das Gericht kam zu einem „non liquet" d. h. es sah die Sache als „nicht genügend aufgeklärt" an, und erkannte deshalb auf Freisprechung.

* **Der gefundene Entreeschlüssel.** Der Anstreicher Albert Huß fand Anfang März d. J. auf der Straße einen Entreedrücker. Der Schlüssel sollte ihm zum Verhängnis werden. Er ging nämlich ins nächste bewohnte Grundstück und „probierte" den Schlüssel im Schloß einer Entreetür des ersten Stockwerkes. Und siehe da, er paßte; die Tür ging auf und zufällig war auch kein Mensch in der Wohnung. Flink nahm er einen wertvollen Ulstervaletot von einem Kleiderhaken im Entree und ging in eine Restauration, wo er den Paletot dem Wirt billig zum Kauf anbot. Dem Gastwirt kam die Sache verdächtig vor; er machte eine Anzahlung und bestellte Huß scheinbar auf den Abend wieder zur Abholung des Restbetrages. Inzwischen benachrichtigte der Wirt die Polizei, der Huß auch bei seinem zweiten Erscheinen ins Garn ging. Jetzt verurteilte die hiesige Ferienstrafkammer den rückfälligen Dieb unter Versagung mildernder Umstände zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

* **Aus den Markthallen.** Die Erntezeit hat ihren Anfang genommen. Fehlt auch dieses Jahr bis jetzt das richtige Erntewetter, so wachsen trotzdem, wenn auch langsamer, die Früchte des Feldes, der Gärten und des Waldes heran. Das Gemüse ist durch die fruchtbare Niederschläge ganz besonders gut geraten. Mohrrüben, Welschkohl und Schnittbohnen sind zu billigen Preisen zu haben. Zwei Pfund grüne Bohnen kosten jetzt 15 bis 20 Pfg., Wachsbohnen sind einige Pfennige teurer. Mohrrüben und Karotten kosten ein Pfund 5 Pfg. Sehr schöne, frische Schoten 15 Pfg. Für die Gurken ist die Witterung freilich nicht angetan, denn diese brauchen Sonne und Wärme und da beides recht selten ist, so ist ihr Gedeihen recht spärlich. Die Preise sind daher recht hoch. Gute Einleger kosten pro Schock 1,80 bis 2,00 Mark. Geringe und kleinere Ware erhält man für 1,20 bis 1,40 Mark. Schälgurken sind je nach ihrer Größe zu 10 bis 20 Pfg. zu haben. Blattsalat, Radieschen, weiße Rettiche sind ebenfalls am Platze. Tomaten sind schon in unseren heimischen Gärten herangereift, das Pfund kostet aber noch 20 Pfg.; dafür sind sie aber besonders schön und frisch. Blumenkohl ist auch schon in größeren Mengen vertreten, sodaß man für 15 bis 25 Pfg. eine sehr schöne Rose kaufen kann. Kartoffeln, allerbeste Sorten, kosten 6 bis 8 Pfg. das Pfund.

Der Pilzreichtum ist bis jetzt nicht allzu üppig. Feuchtigkeit wäre genügend da, nur die Sonne fehlt, sodaß das Wachstum sehr darunter leidet. Für ein Pfund Pfifferlinge muß man noch immer 50 Pfg. bezahlen, für Steinpilze 60 bis 70 Pfg., für die geringeren Butterpilze 25 Pfg. Rotreitzker sind nur in kleinen Mengen vertreten.

Die Beeren sind auch nur teilweise zu haben. Blaubeeren werden schon seltener, das Pfund muß schon mit 30 bis 35 Pfg. bezahlt werden. Walderdbeeren sieht man garnicht. Waldhimbeeren gibt es reichlich; das Pfund kostet 60 Pfg., Gartenhimbeeren 70 bis 75 Pfg. Sommerpreiselbeeren sind reichlich und billig, das Pfund wird mit 30 Pfg. abgegeben. Johannisbeeren erhält man das Pfund für 25 Pfg., ebenso Stachelbeeren. Kirschen gehen zu Ende, einige Sorten der Süßkirsche sind noch zu haben, kosten aber schon 50 Pfg. pro Pfund. Sauerkirschen sind noch reichlicher, das Pfund muß aber auch mit 40 Pfg. bezahlt werden. Blaue Klauden und andere Pflaumenarten werden bereits auf den Markt gebracht, Pfund kostet zwischen 20 bis 35 Pfg. Frühbirnen sind ebenfalls schon da, 15 bis 25 Pfg. verlangen die Händler für ein Pfund. Heimische und ausländische Aepfel, letztere in prächtiger Ware, sind in reicher Auswahl vorhanden; für 30 Pfg. erhält man sehr schöne große Aepfel.

Butter ist jetzt von tadelloser Beschaffenheit. Leider werden schon höhere Preise angekündigt, die mit dem dieses Jahr in unserer Gegend stattfindenden großen Manöver begründet werden. Gegenwärtig kostet das Pfund 1,25 bis 1,30 Mk., Kochbutter 1,10 Mark. Frische Eier kosten auch schon wieder 1,00 bis 1,20 Mark die Mandel.

An den Blumenständen gibt es jetzt so eine reichhaltige Auswahl herrlicher Gartenblumen, denen noch recht schöne Feldblumen, die zu großen Riesensträußen zusammengebunden werden, Gesellschaft leisten.

* **Zur Lohnbewegung der Barbier- und Friseurgehilfen** wird uns berichtigend mitgeteilt, Hindemith, Steinauerstraße 17, ist von der Liste von der Bewilligten zu streichen, Neuhof, Posenerstraße 77, ist neu aufzunehmen.

* **Der Bund für Schulreform**, allgemeiner deutscher Verein für Erziehung und Unterricht, wird am 4., 5. und 6. Oktober d. J. in Breslau den 3. Deutschen Kongreß für Jugendbildung und Jugendkunde abhalten. Als Hauptfragen sollen verhandelt werden: 1. Der Unterschied der Geschlechter und seine Bedeutung für die öffentliche Jugenderziehung; 2. Die aus der Eigenart der Geschlechter und den sozialen Verhältnissen sich ergebenden Forderungen für die Jugenderziehung; 3. Elternhaus und Schule. Von den Rednern seien genannt: Prof. Dr. Meumann-Hamburg, Prof. Dr. Cohn-Freiburg, Frl. Dr. Kämpf-München, Prof. Dr. Wychgram-Lübeck, Dr. A. Fischer-München, Frl. Dr. Gertrud Bäumer-Berlin, Prof. Dr. Weimer-Ueberlich.

* **Zoologischer Garten.** Gegenüber den Gehegen der Straußvögel, den Reisen unter den Vögeln, ist eine Gruppe von Vögeln untergebracht, deren Vertreter zwar nicht so groß sind, aber doch durch Größe, Gestalt und Färbung die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich ziehen. Es ist dies die Gruppe der Kranichvögel, von denen bis heute 19 Arten aus allen Erdteilen bekannt geworden sind, aus Asien die meisten. Die Hauptnahrung der Kraniche besteht aus Körnerfrüchten, wenn sie gelegentlich tierische Nahrung, wie Insekten, Würmer, kleine Lurche und Fische, auch junge Vögel nicht verschmähen. Alle Kranichvögel zeichnen sich durch eine starke, trompetende Stimme aus, was mit dem höchst merkwürdigen Verlauf der Luftröhre, die z. B. bei unserem gemeinen Kranich in einer Höhlung des Brustbeins eine große Schlinge bildet, zusammenhängt. Wir besitzen zurzeit ein Paar sehr schöne japanische oder mandschurische Kraniche, die auch in ihrer Heimat als Zier- und Schmuckvögel sehr geschätzt und in Gartenanlagen gehalten werden. Die Vögel sind in der Hauptsache weiß, Kehle und unterer Teil des Halses grau, die verlängerten Armschwingen schwarz, der nackte Scheitel rot. Ferner besitzen wir den zart grau gefärbten Weißnackenkranich, dessen Kehle und Nacken weiß sind. Seine Heimat ist Japan, China, Korea und Ost-Sibirien. Aus Indien stammt unser Paar Halsbandkraniche; die zierlichen Jungfernkraniche sind auch in Südeuropa heimisch.

In einem den Kranichen benachbarten Gehege wohnen im Sommer ein affenartiger Marabu und ein südafrikanischer Storch oder Maguari beieinander. Der Marabu lebt bei uns seit 1896, der Maguari seit 1898. Jahrelang vertragen sich die beiden stattlichen Vögel miteinander, dann kommt aber unerwartet eine Zeit, wo sie übereinander herfallen und sich umbrächten, wenn man sie nicht trennte. In einigen Wochen tritt Beruhigung ein und die Vögel können wieder zusammengesperrt werden, wobei lebhafte Freudenäußerungen von beiden Seiten laut werden.

Der Bestand an Affen ist durch einige neue Rollschwanz- oder Kapuzinerassen vermehrt worden.

* **Zeltgarten.** Sie sind wieder da, die Männer mit den Knochen von Eisen, den Muskeln von Stahl und dem Stiernacken, die Berufsringer. Sie ringen diesmal um die Meisterschaft von Europa, die 16 Mann, die sich Freitag Abend zum ersten Mal dem Publikum zeigten. Fast ohne Ausnahme alles „gewichtige" Persönlichkeiten, darunter einige mit schönem Körperbau. Einen ganzen Monat lang soll das Schauspiel dauern, das noch immer seine Anhänger findet. Der erste Abend brachte interessante Kämpfe; der Bayer Rothenfusser warf den allerdings bedeutend leichteren Stettiner Herold nach 4,10 Minuten. Unentschieden nach 20 Minuten blieb die Begegnung zwischen dem Berliner Schwarz und dem Hamburger Redling. Beim dritten Kampf trafen sich der temperamentvolle Franzose Lassartesse und der Brandenburger Krichelsdorf. Nach 13 Minuten tapferer Verteidigung mußte sich der letztere mit der Tatsache abfinden, daß er mit beiden Schultern auf dem Boden lag. Als viertes Paar rangen Stange-Kiel gegen Hein. Schon nach 4 Minuten war das Schicksal Stanges besiegt. — Heute, Sonnabend, treffen sich Sturm und Bordel, Petitjean und der Breslauer Baer, sowie Müller, Meisterringer von Deutschland, mit dem Bremer Stalling.

Den Ringkämpfen voraus geht wie immer ein Spezialitätenteil, den der Lumpenmaler Harry French mit einer aus Flecken zusammengesetzten Sommerlandschaft mit etwas zu saftigen Farben eröffnet. Die Soubrette Elly Matthes hat eine ganz nette Stimme, die sich aber besser für den Saal eignet. Hinter dem Pseudonym The two Fredys steckt ein guter Breslauer mit seiner Ehefrau. Ihre Leistungen als musikalische Clowns sind gut und abwechselungsreich. Als Pistonbläser leisten beide Vorzügliches. Sailer Sylveros bezeichnet sich als Sprech-Jongleur mit Recht. Mit Kugeln, Keulen usw. schleudert er ebenso gewandt, wie er erzählen kann und Witze zu machen versteht. Sein Auftreten ist belustigend. Fritz Waldow mit seinen Militärhumoresken findet immer, so oft er auch nach Breslau kommen mag, ein dankbares Publikum, ebenso die Leistungen der Kunstradfahrerinnen Geschw. Wright, die, wenn kein Irrtum vorliegt, ehemalige Mitglieder der berühmten Radfahrertruppe Kaufmann sind. Der Bioskop bringt leider schlecht beleuchtete Bilder. Bei der Art Humor, der in diesen Bildern gezeigt wird, ist es schließlich auch kein Schaden. Das ist abdiesmal das Einzige, was an dem Programm des Zeltgartens auszusetzen ist.

Vereine und Versammlungen.

* **Arbeiter-Abstinenten-Bund** (Ortsgruppe Breslau), Montag abend 8½ Uhr im Zimmer 21 des Gewerkschaftshauses: Versammlung. Auf der Tagesordnung steht u. a. ein Vortrag des Genossen Pusemann über die wichtige Frage: Fördert die Abstinenz den Befreiungskampf?

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

Mitteilungen aus den Theaterbureaus.

* **Tanzkränzchen im Gewerkschaftshause.** Der Gemeindearbeiter-Verband veranstaltet Sonntag nachmittag im großen Saale des Gewerkschaftshauses ein Tanzkränzchen.

* **Zoologischer Garten.** Morgen Sonntag, am ersten Sonntage im Monat August, ist billiger Eintrittspreis, er beträgt bis 11 Uhr vormittags 20 Pf., von 11 Uhr an 30 Pf., Kinder unter 10 Jahren 10 Pf. Besucher, die bis 11 Uhr vormittags für 20 Pf. in den Garten eintreten, sind berechtigt, im Garten über Mittag bis zum Abend zu verweilen. Bis 12 Uhr mittag ist ermäßigter Bierpreis; das Glas Haasebier kostet 15 Pf. Nachmittags von 4 Uhr an konzertiert die Kapelle des Infanterieregiments 51 unter Leitung des Obermusikmeisters Sobanski. Bei gutem Wetter abends 9 Uhr die Leuchtfontäne.

* **Liebichs Etablissement.** Das Gastspiel Henry Venders geht seinem Ende zu. Dieser Monat ist unwiderruflich der letzte. Die Revue „So siehste aus" wird in den nächsten Tagen bereits zum 100. Male aufgeführt. Das täglich vollbesetzte Haus beweist am besten, daß sich das Stück steter Anziehungskraft erfreut. Von heute Sonnabend sind bereits die Billets für die 100. Aufführung an der Tageskasse zu haben. — Im Garten: Konzert der Kapelle des Infanterie-Regiments Nr. 51 unter Leitung des Obermusikmeisters Sobanski.

* **Ein neues Film-Palais.** Das Tauentzien-Theater, T. T.-Lichtspiele genannt, wird in diesem Monat seine Pforten öffnen. Dasselbe liegt am Tauentzienplatz 15, direkt neben dem Residenz-Café, und wurde von Herrn Baumeister A. Wedemann erbaut. Es ist ein mit jeder technischen und architektonischen Vollkommenheit geschaffenes Theater, das fast 1000 Personen Platz gibt. Auf der Marmorfassade leuchten gegen 1000 elektrische Glühbirnen. Ein bis zur Decke in Eichenholz verkleidetes Foyer führt in das in jeder Beziehung vollendete Parterre. Zur Innenbeleuchtung wurden über eine halbe Million Glasperlen verwendet. Die Ventilation des Theaters ist ideal, denn es ist eine Entlüftungsanlage vorgesehen, welche stündlich einen dreimaligen Luftwechsel schafft. Baumeister Wedemann hat hier sein ganzes Können gezeigt.

Im Zirkus Busch-Kino findet Mitte August die Wiedereröffnung der zweiten Saison statt. Zum ersten Male gelangt hier in Breslau die transparente Projektion auf die sogenannte Wasserwand — das ist eine Erfindung, welche es ermöglicht, die hellsten und klarsten Bilder auf der zirka 40 Quadratmeter großen Fläche hervorzubringen.

Zum Eröffnungsprogramm ist eines der größten dramatischen Kino-Werke Frankreichs angesetzt worden, welches eine Spieldauer von drei Stunden hat. Der Anfang ist nach 8 Uhr, die Familien- und Jugendvorstellung beginnt um 5 Uhr nachmittags.

In Anbetracht dieser Riesenzahl der Plätze — 3000 — ist es der Direktion möglich, die im Vorjahre so beifällig aufgenommene Dauervorstellung beizubehalten. Der Eintrittspreis bleibt 19 Pfg., Kinder zahlen in den Familienvorstellungen auf allen Plätzen 10 Pfg.

Anfang der Dauervorstellung Wochentags um 5 Uhr, Sonntags von 3 Uhr ab. Den erwachsenen Besuchern der Nachmittags-Familienvorstellung ist es gestattet, mit demselben Billet der Abendvorstellung beizuwohnen.

* **„Hans Hyan"**, der wohlbekannte Schriftsteller hat nun auch seine Kunst in den Dienst des Kinos gestellt. Seine erste Schöpfung auf diesem Gebiete „Die Spitzen-Königin", ein dreiaktiges Kriminaldrama, wird vom 2. bis 5. August im „Kaiser Wilhelm-Theater", Neue Schweidnitzerstraße 19 zuerst aufgeführt.

* **Zeltgarten.** Große internationale Ringkampf-Konkurrenz um die Europa-Meisterschaft. Täglich 3—4 Kämpfe. Vorher das brillante Programm. Anfang 8 Uhr. Sonntag vormittag 11 Uhr Matinee. Nachmittags 4 Uhr Vorstellung mit kleinen Preisen. Kabarett. Elegantestes Nachtetablissement. Schönheits-Konkurrenz. 10 Damen. Erstklassige Weine. Exquisite Küche.

* **Palmengarten.** Neue Kapelle, Westfälisches Damen-Blasorchester. Vorzügliches Programm. Anfang 5 Uhr.

* **Dominikaner.** Seit dem 1. August gastiert wiederum eine neue Gesellschaft und zwar die Gesellschaft „Mignon", die ein sehr fesselndes Programm mitbringt. Aufgeführt werden: „Das Auge der Mutter" und „Graphologie". Eine Hauptnummer ist das Wiederauftreten des hier so sehr beliebten weiblichen Komikers Lolo Drolla, der einen Hauptschlager „1813—1913" und „Breslauer Allerlei" erstmalig aufführt. Sonntags drei Vorstellungen mit abwechselungsreichem Programm.

Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

Ausschußwahl in der allgemeinen Ortskrankenkasse des Landkreises Breslau.

Der Vorstand der gemeinsamen Ortskrankenkasse des Landkreises Breslau gibt u. a. folgendes bekannt:

Die Wahl des Ausschusses und der Ersatzmänner für die Kasse auf Grund des § 71 der Kassensatzung findet statt

für die wahlberechtigten Versicherten (Arbeitnehmer): am Montag, den 15. September 1913, von nachmittags 2 Uhr bis nachmittags 7 Uhr, getrennt nach Bezirken in den nachstehend angegebenen Wahllokalen:

für die wahlberechtigten Arbeitgeber: am Dienstag, den 16. September 1913, von nachmittags 3 Uhr bis nachmittags 6 Uhr, im Glassalon des Restaurants „Pariser Garten" in Breslau, Taschenstraße 10/11.

Zu wählen sind insgesamt 30 Vertreter und 60 Ersatzmänner und zwar von den beteiligten Arbeitnehmern (Versicherten) ⅔ = 20 Vertreter und 40 Ersatzmänner und von den beteiligten Arbeitgebern ⅓ = 10 Vertreter und 20 Ersatzmänner.

Für die Wahl der Arbeiter-Vertreter und Ersatzmänner ist der Landkreis in fünf Wahlbezirke eingeteilt. Die Namen der zu diesen Bezirken gehörenden Orte, die Wahllokale usw. teilen wir in einer der nächsten Nummern mit.

* * *

Ernte im Landkreise.

Nach dem teilweise recht ungünstigen Winter war vielfach die Aussicht vorhanden, die Ernteaussichten seien dadurch sehr trübe geworden. Wohl war an einzelnen Stellen die Saat kahl gefroren und mußte umgeackert werden; aber im großen ganzen sind die Befürchtungen nicht eingetreten. Ja, mit Recht kann behauptet werden, daß der Stand der Getreidefelder im sehr

güter ist. Fast mannshoch ist der Roggen und in blaugrüner Farbe schimmerte der Weizen, dabei dicht wie ein Wald. Auch der Hafer hat sich gut entwickelt und die Gerste ist an manchen Stellen reif, geschnitten zu werden.

Der Roggen wird schon tüchtig gemäht, und für die Dominialarbeiter ist damit eine schwere Zeit angebrochen. Denn um 4 oder 5 Uhr in der Frühe geht es hinaus, und abends um 7 Uhr ist Feierabend; unterbrochen ist die lange Arbeitszeit nur von einer zweistündigen Mittagspause.

Da jedoch die Ernte zum größten Teil im Akkord vergeben ist, so wird vielfach die Mittagsstunde dazu benutzt, um die Sense zu „dengeln". Denn für viele Landarbeiter ist die Ernte die einzige Gelegenheit, um bares Geld zu verdienen. In der anderen Zeit reicht ja die Löhnung nur knapp zum Nötigsten. Anders aber bei der Ernte. Da kommen die Schnitter auf 20, 23 bis 25 Mark die Woche, für den Landarbeiter ein sehr hoher Verdienst, der es ihm ermöglicht, sich ein paar Mark zurückzulegen, um zum Herbst Stiefeln oder Winterzeug einzukaufen.

Dabei ist aber zu beachten, daß die Gutsbesitzer und Dominialverwaltungen bedeutend weniger für die Erntearbeit zahlen, als die mittleren Bauern. So zahlen im Kreise Ohlau die Bauern 30 Mark für die Woche und teilweise erhalten die Erntearbeiter auch noch Kost, während in der Nähe von Breslau die Gutsverwaltung Domslau, vom Rath, Schoeller und Skene gehörend, Akkordpreise hat, daß die Schnitter auf höchstens 25 Mark kommen. Und dabei werden ihnen keinerlei Vergünstigungen gewährt. Zum Teil wird der Verdienst auch noch dadurch geschmälert, daß sich durch das Regenwetter das Getreide gelagert hat, sodaß die Arbeit nicht so flott von statten geht. Aber darauf nehmen die Gutsbesitzer in den seltensten Fällen Rücksicht; sie wissen ganz genau, was man den Arbeitern bieten kann.

Es bleibt nicht immer nur bei niedrigem Lohn, nein auch Prügel müssen sich die Gutsarbeiter gefallen lassen. So wurden vorige Woche auf dem Gute in Weissig, das dem Rittergutsbesitzer Schottländer gehört, einige junge Burschen vom Inspektor mit einem Stocke geschlagen. Als die anderen Gutsarbeiter nicht mehr weiter arbeiten wollten, bekamen auch sie Schimpfworte und Prügel.

Eines nur bringt in diesem Jahre die Erntearbeiten ins Stocken: das unbeständige Wetter. Fast alle Tage hat Petrus seine Himmelsschleusen geöffnet, und noch ist keine Aenderung zu erwarten. Denn es hat am „Siebenschläfertag" (27. Juni) geregnet, und nach der alten Bauernregel, die ja ebenso häufig falsch wie richtig ist, regnet es dann sechs Wochen lang, sodaß wir noch ungefähr zehn Regentage erwarten können. Hoffen wir, daß es uns erspart bleibt, denn durch den Regen leidet nicht nur die Güte des Getreides, auch die Körner fallen aus den Aehren, oder aber es „wächst aus", das heißt die Körner treiben grüne Halme und wir haben schlechtes Mehl zu erwarten.

Auf eines muß hier noch aufmerksam gemacht werden, was von den „Städtern" nicht so beobachtet wird. Das ist nämlich das starke Vordringen der Maschinenarbeit. Bei allen nur irgend möglichen Arbeiten auf dem Lande wird die Maschine benützt. Da durch das Elektrizitätswerk „Schlesien" die treibende Kraft billig und leicht zu erreichen ist, so ist es gar kein Wunder, daß sich der Gutsbesitzer oder der besser gestellte Bauer dieser Kraft bedient. Dem kleinen Bauern ist es ja leider nicht möglich, dasselbe zu tun; er muß immer noch sein Getreide mit dem Dreschflegel ausdreschen. In einzelnen Dörfern haben die Bauern ja schon gemeinschaftlich die nötigen Maschinen angeschafft, weshalb man mit Recht behaupten kann, daß bei den Besitzern eine neue Zeit anfängt.

Leider arbeitet der kleine Bauer nicht für sich, um einmal einen ruhigen Lebensabend zu genießen; diese Hoffnung müssen sich die kleinen „Steller" aus dem Kopfe schlagen. Vor allen Dingen heißt es, für die Steuern zu sorgen. Der Gutsherr kümmert sich meistens den Teufel darum, ob die Wege auszubessern sind, oder sonst die anderen Gemeindeausgaben gedeckt werden. Er ist ja der „Gutsherr", der oftmals weniger Steuern zahlt, als die kleinen Bauern. Der kleine Mann muß auch pünktlich die Hypothekenzinsen zahlen, denn der Geldgeber, oftmals wieder der Gutsherr, verlangt stets am Quartalsersten seine Zinsen. Zahlt der Bauer nicht, so kann es leicht passieren, daß ihm einfach das „Häusel" versteigert wird, oder er ist gezwungen, ein Stück Acker oder Vieh zu verkaufen. Das Heu der letzten Ernte ist oftmals schon im voraus verkauft, und so mancher Bauer muß ein Stück Getreidefeld „auf dem Halm" verkaufen, meistens für ein Spottgeld.

Wenn jetzt der Bauer die Sense „dengelt" und einen Schwaden nach dem anderen niedermäht, mag ihm oftmals der Ingrimm die Kraft zum weiteren Lebenskampfe verleihen. Beim kargen Mittagsessen, bei Kartoffeln und Magermilch, hat er Gelegenheit, sich seines Besitztums zu freuen, wenn ihm oftmals nicht ein Flachwerk vom Hause gehört. Und draußen rollt ein Wagen des Gutsherrn nach dem anderen vorbei, hochbeladen mit Garben. Auf dem Schüttboden lagert nach dem Dampfdrusch das Getreide so lange, bis es hohe Preise bringt, die nachher auch der Bauer bezahlen muß.

Ist die Erntearbeit getan, dann läßt sich der Gutsherr gnädig herab, seinen Arbeitern ein Erntefest zu geben. Da fließt der billige Leuteschnaps in Strömen, und in gehobener Stimmung rüstet sich das junge Volk zum Tanz. Der Gutsherr oder der Inspektor halten eine Rede, worin es so wunderschön heißt, daß der Gutsherr für seine Leute sorgt, wie der liebe Herrgott für die Spatzen. Wie lange noch werden es die Landleute glauben!

* * *

Oswitz. Mehr Schutz! In Ransern geht es mit dem Bau der Staufuse rüstig vorwärts, da eine große Anzahl hiesiger und ausländischer Arbeiter dabei beschäftigt ist. Nun wird den hiesigen Arbeitern das Mittagbrot von ihren Frauen auf die Baustelle getragen. Dabei müssen die Frauen durch die Parkanlagen zwischen Oswitz und Schwedenschanze. Viele dieser Frauen sind nun schon in der schamlosesten Weise von jungen Männern belästigt worden. Hoffentlich genügen diese Zeilen, um Abhilfe zu schaffen.

Eingesandt.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserm Leserkreise, für die wir nur die preßgesetzliche Verantwortung übernehmen.
Redaktion der „Volkswacht".)

Bettelnde Großstadtkinder.

„Ach sind Sie doch so gut und geben mer was, mein Vater is tot und meine Mutter vadient jetze nichts." Diese Bitte trug mir dieser Tage schüchtern ein kleines Mädchen vor, das etwa 10 Jahre alt war und äußerlich einen reinlichen Eindruck machte, als ich in einem Automatenrestaurant auf der Graupenstraße saß. Die Kleine erschien mir glaubwürdig und ich schenkte ihr einen Nickel. Als ich einige Minuten später das Lokal verlasse, sehe ich zufällig, wie dasselbe Kind in Begleitung eines viel älteren, schon der Schule entwachsenen Mädchens, am Sonnenplatz gerade um die Ecke biegt. In einem größeren Abstand folge ich der kleinen Bettlerin, die sich an den Arm ihrer Begleiterin hängt. An diese trat ich auf der Gartenstraße heran, um sie zu fragen, in welchen Beziehungen sie zu dem Kinde stehe. Mit verlegener Miene erklärte mir das ältere Mädchen, sie kenne die Mutter der Kleinen, da sie mit dieser im selben Hause wohne. Auf welcher Straße liegt denn dies Haus? frage ich und ich bekomme „die Goldene Radegasse" zur Antwort. Die Angabe mußte mir sehr verdächtig erscheinen, denn das kleine Mädchen hatte mir im Lokal eine ganz andere Straße genannt. Ich habe darauf verzichtet, nachzuforschen, ob das kleine Mädchen oder ihre ältere Begleiterin oder — was auch sehr nahe liegt — beide gelogen haben. Wie dem auch sei, es ergibt sich aus diesem Fall die Nutzanwendung: Uebt solchen bettelnden Kindern gegenüber keine falsche Wohltätigkeit! Man frage solche kleine Bettelleute nach Namen und Wohnung der Eltern und übermittele die Adresse dann der Kinderschutzkommission, deren Vorsitzende die Genossin Frau Behrens, Theresenstraße 14 wohnt. Die Kommission wird nicht verfehlen, überall da helfend einzugreifen, wo Hilfe nottut. Bemerkt sei noch, daß sich Eltern und andere Erwachsene strafbar machen, die Kinder zum Betteln ausschicken oder sonstwie dabei begünstigen. Kinder die betteln gehen, sind auch sonst vielen verderblichen Großstadteinflüssen preisgegeben.
M.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr Mittags. Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt.

P. F. 1. Wer an der Stadtverordnetenwahl teilnehmen will, muß in der Wählerliste stehen. War der junge Mann, der im November 24 Jahre alt wird, nicht in die Wählerliste eingetragen, so darf er nicht wählen. 2. Da Sie vom 1. Juli an nicht mehr in O. wohnen, dürfen Sie dort auch nicht wählen.

Pilsnitz. Sie können am 15. August ausziehen, müssen aber für den ganzen Monat die Miete zahlen. Der Wirt hat in diesem Falle recht.

Versammlungen und Vereine.

Sonnabend, den 2. August:

Parkettleger. Abends 8 Uhr im Gewerkschaftshause.
Landdistrikt 3 **Carlowitz** abends 8 Uhr bei Claß in Friedewalde.
" 7 **Klein-Masselwitz** abends 8 Uhr bei Bache.
" 9 **Groß-Mochbern** abends 8 Uhr bei Schreier.
" 18 **Rathen** abends 8 Uhr bei Kornetzky.
" 20 **Sachwitz** abends 8 Uhr bei Gäse.

Sonntag, den 3. August:

Landdistrikt 7 **Klein-Gandau** vormittags 9½ Uhr bei Engwicht in Schmiedefeld.
" 8 **Neukirch** vormittags 9½ Uhr bei Stephan.
" 16 **Stabelwitz** vormittags 9½ Uhr bei Weidner.
" 2 **Schwoitsch** nachmittags 3 Uhr bei Kiesling in Drachenbrunn.
" 4 **Hünern** nachmittags 3 Uhr bei Fiebig in Goy.
" 19 **Sauth** nachmittags 3 Uhr bei Hoffmann in Schosnitz.
" 23 **Maltsch** nachmittags 3 Uhr bei Käthner in Masserwitz.

Montag, den 4. August:

Sozialdemokratischer Verein. Distrikte 8, 8a, 9 und 9a abends 8 Uhr im „Bergkeller", Kletschkaustr. 33.
Landdistrikt 1 **Grüneiche** abends 8 Uhr bei Poremba.
" 10 **Gräbschen** abends 8 Uhr b. Gräber, Hennigstraße.
" 17 **Deutsch-Lissa.**

Leser! Bevorzugt bei Euern Einkäufen unsere Inserenten und die Adressen des Bezugs-Quellen-Verzeichnisses.

Aus der Geschäftswelt.

Wenn manche Hausfrau wüßte, wie schnell und bequem wohlschmeckende Speisen sich bereiten, ja, selbst nicht ganz gelungene Gerichte im letzten Augenblicke sich noch verbessern lassen, so würde sie öfters ihre Zuflucht zu den bewährten Produkten unserer hochentwickelten Nahrungsmittel-Industrie nehmen. Vorzügliche, kräftige Fleischbrühe z. B. erhält man mit Maggi's Bouillonwürfeln, einfach in kochendem Wasser aufgelöst. Mit Maggi's Suppenwürfeln können im Nu wohlschmeckende und sättigende Suppen in 40 verschiedenen Sorten, jede von reinem Eigengeschmack, bereitet werden. Maggi's Würze schließlich verfeinert ungemein den Geschmack fader Suppen, Saucen, Gemüse, Salate usw., macht die Speisen bekömmlicher und regt die Verdauung wohltuend an. Hausfrauen mögen beim Einkauf auf den Namen „Maggi" und die Schutzmarke „Kreuzstern" achten, um Nachahmungen zu entgehen.

Ein erquickender Schlaf ist ein Labsal und ein tiefes Bedürfnis für Jedermann. Je besser das Bett desto besser der Schlaf. Bei Bezug von Bettfedern und fertigen Betten sollten Sie sich daher nur an eine anerkannte und solide Firma wenden. Das Versandhaus **S. Benisch** in Deschenitz, Böhmen, ist als solche längst bekannt und hat sich durch seine jederzeit reelle und billige Bedienung einen großen, treuen Kundenkreis und das größte Vertrauen erworben. Unterlassen Sie deshalb nicht, sich vor Ankauf von Bettfedern und fertigen Betten die reich illustrierte Preisliste obiger Firma gratis kommen zu lassen.

Bitte ausschneiden! Vorzeiger dieses 5% Extra-Kassen-Rabatt! Bitte ausschneiden!

Bekleidungshaus für Herren u. Knaben

Goldene 38 Goldene

Gräbschenerstr. 38 an der Friedrichstr.

Billigste Einkaufsquelle für Arbeiter und Handwerker. 4387

Herren-Anzüge Ersatz f. Mass 28, 25, 22 u. **18** Mk.
Jünglings-Anzüge . . . 18, 15, 12 und **9** „
Ulster . . . . 21, 19, 17, 15 und **13** „
Stoffhosen 7.50, 6.25, 5.50, 4.75, 3.50 und **2.50** „

Als ich nachher die Treppe hinabstieg, war ich doch begierig, was das ist — ein Portefeuille.

Das war meine erste Begegnung mit diesem Manne, der es buchstäblich zustande brachte, für seinen Nächsten den Rock auszuziehen und hinzugeben.

Im darauffolgenden Winter bin ich durch sein unausgesetztes Bemühen nach Graz gekommen und er ist dem fremden, armen, unbehilflichen Menschen viele Jahre lang in unentwegter Treue Stab und Stern gewesen. Denn es hat Mühe gekostet, diesen jungen, ungefügigen Burschen soweit zu striegeln, bis er sich zur Not aufzeigen konnte.

Montenegro.

Vor hundert Jahren befand sich Montenegro in einem Kriegszustand, damals standen ihm jedoch nicht die Türken gegenüber, sondern kein Geringerer als Napoleon, dem es den Besitz von Cattaro streitig machen wollte. Zuerst schien der an andere Gegner gewöhnte Bonaparte den kleinen Feind kaum zu beachten; dann sah er sich aber doch genötigt, seine schönsten Truppen aus Italien heranzuziehen, ohne jedoch zu erreichen, daß Montenegro auch nur einen Schritt zurückwich. Man kann sich denken, wie wütend und empört Napoleon war. Er befahl, mit 7000 Mann in das feindliche Gebiet einzudringen und Cetinje zu besetzen. Die Expedition sollte nur 14 Tage dauern und der Krieg sollte, so hieß es in dem Befehl ausdrücklich — „so brutal wie möglich" geführt werden, da die Montenegriner den Charakter aller barbarischen Völker hätten; denn gänzlicher Friede mit ihnen sei unmöglich, wenn sie nicht durch die strengsten Maßnahmen zurückgeworfen würden, sodaß sie Furcht und Schrecken empfinden müßten, man müsse das Land ausplündern, die Häuser in Brand stecken und den Leuten durch grauenvolle Beispiele einen heilsamen Schrecken einjagen."

Trotz alledem ging doch der Feldzug nicht so, wie Napoleon es hoffte und wünschte. Die Montenegriner waren damals schon eine „entfesselte Geißel der Menschheit," sie erschlugen die Verwundeten mit den Gewehrkolben, schnitten den Soldaten, die als Gefangene in ihre Hände fielen, die Köpfe ab und warfen dann die abgeschnittenen Körperteile in das feindliche Lager. Napoleons Truppen verfolgten die Montenegriner bis in die Berge hinein, zündeten die Häuser an und machten den Feinden, die sich in Höhlen und Schluchten geflüchtet hatten, durch Feuer und Rauch den Garaus. Ein ganzes Jahr dauerte es, ehe Cattaro in dem Besitz Napoleons war.

Dieses kleine Königreich wird von einem Völkchen bewohnt, dem Kriegslust und Liebe zu seiner Heimat nachgesagt wird. Die Erfahrungen des Balkankrieges haben auch den Glauben an diese Legenden gründlich zerstört. Die Bewohner sind unwissend und roh, sie verstehen es, mit Flinten und noch besser mit Messern umzugehen, aus dem Hinterhalt anzufallen, kurzum nach Räuberart zu kämpfen, sie wagen es aber niemals, offen entgegenzutreten und mutig ihr Leben zu verteidigen.

Die Liebe zur Heimat ist gering. Die Auswanderung zur Bevölkerungszahl enorm. Die Söhne der schwarzen Berge ziehen lieber in das verhaßte Oesterreich, betteln in Cattaro, stehlen den stammverwandten Dalmatinern von ihrer kärglichen Habe, was sie nur erreichen können, und der Gedanke an die Rückkehr in die Heimat unter das Zepter Nikitas erregt ihnen ein Grusel. Als ihr Vaterland bedroht war, kamen ja auch einige tausend Montenegriner vom Auslande zurück, weil sie hofften, nun in den besser kultivierten Gebieten der Türkei rauben und plündern zu können. Es ist auch nicht unbekannt, daß Montenegro unter der Herrschaft Nikitas seufzt. Der König und seine Familie saugen das Land aus, und wer sich diesem System nicht fügt, wird einfach in den Kerker geworfen. Ein autokratisches Regime, wie es nicht einmal mehr in Rußland möglich ist, knechtet das Volk, das sich beugt und drangsalieren läßt, wenn auch unwillig, aber nicht den freien Mut hat oder findet, den Despotismus der Familie Njegus ein Ende zu bereiten. Dieser Despotismus wird unter dem Namen patriarchalische Gemeinschaft verhüllt. Der König liebt es, dem Volke unter der großen Linde vor dem sogenannten Palais „Recht zu sprechen". Unter dieser Rechtsprechung wird das Unrecht an den Bewohnern des Berglandes begangen. Der König straft durch Entziehung der Freiheit, die wiedergewonnen werden kann, durch Erlag von Geld oder Uebergabe von Naturalien.

Gewerbe und Handel wird von den Montenegrinern nicht betrieben. Ackerbau überlassen die Cernagorzen ihren Frauen, die überhaupt wie Lastiere behandelt werden. Die Viehzucht beschränkt sich auf Ziegen und auf die berühmten Hammel. Der König selbst ist Viehzüchter, und als er zur Vermehrung seiner Viehherden den Einsohnern Konzibutionen auferlegte, welche das Volk selbst nicht erringen konnte, und der König unnachgiebig blieb, überwälzten diese braven Landesbewohner diese Steuer auf die angrenzenden Staaten, indem sie bei Nacht und Nebel von der österreichischen oder türkischen Grenze Hammel nach Montenegro „exportierten". Der König, dessen Leitmotiv in allen Angelegenheiten der bekannte Spruch „non olet" ist, war sich über diese sonderbare Steuerleistung niemals im unklaren.

Alle Handlungen des Königs Nikita bestehen nur aus eitel Gemütlichkeit, verbrämt durch possenhafte Phrasen und er heuchelt stets Liebenswürdigkeit mit bauernmäßiger Schlauheit. Das Wort von der „Befreiung der christlichen Brüder vom türkischen Joch" hat doch bekanntlich durch die Niedermetzelung albanischer Christen seine Bestätigung gefunden, und die fürchterlichen Gewalttaten, deren sich Montenegriner und Serben bei dieser „Bekehrung" von Katholiken zum orthodoxen Glauben haben zu Schulden kommen lassen, rufen das Entsetzen nicht nur der Kulturwelt hervor, sondern auch das der wilden Völkerschaften Afrikas.

Den Kniffen, Tücken und Litzen einer montenegrinischen Hoferziehung ist kein Diplomat, kein Soldat und kein Kaufmann gewachsen. Mit der Dauer seiner Herrschaft vergrößerte sich auch eine Betriebsamkeit auf kommerziellem Gebiete, und hat er als Zwischenhändler sich ein Vermögen erworben, und so verkaufte er zum Beispiel an seine Untertanen eine Schiffsladung Waffen, die er, als von Herrschaften abgelegt, vom Väterchen Zar geschenkt erhielt. Kam es doch vor, wenn dem König Rechnungen vorgelegt wurden, die Ueberbringer kurzerhand ins Gefängnis schleppen ließ und sie erst dann auf freien Fuß gesetzt wurden wenn selbige die Rechnungen resp. Beträge reduzierten.

Es wäre besser in Montenegro, statt Diplomaten von Anstand und Moral, zum Verkehr mit dem montenegrinischen Hofe und seinen Würdenträgern, Leute mit robustem Gewissen dorthin zu entsenden.

In Montenegro leben ca. 600 Deutsche und Oesterreicher, welche sich dem Gewerbe widmen und aus kleinen Professionisten bestehen.

Technisches Allerlei.

Die Ausfüllung der im Erdinnern durch die Kohlenförderung entstehenden Hohlräume.

Im Jahre 1912 betrug die Steinkohlenförderung Deutschlands 177 Millionen Tonnen. Da die feste Steinkohle das spezifische Gewicht 1,3 besitzt, entspricht dieser Kohlenmasse ein Hohlraum von über 135 Millionen Kubikmeter Inhalt. Sehen wir ganz von dem Schüttungsverhältnis der Kohle ab, so würde sie, auf einen Haufen aufgestapelt, einen Würfel von über 500 Meter Länge, Breite und Höhe ergeben. Da die dieser Masse entsprechenden weit ausgedehnten jährlich frei werdenden Hohlräume große Gefahren für die Erdoberfläche und deren oberirdischen Anlagen, sowie auch für die in Betrieb befindlichen Grubenbaue selbst bringen können, werden sie meist sofort nach der Wegnahme der Kohle wieder ausgefüllt. Jetzt werden durchschnittlich etwa 50 Prozent der beim Steinkohlenbergbau entstehenden Hohlräume wieder „versetzt", wie der technische Ausdruck dafür lautet. Es ist nun interessant festzustellen, wie die ungeheuren hierzu erforderlichen Versatzmassen von rund 70 Millionen Kubikmeter Inhalt beschafft werden. Etwa ein Drittel derselben, also etwa 23 Millionen Kubikmeter, gewinnt man aus den Strecken, die man zum Zwecke der Erreichung und Aufschließung der Flöze treiben muß. Aus den geförderten Kohlen sondert man bei der Aufbereitung etwa 10 Prozent „Berge", also rund 18 Millionen Tonnen aus, die unter Berücksichtigung des spezifischen Gewichts etwa 13 Millionen Kubikmeter ausfüllen. Man gewinnt demnach bei dem Betriebe selbst an 35 Millionen Kubikmeter, sodaß noch für 35 Millionen Kubikmeter Material zu beschaffen bleibt. Diese Menge entnimmt man teils den vor Einführung des Versatzbaues in großer Zahl angehäuften und die Gegend gerade nicht verschönernden Berghalden der Zechen. Zum größeren Teile muß man sich jedoch nach fremden Versatzmaterial, wie Sand, Schlacke, Asche, Lehm usw. umsehen, deren Beschaffung oft schwierig ist. Die neuen Zechenanlagen, deren Berghalden nicht zur Verfügung stehen, sind deshalb zumeist gezwungen, große Ankäufe von Grund und Boden zu machen, um von diesen durch Abtragen von Bergen und Hügeln oder durch Ausschachten das erforderliche Versatzmaterial zu erhalten.

Sommermittag.

Von Theodor Storm.

Nun ist es still um Hof und Scheuer,
Und in der Mühle ruht der Stein;
Der Birnenbaum mit blanken Blättern
Steht regungslos im Sonnenschein.

Die Bienen summen so verschlafen;
Und in der offnen Bodenluk',
Benebelt von dem Duft des Heues,
Im grauen Röcklein nickt der Puck.

Der Müller schnarcht und das Gesinde,
Und nur die Tochter wacht im Haus;
Die lachet still und zieht sich heimlich,
Fürsichtig die Pantoffeln aus.

Sie geht und weckt den Müllerburschen,
Der kaum den schweren Augen traut:
„Nun küsse mich, verliebter Junge;
Doch sauber, sauber! nicht zu laut."

Verantwortlicher Redakteur: Paul Süße. — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 7. — Verlag der „Volkswacht", G. m. b. H. — Druck von H. Schaffin, G. m. b. H. — sämtlich in Breslau.

Beilage zur Volkswacht und Volkszeitung.

Blätter zur Belehrung und Unterhaltung.

1913. Breslau, den 3. August. 1913.

Erziehe man nur im Mädchen den Menschen, der ja ohne Abbruch in ihm ruht. Als Weib wird dieser vollkommen ausgebildete Mensch sich schon von selbst und ohne weiteres Zutun der Kunst finden. Fichte.

Der Baldamus und seine Streiche.

Von Oskar Wöhrle.

16] (Nachdruck verboten.)

Doch kam neues Leben in die müden Knochen, als die Vorhut meldete, sie hätten zwischen den Felsgruppen eines Hügels Araber gesehen. Die Ungewißheit, ob es Feinde seien oder nicht, dauerte nicht lang. Ein weißblaues Wölkchen zeichnete sich drüben ab, dann wieder eines, dem ebenso rasch der Knall folgte. Der Kapitän gab Befehl zum Ausschwärmen. Mit gekrümmtem Rücken krochen wir in die nächsten Deckungen. Ich äugte hinüber, sah aber nichts als Gestrüpp und Felsen und Grasbüschel. Vorsichtig schaute ich mein Gewehr nach, ob es auch richtig geladen und in Ordnung sei. Es stimmte. Aber wie ich das Schloß öffnete, merkte ich, daß mir die Hände zitterten. Der Corporal hinter mir kommandierte sprungweises Vorgehen. Wir zehn Mann schnellten mit einem Satz in die Höhe, rannten zwanzig, dreißig Meter vorwärts und warfen uns nieder. Während des Sprunges war es drüben lebendig geworden. Es knallte. Dicht vor mir sprangen Splitter von einem Stein, hier war eine Kugel aufgeprallt. Ich bekam ein Gefühl im Halse, als müsse ich ersticken. Der Stirnschweiß rann mir bis in die Augen, vergeblich mühte ich mich, ihn mit dem Rockärmel aufzutunken. „Visier 450 Meter — Feuer!" Wie mein Gewehr losging, weiß ich nicht. War das Magazin leer, und ich von neuem, genau mit denselben Griffen, die mir auf dem Exerzierplatz eingedrillt worden waren. Meter auf Meter gewannen wir an Boden, und rückten dem Feinde näher. Bald hier, bald dort flogen Steinsplitter. Mein Nebenmann, der hinter einer Felsgruppe hockte, wurde ins Auge getroffen und fiel um. Es schüttelte mich. Ich mußte an mich halten, um nicht zu erbrechen. Aber ich überwand die Schwäche, und mit jedem Schuß, den ich hinausjagte, wurde ich ruhigerer und sicherer. Ich merkte das daran, daß ich nicht mehr ins Blaue hineinschoß und bei jedem Abzug die Augen zudrückte, sondern eifrig ausspähte und Ziel suchte. Die anderen sprangen weiter vor. Ich konnte nicht gleich mit, da ich es nicht wagte, den Fels hinunter zu springen. Als ich an dem Gefallenen vorbeikroch, nahm ich ihm die Patronen ab. Auf Knieen und Ellenbogen schaffte ich mich weiter und lag bald wieder in der Feuerlinie. Auch der Hauptmann kam herbeigekrochen und trieb uns zum Vorgehen an. Schließlich schrie er: „Aufpflanzen!" Noch eine kurze Rastpause, dann gings im Sturm vorwärts den Hügel hinauf. Nun wurde es im Gestein lebendig. Der Feind zog sich heftig feuernd zurück, bevor wir ihn erreichten, wir in einem fort hinterdrein, bis wir oben auf der Kuppe standen. Da ertönte das Signal: Halt! Wir mußten die Verfolgung aufgeben. Die Araber hatten ihre Verwundeten mitgenommen. Von uns selber waren zwei gefallen und einige leicht verwundet, darunter auch der Mülhauser, der einen Schuß in den linken Oberarm bekommen hatte. Anfänglich glaubten wir, die Zahl der Gefallenen sei größer, denn drei Stück lagen am Boden und rührten sich nicht. Wie sich aber herausstellte, war ihnen in der Angst bloß etwas Menschliches begegnet, was sie am Aufstehen und Gehen hinderte. Es war zu begreifen, die drei standen heute zum erstenmal im Feuer. Nachdem die Verwundeten verbunden, die Toten begraben, die Hosen ausgeputzt waren, gings nach Biskra zurück. Der Hauptmann hatte uns Wein versprochen und hielt Wort. Wir kehrten in einer Wirtschaft ein, wo wir zwei Stunden lang trinken konnten, soviel wir wollten. Es blieb keiner nüchtern. Lieder singend und die Einheimischen ausspottend, torkelten wir nach der Kaserne zurück. Der Mülhauser kam ins Lazarett und wurde drei Wochen später geheilt entlassen. Ich hatte ihn einigemale besucht, das rechnete er mir hoch an.

Die nächste Zeit wurde ausgefüllt mit kleineren Märschen in die Umgegend. Sonntags vergnügten wir uns in Weinwirtschaften oder arabischen Kaffeehäusern. Selten ging eine Woche vorbei, ohne Streitigkeiten. Der Hauptmann sagte, wenn diese nicht aufhörten, müßte er schärfer werden und mehr Dienst ansetzen. Aber auch diese Drohung nützte nichts. Legionärsblut verträgt sich halt nicht mit anderen Rassen. Auch nach Freiwilligen für Tonkin wurde gefragt, es meldete sich niemand. Die Unruhen im Süden dauerten fort und mehrten sich. Es hieß, daß wir auf eine Station ganz im Süden geschickt würden. Das traf auch zu. Fünfzig Mann wurden ausgelesen, darunter ich und der Mülhauser, der infolge der letzten Gefechtes zum Sergeanten aufgerückt war und mir von seiner Löhnung immer etwas steckte. Ein junger Leutnant bekam die Führung und wir marschierten. Nach sechstägigem Marsch kamen wir nach Tugurt, wo wir zwei Tage Marschpause hatten und dann eine Karawane begleiteten, die mit Vorräten nach dem Fort Lallemand ging. Unterwegs starben zwei an Hitzschlag. Einer wurde verrückt und schoß nach dem Leutnant, traf aber nicht. Wir hatten alle Mühe, ihn zu bändigen und mitzuführen. Die Nächte waren sehr unruhig. Fast jeden Augenblick wurden wir durch die Allarmschüsse der ausgestellten Posten geweckt. Auch am Tage waren wir von Reitergruppen umschwärmt, die aber nie auf Reichweite herankamen. Im Fort Lallemand wurde unser Munitionsvorrat ergänzt, dann marschierten wir nach Westen ins Gebirge hinein.

* * *

Nach drei Tagen kamen wir an die für uns bestimmte Station. Die war ein verwahrlostes Wellblechhaus ohne rechte Türen und Fenster und lag auf einem kleinen Hügel, der die tiefer liegende Oase beherrschte, die zwei

Brunnen und etwa fünfhundert Dattelpalmen umfaßte. Die früheren Wachabteilungen hatten hier viel verwüstet und verschändet. Nur ein Brunnen gab Wasser, der andere lag verschüttet und war leer. Von den Dattelbäumen standen viele dürr, weil die Stämme über Maßen angebohrt waren. Wir richteten uns zunächst wohnlich ein. Der Herd wurde in Ordnung gebracht. Dann sammelten wir Halfagras, schnitten es klein und vermischten es mit Leim zu zähen Klumpen. Mit diesen stopften wir die Löcher in Dach und in den Wänden aus.

Acht Tage nach unserer Ankunft kam ein Transport vom Fort Lallemand mit Proviant für sechs Wochen und Munition und einer Geheimordre für den Leutnant. Als der Sergeant die vielen Patronenkisten sah, sagte er: „Es gilt." Auch Stacheldraht waren einige hundert Meter mitgekommen. Nun gab es Arbeit übergenug. Wir warfen den Schutzgraben tiefer auf und richteten ihn zur Verteidigung ein. Dann fällten wir in der Oase die dürren Stämme, zersägten und zerspalteten sie zu meterlangen Scheiten. Diese wurden zugespitzt und rund um die Station eingeräumt. Als es soweit war, spannten wir von einem Pflock zum anderen den Stacheldraht kreuz und quer, sodaß niemand mehr durchkonnte. Nur einen schmalen, vielfach gewundenen Ausgang ließen wir frei und machten ihn durch weiße auf den Boden gestreute Steinchen kenntlich, die auch Nachts sichtbar waren.

Sobald die Instandsetzungsarbeiten beendigt waren, begann eine gute Zeit. Zwar hätte jeden Tag Exerzieren sein sollen. Doch unser Leutnant, der in der letzten Zeit ganz verstört daherging, ließ es ausfallen. Selbst den Appell. Wenn der Mülhauser ihn nicht immer gedrängt hätte, wären nicht einmal Erkundigungspatrouillen in die Umgegend geschickt worden. Dem Anschein nach war er wirklich nicht mehr bei sich. Nachts hörten wir oft, wie er in seinem kleinen Verschlag auf und ab ging und mit sich redete. Manchmal lief er schon am Morgen früh in die Wüste hinaus und kam erst am Abend wieder.

Wir aber wußten vor Faulheit nicht, wie wir die Stunden hinbringen sollten. Bücher hatten wir keine, nur etliche alte Zeitungen die vom vielen Lesen so schmierig waren, daß man keinen Buchstaben mehr unterscheiden konnte. Wein war auch keiner unter den Vorräten. So blieb nur das Kartenspiel. Aber da wir nichts Trinkbares ausspielen konnten, waren wir es bald überdrüssig und schwammen in Stumpfsinn. Aus Langeweile kamen wir auf den Gedanken, uns vom kleinen Bayer tätowieren zu lassen. Der Pfalzgraf war so verrückt, daß er sich nackt auszog und den ganzen Körper verschänden ließ. Auf dem Hintern ließ er sich rechts die Sonne, links den Mond einstechen. Wir standen herum und lachten uns buckig. Es sollte aber für lange Zeit unser letztes Lachen sein.

Der Leutnant war wie gewöhnlich fortgegangen, ohne eine Anweisung zu hinterlassen. Als er um die Mittagszeit noch nicht zurück war, dachten wir, daß er später kommen würde. Es mochte vier Uhr Mittags sein, ich hockte gerade vor dem Kochkessel und machte Feuer, um Kaffee zu sieden, da tönte von weither ein Schuß. Alle horten in, Gespräch und Gelächter waren wie abgeschnitten. Der Mülhauser stand auf. „Wir müssen suchen, wo das war," sagte er, trat dem Caporal Meunier das Kommando ab und nahm fünf Mann mit. Ich fluchte, daß ich beim Kaffee sitzen bleiben mußte und nicht mitgehen durfte. Der Abend kam, noch keiner war zurück. Auch nicht, als es nachtete. Wir begannen unruhig zu werden und besorgten das Schlimmste. Meunier verdoppelte die Posten und hieß uns schlafen. Aber die Ruhe kam nicht. Wir lagen wach und unterhielten einander mit Mutmaßungen. Endlich um Mitternacht langten die fünf an. Auf ihren Gewehren trugen sie den Leutnant, der war tot. Als der erste Trubel vorbei war, erzählten sie, daß sie ihn im „Steinmeer" — diese Gegend nannten wir so, weil dort zahllose Felskuppen aus dem Sande herausschauten — gefunden hätten. Er müsse von hinten angeschossen worden sein, denn er habe auf dem Gesicht gelegen. Sie hätten lange nach Spuren gesucht, aber nichts gefunden. Von Arabern sei ihnen keiner zu Gesicht gekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Jugenderinnerungen!

Von Nikolaus Osterroth.

III.

In den ersten Jahren meiner Schulzeit humpelte ich so mit, mein erster Lehrer, der mich vier Jahre in der Kur hatte, ein etwas verbitterter aber rechtschaffener Mann, charakterisierte meinen Fleiß und meine Fähigkeiten sehr richtig mit den Worten: „Du wirst das Pulver Dein Leben lang nicht erfinden". Beweglicher wurde ich erst, mit der Versetzung in die fünfte Klasse. Die siebente Klasse sollte die schulmäßige Menschwerdung abschließen. Der neue, von mir anfangs sehr gefürchtete Lehrer, ein Ende der Fünfziger stehender Herr, war Organist der Gemeinde und im Nebenamt Gemeindeschreiber und Agent verschiedener Feuerversicherungen. Seine zahlreichen Aemter ließen ihm zum Schulunterricht nicht viel Zeit. Das Abhören der Schulaufgaben mußte stets der erste Schüler der Oberklasse besorgen, während die erste Schülerin während der häufigen Abwesenheit des Herrn Lehrers oberster Polizeichef der drei, dem Lehrer anvertrauten Schulklassen war, die aus 123 Knaben und Mädchen bestanden. Wer geschwätzt hatte oder sonst gegen die gestrenge Schuldisziplin verstieß, wurde unbarmherzig von dem jeweiligen Ordnungsc..rberus auf die Tafel geschrieben und nach dem Wiedererscheinen des würdigen Schuloberhauptes übers Knie gelegt. Die Zahl der Rebellen betrug täglich über zwei Dutzend, und die zur Abstrafung der Sünder erforderliche Zeit nahm stets über eine halbe Stunde in Anspruch, weil der Herr Lehrer von seinem Gerechtigkeitsgefühl geplagt, nach allen Regeln des öffentlichen und mündlichen Verfahrens, erst ein gründliches Verhör und nötigenfalls auch Beweiserhebungen vornahm.

Ich figurierte stets als erster auf der lapidaren Anklageschrift und die mündliche Begründung der Anklage lautete stereotyp: „war unartig und hat zuerst geschwätzt". Ich bildete mir nämlich stets ein, daß die äußere Ruhe und Ordnung ohne mich nicht aufrechtzuerhalten sei, und kaum hatte der Schulmeister die Türe von außen geschlossen, als ich auch schon meine Argusaugen im Schulzimmer herumspazieren ließ und der Aufsehrerin zurief: „Du Anna, Ungers Löb schwätzt". Zu meiner Schande muß ich gestehen daß das regelmäßig gelogen war. Ungers Löb war nämlich ein stotternder Judenjunge, der fünf Minuten Zeit brauchte, bis er das erste Wort herausbrachte. Er war bei mir in Ungnade gefallen, weil er ein ganz verstockter, unbußfertiger Jude war, und sich stets der heiligen Taufe widersetzte, die wir wiederholt während der Pause bei ihm vornehmen wollten. Mein christlicher Eifer, den Unglücklichen an die Spitze der Anklageschrift zu bringen, scheiterte aber stets daran, daß der interiministische Polizeichef meine Glaubwürdigkeit in Zweifel zog und statt des Ungers Löb, mich an den Schandpfahl nagelte, worauf meinerseits ein halbstündiger Protest gegen diese parteiische Parteilichkeit folgte, der mir aber stets nur noch einige Kreuzchen hinter meinem ominösen Namen eintrug, womit der Polizeichef meine Rückfälligkeit dokumentieren wollte. Wenn dann der Lehrer kam, wachte ich im Bewußtsein des widerfahrenen Unrechts das denkbar unschuldigste Gesicht, das auch stets den Lehrer soweit entwaffnete, daß er von der mündlichen Begründung der Anklage Abstand nahm. Auch sonst wurde die Exekution gegen mich sehr vereinfacht. Mit den Worten: „Na Du Unschuldiger darfst ja nicht fehlen", versuchte er die Haselgerte einige male über meinen Rücken tanzen zu lassen, welchen Versuch ich aber dadurch vereitelte, daß ich den Kopf so tief unter die Bank steckte, als es die Biegsamkeit des Rückens nur zuließ.

Bald darauf wurde der Polizeichef wegen einer Unart gegen die Lehrer seines furchtbaren Amtes enthoben und — die Unschuld siegt immer —, ich wurde als erster Schüler der zweiten Klasse „öffentlicher Ankläger". An dem Tage bin ich um einen Fuß gewachsen. Und ich habe treu die Erwartungen meines obersten Chefs erfüllt, der mich mit den Worten installierte: „So, jetzt will ich einmal den Bock zum Gärtner machen; ich will einmal sehen, ob der Spektakel nicht aufhört." Hinfüro stand niemand mehr auf der Tafel als — Ungers Löb und der frühere Polizeichef. Zu einer Statuierung eines Exempels war das dem Lehrer jedoch zu wenig; er sagte, er wolle zur Abstrafung warten, bis das Dutzend voll wäre. Da jedoch die anderen Verächter der geheiligten Ordnung nie unterließen, sich durch Spendierung von Aepfeln, Birnen, Nüssen oder Schreibutensilien Indemnität zu erwirken, ist das Dutzend nie voll geworden und die zur feierlichen Gerichtssitzung erforderliche Zeit kam nunmehr dem Unterricht zugute.

Mein Polizeiregime hat selbst dem Lehrer so gut gefallen, daß er zu Ostern, als ich in die oberste Klasse versetzt und nun von Rechts wegen Lehramtskandidat wurde, eine Personalunion gründete und beide Aemter auf meine Wichtigkeit vereinigte. Jetzt erst war die Zeit fruchtbarer geistiger Entwicklung bei mir gekommen. Bisher hatte ich nämlich nichts gelernt, mit Ausnahme der biblischen Geschichten und des Katechismus, wozu ich ja als ehemaliges Wunderkind und Zwangsheiliger verpflichtet war. Aber unser vielgeplagter Schulmeister hatte mich wirklich faul gemacht. Er mußte Geld verdienen, denn einer seiner Söhne studierte das geistliche Handwerk, wie er zu sagen pflegte, und drei jüngere befanden sich im Lehrerseminar und sollten wie der Vater „Menschenbildner" werden. Das kostete Geld, und von seinem mageren Gehalt als Dorfschulmeister ließ sich das nicht bestreiten. So kam es, daß er das Lehreramt mehr und mehr als Nebenamt betrachtete und auf Kosten der Schule Zeit gewinnen suchte, um die Geschäfte als Gemeindeschreiber und als Versicherungsagent zu erledigen. Nur durfte der Lokalschulinspektor nicht hinter den Zusammenhang kommen. Als solcher fungierte natürlich der Herr Pfarrer, der neben seinen geistlichen Geschäften eine umfangreiche Oekonomie mit Viehzucht betrieb. Er kam daher auch nie in die Schule, und den zweimal wöchentlich fälligen Religionsunterricht erteilte der Kaplan. Um den Herrn Pfarrer warm zu halten, hüllte sich nur der Schulmeister in den Mantel einer außergewöhnlichen Frömmigkeit. Als Organist mußte er jeden Morgen in die Kirche; hier übernahm er nun freiwillig das Oberkommando über die Meßdiener, übernahm den Reinigungsdienst und suchte sich dem Pfarrer auf jede Weise unentbehrlich zu machen. Die zwei verstanden sich auch prächtig zu einander, und der gläubigen Gemeinde imponierte der Schulmeister noch mehr als der alte Pfarrer, der den lieben Herrgott einen guten Mann sein ließ, sich im übrigen aber nur um seine Kirche, seine Aecker und sein Vieh kümmerte. Der eigentliche Repräsentant der Frömmigkeit war mein Schulmeister, der jedesmal, wenn er in die Sakristei ging, vor dem Altar eine große Kniebeuge machte und dabei das Knie so laut auf den Boden aufstieß, daß es in der ganzen Kirche zu hören war. Dann kniete er am Altar nieder, schlug so grob das Kreuz, als wenn er den Arm aus der Gelenkpfanne schleudern wollte, bedeckte einige Minuten das Gesicht mit beiden Händen, schlug wieder das Kreuz, machte dann noch drei Kreuzchen auf Stirn, Mund und Bauch, und machte zum Schluß wieder eine große Kniebeuge.

Die erste Schulstunde war dem Katechismus gewidmet; wöchentlich dreimal kam dann noch eine biblische Geschichtsstunde dazu. Diese beiden Unterrichtsfächer hörte der Schulmeister ab; da aber seine Schülerzahl gar zu groß war, konnte er nur Stichproben machen. Dabei verfuhr er mit der Miene des untrüglichsten Menschenkenners. Wer ihn keck und selbstbewußt ins Gesicht sah, und auf seine Frage den Finger streckte, den fragte er die Aufgabe nie ab. Und da ich im unbegründeten Verdacht besonderer Gescheitheit stand, wozu jedenfalls mein Wunder und mein Streben nach Heiligkeit viel beitrugen und ich noch obendrein aus Drang nach Bewegung stets den Finger in die Lüfte streckte, verfiel unser Schulmeister nie auf den Gedanken, daß ich meine Aufgabe nicht gelernt oder geschrieben haben könnte. Tatsächlich bin ich monatelang mit der unbeschriebenen Schiefertafel zur Schule gegangen. Ich wage sogar anzunehmen, daß ich nur deswegen Klassenerster wurde, weil mein erhobener Finger bei keiner Frage fehlte. Als ich nun aber neben meinem Amt als Polizeichef, noch Vizeschulmeister wurde und die Lektionen der anderen Schüler abhören und nachsehen mußte, packte mich doch der Ehrgeiz, nun selbst meine Lektion zu schreiben und zu lernen; denn der Schulmeister, wenn er auch nur „Vize" ist, darf doch nicht dümmer sein als der Schüler. Und dann mußte ich mich ja auch hüten vor Blößen, schon im Interesse meiner respektablen Autorität. Wenn es mir im späteren Leben gelungen ist, unter meinen Klassengenossen eine bescheidene Rolle zu spielen, so danke ich das in erster Linie dem Vizeschulmeisteramt, das an mir das Sprichwort bestätigt hat: „Lehrend lernt man am meisten".

Mein würdiger Schulchef, dem ich trotz seiner vielen Aemter sehr dankbar bin, endete seine Lehrlaufbahn einige Jahre nach meiner Schulentlassung in recht peinlicher Weise. Eines Tages holte ihn, nach mehrtägigen Gerede, der Untersuchungsrichter in geschlossenem Wagen ab und das Ende vom Liede war: ein Jahr Gefängnis wegen unsittlichen Handlungen, begangen an den ihm anvertrauten Schülerinnen. Damals erlitt mein Autoritätsglaube, mehr aber noch meine religiöse Ueberzeugung die erste schwere Erschütterung und der Zweifel packte zum ersten Mal ein gläubig-frommes Kindergemüt.

Roseggers Entdecker.

In seinem „Heimgarten" hat Peter Rosegger aus Anlaß seines siebzigsten Geburtstages dem Manne, der ihn in die Literatur eingeführt und ihm lebenslang Freund und Berater geblieben ist, ein Blatt der Erinnerung gewidmet. Adalbert Svoboda, ein Prager von Geburt, hat in seiner Stellung als Chefredakteur der Grazer „Tagespost", die er von 1862 bis 1882 bekleidet hat (vorher war er Gymnasialprofessor in Marburg gewesen und ist 1902 in München gestorben) nach Roseggers Worten viel dazu beigetragen, freisinnigen Humanismus, Volksliebe und Bildungsfreude und Kunstsinn in den Alpenländern zu verbreiten, und vor allem hat er eine glückliche Hand in der Auffindung und Weiterbildung literarischer Talente gehabt. Rosegger erzählt unter anderem vom Beginn seiner Beziehungen zu Svoboda:

Als ich, ein Handwerkerjunge im Waldgebirge, im Jahre 1864 „Gedichte zur gütigen Beurteilung" nach Graz geschickt hatte, irrtümlich an eine andere Adresse, kam die Sendung in die Hände des Chefredakteurs der „Tagespost", Adalbert Svoboda, von dessen Existenz ich natürlich keine Ahnung hatte. Einige Zeit nachher kam ins Waldland zu mir folgender Brief:

Graz, 22. März 1864.

Geehrter Herr!

Ich habe Ihre Gedichte gelesen und finde, daß Sie eine vorteilhafte Begabung besitzen, die eine sorgfältige Pflege verdient. Ich will mehrere Ihrer Gedichte veröffentlichen und auf Sie das Publikum aufmerksam machen. Früher müssen Sie mir jedoch genau und freimütig mitteilen, wo und wie Sie die Anregung zum Dichten erhalten haben, denn in einer Dorfschule erhält man sie nicht, und welche Gedichte Sie gelesen haben. Schicken Sie mir auch Ihre Erzählungen (die Sie in Ihrem Briefe erwähnen) ein und geben Sie mir genau Ihre Adresse und jetzige Beschäftigung ganz der Wahrheit gemäß an. Ich möchte gern etwas für Sie tun. Was von Ihnen abgedruckt wird, soll honoriert, das heißt bezahlt werden. Vielleicht wird sich jemand finden, der Ihnen eine bessere Lebensstellung anweist. — Schreiben Sie mir bald und seien Sie ganz offen gegen Ihren Ihnen aufrichtig ergebenen

Professor Dr. A. Svoboda,
Redakteur der „Tagespost".

Wie unendlich mehr, als der gütige Brief andeutet, hat dieser Mann für mich getan! Ich muß einiges, was schon anderswo angedeutet ist, hier sachlich wiederholen. Es ist für mein Erdenleben zu wichtig geworden. Wenige Monate nach Empfang des Briefes sendete ich ihm frischweg alle meine Schriften — die bekannten fünfzehn Pfund. Ein alter Bauer meiner Gegend, der eines Waldprozesses wegen die achtzehnstündige Fußreise nach Graz machte, hatte sie in einem großen „Buckelkorbe" mitgenommen. Im Herbst desselben Jahres besuchte ich Graz und stand selbst vor Dr. Svoboda. Da gab es folgendes Gespräch:

„Also Sie sind der Mann, der mir den Korb voll Handschriften geschickt hat? Manchmal nehmen Sie bei Ihrem Dichten wohl Bücher zu Hilfe?"

„Bücher hab' ich halt nit gar viel, deswegen will ich mir ihrer schreiben."

„Wenn Sie Bücher hätten, würden Sie auch dann noch schreiben?"

„Weiß nit. Immer einmal kann ich abends halt nit einschlafen, wenn ich nit ein wenig dichten tu."

„Sie sind Lehrling bei einem Bauernschneider?"

„Das ist g'wiß."

„Gefällt Ihnen das Handwerk?"

„O, ganz gut! Aber können tu ich halt noch nit gar viel."

„Möchten Sie nicht lieber in die Stadt kommen und was anderes lernen?"

„Am liebsten wär's mir halt, wenn etwas von mir in die Zeitung hineingedruckt werden tät."

Der Doktor zuckte mit dem Kopf zurück, wie immer, wenn ihn etwas unangenehm berührte.

„Lieber junger Petrus!" sagte er dann. „Bevor Sie etwas geben können, müssen Sie noch sehr viel nehmen. Daß ich von Ihnen etwas abdruckte, geschah nur, um Gönner zu suchen, die Sie ausbilden lassen möchten. Haben Sie erst etwas Tüchtiges gelernt, dann reden wir weiter vom Dichten. — Sie sind den langen Weg nach Graz zu Fuß gekommen?"

„Und will morgen wieder heim."

„Einstweilen ja. Aber doch nicht zu Fuß, doch auf der Eisenbahn."

„Das tragt's halt nit!"

„Denn Sie werden ein großes Bündel mitnehmen. Ich gebe Ihnen Bücher mit." Er wies auf einen Stoß, der auf dem Tische lag. „Merken Sie auf! Diese Bücher mit dem roten Umschlag lesen Sie, um zu sehen, wie Sie nicht dichten sollen, und die gebundenen lesen Sie, um zu sehen, wie's man's machen soll. Nachschreiben auch diese nicht, nur den Geschmack damit bilden." (Die ersteren waren einige neue Romane, die [illegible] zur Besprechung an Zeitungen geschickt zu werden [illegible], die letzteren Klassiker.)

Als die Bücher in ein großes Bündel gebunden waren, sagte Svoboda zu mir:

„Dann noch etwas, Petrus! Ihre Jacke, die Sie [illegible] ist soweit zwar ganz sauber, aber etwas zu dünn für [illegible] Wetter. [illegible] Erlauben Sie!" Damit zog er [illegible] Rock mit dem roten Seidenfutter aus, sodaß er einen Augenblick in Hemdärmeln war, bis er [illegible]. Den Rock hat er mir an den Leib [illegible]. „Geben Sie acht, daß Sie nichts verlieren, in der [illegible] haben Sie ein kleines Portemonnaie!"

Bestreben, die bestehenden Einrichtungen auszubauen, ferner aus der Tatsache, daß ihre Zahl beständig wächst. Zu Hunderten wurde im letzten Jahr der Leitfaden verlangt, den der Parteivorstand vor zwei Jahren herausgegeben hat, und ein Broschürchen, in dem Leitung und Methode des Unterrichts besprochen wird, ist in Arbeit. Es wird gewiß nie allen oder auch nur dem größten Teil der Teilnehmerinnen möglich werden, die dort gewonnene Erkenntnis — einerlei, ob es sich um politische Tagesfragen handelt, oder um den Ueberblick über die wirtschaftliche Entwickelung und der hier am Werke schaffenden und treibenden Kräfte — mündlich oder schriftlich klar zum Ausdruck zu bringen. Sicher ist jedoch, daß die in den Schulungsabenden vermittelte Erkenntnis uns innerlich gefestigte Anhängerinnen schafft, deren Tätigkeit in der Bewegung der Ausfluß ihrer Anschauungs- und Erkenntnisweise sein wird. In dieser Tatsache beruht der große Wert der Leseabende, deren wir gegenwärtig 162 besitzen. Daneben mehrt sich erfreulicherweise die Zahl der Orte, die besondere **Kurse** zur Schulung der fortgeschrittenen Genossinnen und der weiblichen Funktionäre einrichten. Zwei Genossinnen besuchten mit gutem Erfolg die **Parteischule**.

Der besonderen **schriftlichen Agitation** unter den Frauen dienen neben den Artikeln und den Frauenbeilagen der **Parteipresse** die Artikel und Notizen der **Agitationskalender**, insbesondere jedoch die **„Gleichheit“**. Da diese als Obligatorium für die weiblichen Mitglieder der Partei in den meisten Bezirken eingeführt ist, so steigt die Zahl der Leser in eben dem Maße, in dem sich unsere weiblichen Mitgliedschaften vergrößern. Gegenwärtig ist die Abonnentenzahl 112 000.

An **Flugblättern** sind im Berichtsjahre verbreitet:

„Frauen heraus! — Auf zum Kampf für Eure Staatsbürgerrechte!“

„Preußische Frauen heraus! — Hinein in den Wahlkampf!“

„Frauen und Männer des arbeitenden Volkes! — Auf zum Kampfe gegen die Teuerung!“

„An die deutschen Frauen! — Eine Polemik gegen ein Reichsverbandsflugblatt.“

Außerdem wurden zwei Bezirken auf ihren Wunsch besondere, die örtlichen Verhältnisse berücksichtigende Flugblätter geliefert.

Die **sozialdemokratische Frauenbibliothek** hat eine erfreuliche Erweiterung erfahren. An Broschüren sind bis jetzt erschienen und im Berichtsjahre abgesetzt:

1. Die Frauen und der politische Kampf.
2. Die Frauen und die Gemeindepolitik.
3. Kinderarbeit, Kinderschutz und die Kinderschutzkommissionen.
4. Die Entwickelung der Frauenarbeit in Württemberg.
5. Die Frauen und der preußische Landtag.
6. Die Frauen und die Gewerkschaftsbewegung.

Außerdem ist eine kleine Agitationsbroschüre: Bist Du eine der Unsrigen? in vielen Tausenden von Exemplaren verbreitet und besonders bei der Hausagitation verwendet worden.

Die planmäßige **Mitarbeit** der Genossinnen in der Organisation ist als eine gute zu betrachten. In 228 Kreisen nehmen Frauen als Vorstandsmitglieder an der Leitung teil und in den meisten Bezirksleitungen sind sie gleichfalls vertreten.

Von besonderer Bedeutung ist die Tätigkeit der Frauen in den **Kinderschutzkommissionen**. Nachdem die vom Vorstand herausgegebene Broschüre über die Aufgaben der Kinderschutzkommissionen allen Bezirksleitungen zugegangen, haben viele der Kommissionen ihre Tätigkeit nach den dort gegebenen Anleitungen erweitert und außerdem sind erfreulicherweise in 67 Orten Neugründungen erfolgt, so daß zurzeit in 202 Orten Kommissionen bestehen. Da die erwähnte Broschüre alles Wesentliche über die Tätigkeit dieser Kommissionen enthält, ist hier von einem näheren Eingehen auf sie abgesehen. Notwendig ist jedoch, daß in noch erhöhterem Maße als seither das gesammelte Material propagandistisch und legislativ nutzbar gemacht wird.

Dringend erwünscht ist auch eine stärkere Beteiligung der Genossinnen an der **Jugendbewegung**. Die Anteilnahme der weiblichen Jugend an der Bewegung bleibt noch weit hinter jener der männlichen zurück. Der Einfluß der Frauen wird sicherlich recht vieles vermögen, um sowohl der wirtschaftlichen Hemmnisse, die zu überwinden sind, Herr zu werden, als auch jene philisterhaften Anschauungen auszurotten, die heute in hohem Maße dazu führen, die weibliche Jugend von unseren Bestrebungen fernzuhalten. Auf diesem Gebiete gilt es noch manches Vorurteil auszurotten. In Schlesien ist die Anstellung der ersten Sekretärin durch den Vorstand erfolgt. Am Niederrhein erfolgte die Anstellung durch die Bezirksleitung. Am Oberrhein ist eine agitatorisch befähigte Genossin als Hilfskraft im Bezirksbureau tätig und in Hamburg wirkt eine Genossin im Kreissekretariat. Die Zahl der weiblichen Mitglieder stieg von 130 371 auf 141 115. Im Jubiläumsjahr kann also die Partei von einer kräftig aufblühenden Frauenbewegung berichten.

Jugendbewegung.

Mit einer Schärfe und Skrupellosigkeit wie nie zuvor wurde in der Berichtszeit der Kampf der bürgerlichen Parteien um die heranwachsende Generation der Arbeiterklasse geführt. Er wurde geschürt von den Organen des Staates und der Gemeinde, die in unerhört ungerechter und maßloser Weise die bürgerlichen Jugendvereine mit Mitteln aus dem Allgemeinbesitz unterstützten und förderten. Wurden so die bürgerlichen Vereine auf Kosten der Steuerzahler gekräftigt und ausgerüstet, um den Jugendlichen größere materielle Vorteile bieten zu können, als die proletarische Jugendbewegung es vermöchte, die von allen behördlichen Vergünstigungen ausgeschlossen ward, so bemühten sich überdies die Behörden, die mühsam getroffenen Veranstaltungen der freien Jugendbewegung mit brutalen Mitteln zu zerstören. Versammlungen wurden für politisch erklärt und verhindert, ehe sie begonnen hatten. Gesellige Veranstaltungen und Feste wurden zu politischen Versammlungen umgedichtet, um in Auslegung des „liberalen“ Reichsvereinsgesetzes den Jugendlichen die Beteiligung verbieten zu können. Selbst an den Pforten der Jugendheime, die von bürgerlichen Kritikern als mustergültig bezeichnet wurden, machte die Zerstörungswut der „Ordnungs“organe nicht Halt. In dem Kriege zur Vernichtung der von der Arbeiterschaft errichteten Einrichtungen für die Jugend haben sich den Polizeiorganen auch die Schulbehörden freundschaftlichst an die Seite gestellt. Mit Hilfe der Schulordnungen wurde Fortbildungsschülern die Teilnahme an Vereinen und Versammlungen, auch **unpolitischen**, sowie an Festen verboten.

So war die Situation, in der die Funktionäre der proletarischen Jugendbewegung zu arbeiten hatten. Trotzdem können wir freudig konstatieren: die proletarische Jugendbewegung hat sich in dem Kampfe um und gegen die Jugend glänzend behauptet!

deutsche Proletariat nahm deshalb in imposanten Massenkundgebungen für die Erhaltung des Friedens und gegen den Imperialismus Stellung. Ueber das Thema: „Krieg dem Kriege“ gab der Parteivorstand ein Flugblatt und zwei Broschüren zur Massenverbreitung heraus. Ferner beauftragte er den Genossen Otto Bauer in Wien mit der Abfassung einer aufklärenden Broschüre über: „Der Balkankrieg und die deutsche Weltpolitik“. Vor und nach dem außerordentlichen internationalen Sozialistenkongreß in Basel fanden dann erneut Massenmeetings für die Erhaltung des Friedens statt. Die Zahl der Teilnehmer an der Riesendemonstration, die am 20. Oktober in Treptow stattfand, wurde auf eine Viertelmillion geschätzt.

Im März setzte die Agitation gegen die **Heeresvorlage** der Reichsregierung ein. Schon bevor die Einzelheiten der Vorlage bekannt waren, wurde ein Flugblatt gegen die Kriegshetze und gegen die geplante Heeresvorlage herausgegeben. Ferner wurde das mit der französischen Bruderpartei vereinbarte Manifest vom 1. März: „**Gegen den Rüstungswahnsinn**“ gleichzeitig in Deutschland und in Frankreich verbreitet. Zwischen Ostern und dem 6. April, dem Termin des Wiederzusammentretens des Reichstags, fand im ganzen Reiche eine lebhafte Versammlungskampagne statt, zu deren Einleitung nach Veröffentlichung der Regierungsvorlage ein neues Flugblatt: „Auf zum Kampfe gegen die Militärvorlage“ erschien. Nach den Enthüllungen über den Rüstungstrust erschien im Mai als weiteres Flugblatt: „Ein ernstes Wort in ernster Zeit. Militärvorlage und internationale Rüstungsindustrie.“

Gegen die Ausnutzung der Jahrhundertfeier zu volksfeindlichen Zwecken erschien das Flugblatt: „1813—1913“ und gegen den Reichsverband, der die Sozialdemokratie in einem seiner Machwerke des **Napoleonkultus** beschuldigte, das Flugblatt: „**Napoleonkultus und Sozialdemokratie**“.

Zum 50jährigen **Parteijubiläum** gab der Parteivorstand als Rednermaterial eine Broschüre über die Gründung der sozialdemokratischen Partei heraus.

Die Agitationsarbeit für den **Wahlkampf in Preußen** leitete der Parteivorstand gemeinsam mit dem geschäftsführenden Ausschuß der Landeskommission der preußischen Sozialdemokratie. Es wurden während des Wahlkampfes insgesamt zehn Flugblätter und eine Broschüre herausgegeben.

In der Serie **sozialdemokratischer Flugschriften**, die ohne Umschlag das Tausend zu 10 Mk. abgegeben werden, erschienen im Berichtsjahre neu: Nr. 12 „Imperialismus oder Sozialismus?“, Nr. 13: „Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie vor Gericht“, Nr. 14: „Die Greuel des Krieges“, Nr. 15: „Krieg dem Kriege“, Nr. 16: „Der Wahlrechtskampf vor dem Reichstag“, Nr. 17: „Weckruf zur Preußenwahl“, Nr. 18: „Das Wahlrecht und die Parteien“, Nr. 19: „Dichtung und Wahrheit über 1813“.

Die vierzehntägig erscheinende „**Sozialdemokratische Parteikorrespondenz**“, die zu allen aktuellen Fragen den Sammelmappen der agitatorisch tätigen Genossen reichlich Material lieferte, erscheint jetzt in einer Auflage von 5100 Exemplaren.

Außerdem gibt das speziell gegen das Zentrum, die rheinisch-westfälischen Scharfmacher der Schwerindustrie und die christlichen Gewerkschaften arbeitende „**Sozialdemokratische Bureau für Rheinland-Westfalen**“ zur Erfüllung seiner besonderen Aufgabe geeignetes Agitationsmaterial heraus, das jetzt in 6000 Exemplaren erscheint. An die Presse sendet das Bureau nach Bedarf informatorische Briefe. Außerdem unterstützt das Bureau

Agitationsbezirke	Zahl der Wahlkreise, die zum Bezirke gehören	Zahl der Ortsvereine	Mitgliederzahl der Parteiorganisation 1912 überhaupt	1912 weibliche	1913 überhaupt	1913 weibliche	Mitgliederzunahme od. Abnahme in Prozenten	Auf 100 sozialdemokratische Stimmen kommen Mitgl.
Ostpreußen	17	29	8909	1457	9181	1617	+ 8,0	17,8
Westpreußen	13	85	8768	805	8472	859	— 7,8	12,2
Groß-Berlin	8	88	119769	20089	118828	21105	— 0,7	21,0
Brandenburg	18	198	29086	8805	28842	3565	— 0,8	17,7
Pommern	14	98	11804	1715	12429	1998	+ 5,2	16,0
Posen	15	28	1285	112	1069	146	— 18,4	8,2
Breslau	18	86	19610	2944	19191	8008	— 2,1	21,4
Görlitz	6	76	7825	1086	8288	1559	+ 13,0	16,5
Oberlangenbielau	7	87	12625	2596	11918	2594	— 5,6	20,5
Kattowitz	9	82	2064	197	2327	367	+ 12,7	6,0
Magdeburg	8	119	24054	4220	23969	3982	— 0,3	20,6
Halle a. S.	8	179	25482	8775	23818	3720	— 6,8	21,7
Erfurt	4	48	7368	1085	7583	1220	+ 0,3	18,9
Schleswig-Holstein	10	141	50634	8721	50441	8951	— 0,3	39,6
Hannover	12	174	81246	4767	80754	4621	— [illegible]	[illegible]
Oestl. Westfalen	9	118	[illegible]	844	[illegible]	1191	+ 3,8	26,9
Westl. „	8	201	[illegible]	4586	21802	4380	+ 0,2	15,4
Frankfurt a. M.	11	259	26899	8180	27765	8292	+ 3,1	24,6
Kassel	6	104	6094	142	6421	317	+ 5,3	14,1
Oberrhein	19	75	14781	1563	15001	1607	+ 1,4	17,6
Niederrhein	14	118	40932	6887	41390	6860	+ 1,1	15,5
Saargebiet	8	5	749	183	777	95	+ 3,7	11,2
Nordbayern	21	279	44678	3827	44724	3802	+ 0,1	29,9
Südbayern	21	194	29096	2564	28425	2728	— 5,2	44,4
Pfalz	6	148	11856	1225	11547	968	+ 2,6	20,4
Dresden	9	173	55885	5295	59274	6314	+ 6,0	38,1
Chemnitz	7	285	86128	8405	87046	4680	+ 2,2	24,7
Leipzig	4	106	41171	6078	48828	6898	+ 5,2	37,0
Zwickau	8	80	17466	3278	18270	3326	+ 4,6	26,1
Württemberg	18	868	36150	2679	38856	3264	+ 7,4	25,2
Baden	14	219	21017	1897	21311	2119	+ 1,4	15,1
Hessen	9	275	20495	1489	21447	1854	+ 4,6	21,8
Mecklenburg	7	75	10067	1796	9391	1093	— 6,7	16,5
Thüringen I	5	106	8004	712	8735	1238	+ 9,1	17,7
II	8	83	11402	1590	11800	1793	+ 3,4	30,8
Sachsen-Altenburg	1	40	6719	808	6344	768	— 5,4	29,6
Gotha	1	55	2795	145	2926	157	+ 4,6	14,4
Oldenburg-Ostfriesl.	5	40	8810	1502	8741	1512	— 0,7	25,6
Braunschweig	3	80	11842	1806	12243	1918	+ 3,3	25,4
Sachsen-Meiningen	2	62	2958	205	2988	251	+ 1,1	11,3
Anhalt	2	22	9264	2964	10118	3157	+ 9,2	32,1
Hamburg	3	—	60849	8004	61823	9835	+ 1,6	44,6
Nordwest	5	53	31218	5089	33545	6048	+ 7,4	40,4
Lübeck	1	9	5446	644	5801	720	+ 6,5	43,4
Elsaß-Lothringen	15	113	6496	320	6229	445	— 4,1	5,6
Zusammen	397	4978	970112	180871	982850	141115	+ 1,3	28,1

Die Polnisch-sozialistische Partei Deutschlands (P. P. S.) gibt für den 31. März 1913 eine Mitgliederzahl von 2163 an.

Frauenbewegung.

Das politisch so überaus bewegte Berichtsjahr hat die Frauenbewegung mächtig gefördert. Eine starke Beteiligung der Frauen an den Volks- und Wählerversammlungen wurde aus allen Gegenden des Landes gemeldet. Außerdem fanden viele Frauenversammlungen statt, in denen eigens die Frauen zur eifrigen Teilnahme am preußischen Wahlkampfe aufgerufen wurden. Und in dem Bewußtsein, daß dieser Wahlkampf mehr bedeutet als einen Kampf um einige Mandate, haben die Genossinnen begeistert dem Rufe Folge geleistet. Sie haben sich nicht nur an den Versammlungen, sondern auch bei der so wichtigen Kleinagitation und bei allen wahltechnischen Arbeiten sehr rege und fleißig beteiligt. An den erfochtenen Siegen haben also auch sie guten Anteil. Von der preußischen Parteileitung wurde ein Flugblatt, das sich an die Frauen wandte, und in der Sozialdemokratischen Frauenbibliothek eine Broschüre: „Die Frauen und der preußische Landtag" zur Unterstützung des Wahlkampfes herausgegeben.

In die Zeit des preußischen Wahlkampfes, gleichsam als Auftakt seines Ringens, fielen auch die Frauenversammlungen, die anläßlich des internationalen sozialdemokratischen Frauentages in Deutschland stattfanden. Auch sie haben dem Wahlkampf neue Impulse gegeben. Da mehrere Tage für diese Versammlungen vorgesehen waren, konnte man diesmal eigentlich von einer Frauenwahlrechtswoche reden. Von Jahr zu Jahr ist die Zahl der Frauen größer geworden, die mit klarem, starkem Wollen und hoher Begeisterung den Kampf um das volle Bürgerrecht des Weibes führen. Die große Revolutionärin, die unaufhaltsam fortschreitende wirtschaftliche Entwickelung, die Scharen um Scharen proletarischer Frauen dem kapitalistischen Arbeitsprozeß einreiht, hämmert durch die Wandlung ihrer Existenzbedingungen den Frauen immer stärker die Erkenntnis ein, daß ihre politische Rechtlosigkeit ein bitteres Unrecht, eine schwere Schädigung und eine empörende Demütigung zugleich für sie bedeutet. Und unsere nie ermüdende Agitationsarbeit schmiedet alsdann diese Erkenntnis zu einem zielklaren festen Wollen, das zu einem mutigen Handeln innerhalb unserer Bewegung sich gestaltet.

Nachdem Parteivorstand und -Ausschuß sich über die Abhaltung der Versammlungen zum Frauentag geeinigt, erfolgte wie seither die Propaganda durch Zirkular an die Bezirksleitungen, durch Artikel in der Partei- und Gewerkschaftspresse und durch die Verbreitung eines besonderen Flugblattes. Eine reich illustrierte 16seitige Wahlrechtszeitung brachte neben einem Artikel, der die Bedeutung des Tages würdigte, vorwiegend Arbeiten, in denen Leben und Wirken einer Anzahl deutscher und ausländischer Vorkämpfer und Vorkämpferinnen für das Frauenwahlrecht beleuchtet wurde. Daß den Versammlungen des internationalen Frauentages vor allem auch eine starke Werbekraft für unsere Parteiorganisation innewohnt, wird nur zum kleinen Teil erwiesen durch die Zahlen neugewonnener Mitglieder. Der reiche Samen sozialistischer Anschauungen, der überall auf fruchtbaren Boden fiel, kann eben nicht statistisch erfaßt werden. In recht vielen Kreisen waren die Veranstaltungen zu prächtigen sozialdemokratischen Demonstrationen geworden. War auch die Zahl der Versammlungen kleiner als in den Vorjahren, weil beschlossen worden, daß nur in den Städten und größeren Industrieorten solche stattfinden sollten, so waren doch die Wucht der Demonstration und die Zahl der Teilnehmer nicht geringer als seither und das, obgleich im letzten Jahr eine politische Veranstaltung die andere drängte und schier eine Ueberlastung mit Versammlungen eingetreten war.

Eine sehr gute Beteiligung der Frauen an der Maifeier wurde im letzten Jahr gemeldet. Diese trat besonders stark hervor in den Orten, die ihre Feier durch einen Demonstrationszug krönten. Als besondere Frauengruppen der Partei und Gewerkschaften nahmen sie teil.

Außerdem haben natürlich noch sehr viele Versammlungen stattgefunden, die ganz allgemein der Aussaat sozialistischer Ideen unter den Frauen und ihrer Gewinnung für die Partei dienten. Im ganzen wurden vom Vorstand für 42 Agitationstouren und einige hundert Einzelversammlungen Referentinnen vermittelt. Diese Zahlen geben natürlich bei weitem kein Gesamtbild der entfalteten Agitation unter den Frauen. Es fehlt die Angabe über die sehr umfangreiche agitatorische Tätigkeit der Genossinnen in ihren eigenen Bezirken und es fehlen die Touren, zu denen die Bezirks- und Kreisleiter selbst die rednerischen Kräfte gewonnen haben.

In der ersten Sitzung des Parteiausschusses ist die Frage der Frauenagitation eingehend behandelt worden. Nach lebhafter Diskussion stimmte der Ausschuß den Vorschlägen des Vorstandes zu, daß nach wie vor das Hauptgewicht unserer Agitation ganz allgemein auf die Gewinnung des weiblichen Proletariats zu legen sei, daß daneben aber auch, je nach dem Stande der Bewegung in den einzelnen Bezirken, eine besondere Agitation zur Gewinnung sozialer Frauengruppen, die bisher zwar nicht absichtlich übergangen, jedoch von der allgemeinen Agitation nicht so recht erfaßt, von Nutzen sein werde. Agitationsmaterial wird nach Bedarf vom Vorstand zur Verfügung gestellt werden.

Empfohlen wurde ferner, zur Schulung der Frauen für ihre ehrenamtliche Tätigkeit in den Gemeinden möglichst Kurse einzurichten. In einem Bezirk ist seitdem bereits so verfahren. Die Zahl der in den Gemeinden tätigen Frauen nimmt langsam, jedoch stetig zu.

Die erfolgte Aussprache beschäftigte sich außerdem noch mit dem Frauentag, mit der Anstellung von Parteisekretärinnen und mit den Aufgaben der Bezirksfrauenkonferenzen.

Im verflossenen Jahre haben 16 Bezirksfrauenkonferenzen getagt, die sämtlich vom Vorstand beschickt waren. Sie haben wesentliches zur Förderung der Frauenbewegung beigetragen. Einberufen und geleitet von den Bezirksvorständen, fügen sie sich fest ein in den Rahmen der Organisation und befestigen bei Männern und Frauen der Partei das Bewußtsein von der Notwendigkeit der gemeinsamen Arbeit in der Organisation und für sie. Ueberall, wo die Konferenzen stattgefunden, sind Leitung und Teilnehmer restlos darin einig, daß sie ein sehr wirksames Mittel sind, leichter und gründlicher alle die Hemmnisse zu überwinden, die der Gewinnung und Schulung der Proletarierinnen zur politischen Betätigung entgegenstehen. Werden hier die Agitations- und Schulungsmethoden unter weitestgehender Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse besprochen, so erhalten die weiblichen Funktionäre Richtlinien für ihre Tätigkeit, und indem ihrer Initiative ein gewisser Spielraum gelassen wird, erhöht sich in weitem Maße ihre Arbeitsfreudigkeit. Erfreulicherweise waren die Konferenzen meistens außer von den Bezirksleitungen und den weiblichen Delegierten von den Kreisvorsitzenden besucht, so daß alle Kreisleitungen sofort informiert waren und natürlich auch lebhaft an den Debatten sich beteiligten. Wo im Anschluß an die Konferenzen Agitationstouren stattfanden, unter Beobachtung der hier besprochenen Methoden, haben die Erfolge ihren Wert erwiesen.

Die Bedeutung, die fast überall den Diskussions- und Leseabenden beigemessen wird, geht hervor aus dem fast allerorts vorhandenen

ausgänge. Es wurden vier neue Flugblätter herausgebracht. Ein Flugblatt dient der Propaganda für die „Arbeiter-Jugend", ein anderes wendet sich gegen den Bund „Jung-Deutschland", den Kriegerverein der Jungen, das dritte richtet sich im besonderen an die junge Arbeiterin und das vierte: „Die wahren und die falschen Freunde der arbeitenden Jugend" klärt die Jugendlichen über die wahren Zwecke der sogenannten staatlichen Jugendpflege auf. Die vier Flugblätter wurden in 414 000 Exemplaren verlangt. Ferner wurden von den sechs älteren Flugblättern noch 277 000 Exemplare verteilt. Insgesamt wurden also 691 000 (466 000) Flugblätter abgegeben. Außerdem gelangten von der Agitationsbroschüre „Gehörst Du zu uns?" 23 575 Exemplare und von der „Arbeiter-Jugend" 32 000 Probenummern zur Verteilung. Der Jugendalmanach „Jungvolk" hat eine gute Aufnahme gefunden. 27 120 Exemplare wurden abgesetzt. „Jungvolk" soll in jedem Jahre als eine Weihnachtsgabe an die Jugend in neuer Ausgabe erscheinen. Von der bekannten Schrift: Lamszus, „Das Menschenschlachthaus", wurde eine billige aber ungekürzte Ausgabe in 20 000 Exemplaren zum Preise von 30 Pf. das Stück (in der gewöhnlichen Ausgabe kostet die Schrift 1 Mk.) veranstaltet. Auch die Schriften, die in den früheren Jahren erschienen sind, wurden viel verlangt, allein das Jugendliederbuch in 22 223 Exemplaren.

Eine besondere Aufmerksamkeit ist der Ausbildung von Funktionären geschenkt worden. Außer der schriftlichen Belehrung durch das nach Bedarf herausgegebene Rundschreiben und die selbständigen Schriften, hat die Zentralstelle einen Ausbildungskursus für Jugendliche eingerichtet. Er fand zum ersten Male im Oktober in Berlin statt. 32 Funktionäre aus verschiedenen Bezirken Deutschlands wurden in einer Woche in allen Fragen der Jugendbewegung theoretisch und praktisch unterwiesen. Dem einmütigen Wunsche der Teilnehmer folgend, hat die Zentralstelle den Kursus zu einer ständigen Einrichtung gemacht. Die erste Wiederholung fand im Mai dieses Jahres statt.

Die Ausgaben der Zentralstelle betrugen 13 929,34 Mk. (8612,20 Mk.), für Führung von Prozessen wurden 896,97 Mk. (3619 Mk.) ausgegeben, der Kursus erforderte 4523,40 Mk., Bezirksleitungen wurden Zuschüsse in Höhe von 2900 Mk. (2500 Mk.) gewährt.

Agitation.

Zu Beginn des Berichtsjahres wurde eine allgemeine Agitation gegen die Urheber der unerträglichen Lebensmittelteuerung eingeleitet. Der Parteivorstand gab drei Musterflugblätter heraus, die vor den Versammlungen, die im ganzen Reiche stattfanden, verbreitet wurden. In Flugblättern und Versammlungen wurde die schleunige Einberufung des Reichstags gefordert, von dem Oeffnung der Grenzen, Suspendierung der Futtermittelzölle und Erleichterung der Fleischeinfuhr verlangt wurde. Die sozialdemokratischen Gemeindevertreter brachten die Ursachen der Teuerung in den städtischen Körperschaften zur Sprache, wurde doch auch der Armenetat der Städte durch die Lebensmittelteuerung außerordentlich stark in Anspruch genommen.

Gegen die angeblich unpolitischen Kriegervereine, die die Sozialistenhetze immer mehr als Spezialität betreiben, gab der Parteivorstand ein Flugblatt: „Meidet die Kriegervereine!" heraus.

Im Oktober lag Gefahr vor, daß der Balkankrieg auf die Länder der benachbarten Großmächte und damit auf ganz Europa übergriff. Das

Der Fortschritt läßt sich am deutlichsten an dem Abonnentenstande der „Arbeiter-Jugend" ermessen. Er ist von 80 086 auf 89 409 gestiegen. In mehr als 550 (471)*) Orten hat die Zeitung Eingang gefunden.

Jugendausschüsse bestehen in 655 (574) Orten. Ueber ihre Tätigkeit haben 409 (341) an die Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands berichtet. Aus ihrem ausführlichen Jahresbericht entnehmen wir die folgenden Angaben:

Jugendheime existieren in 291 (208) Orten. 196 (170) Heime haben nur einen Raum, 61 (45) zwei, 21 (16) drei, 17 (9) vier, 1 (3) fünf, 2 (0) sechs und 2 (0) sieben Räume. 186 Heime stellen Vereinszimmer von Wirtschaften dar. In allen Heimen, auch in denen der Wirtschaften, ist der Genuß von Alkohol und Tabak nicht erlaubt. Die jährliche Miete beträgt in 176 (167) Orten 45 910,60 Mk. (40 227,60 Mk.) In 171 (143) Heimen sind Bibliotheken vorhanden, die insgesamt 36 681 (31 852) Bände umfassen.

Bildungsveranstaltungen wurden getroffen:

Art der Veranstaltung	Anzahl	Teilnehmer		Insgesamt
		Jugendliche	Erwachsene	
Einzelvorträge	3309	119 757	14 549	134 288
im Vorjahr	(3174)	(133 080)	(9 898)	(142 978)
Künstler. Veranst. u. Feste	2435	89 347	59 471	148 818
im Vorjahr	(1645)	(126 381)	(62 494)	(188 875)
Führung d. Museen usw.	672	16 919	2 993	19 912
im Vorjahr	(390)	(10 410)	(1 064)	(11 474)
Wanderungen	3630	78 317	—	—
im Vorjahr	(4830)	(153 616)	—	—

Außerdem fanden 296 (193) Vortragsreihen und Kurse statt. Ihre Dauer schwankte zwischen 3 und 20 Abenden. An den Kursen, die von den örtlichen Bildungsausschüssen abgehalten wurden, durften sich die Jugendlichen fast überall unentgeltlich beteiligen.

Eigene Jugendbibliotheken bestehen außer den in den Jugendheimen in 75 (69) Orten, die zusammen 18 090 (8891) Bände aufweisen. Einschließlich der 171 Bibliotheken in den Jugendheimen gibt es somit 274 (215) Jugendbibliotheken mit 54 771 (40 703) Bänden.

Zur Pflege des wirtschaftlichen Jugendschutzes, die überall in Gemeinschaft mit den Arbeitersekretariaten und Gewerkschaften betrieben wurde, sind in 49 (30) Orten besondere Jugendschutzkommissionen eingesetzt worden.

Die Bezirksleitungen, deren Aufgabe es war, die Jugendausschüsse in ihrer Agitations- und Bildungsarbeit zu unterstützen, haben sich von 26 auf 29 vermehrt. 25 (16) Bezirksleitungen haben über ihre Tätigkeit der Zentralstelle berichtet. Sie veranlaßten 323 Versammlungen, vermittelten 438 (152) Vorträge, hielten 198 (155) Sitzungen und 44 (22) Konferenzen ab. 6 (6) Bezirksleitungen gaben 8 (6) verschiedene Flugblätter heraus, die in 124 300 (77 200) Exemplaren verbreitet wurden. Für die Ausbildung von Funktionären fanden 19 Konferenzen und Kurse statt.

Die Zentralstelle war stets bemüht, die Funktionäre der proletarischen Jugendbewegung mit Rat und Tat zu unterstützen. Der schriftliche Verkehr mit den Ausschüssen zeigte 4245 (4059) Post-

*) Die Ziffern in [illegible] 14 des Berichts.

kampfes gemeinsam gehandelt, und zwar unter der ausdrücklichen Billigung der Landeskommission, die vor den Stichwahlen nach Berlin berufen worden war.

Der preußische Parteitag hatte im Januar d. Js. in einer Resolution die Richtlinien abgesteckt, nach denen der Wahlkampf geführt werden sollte:

„Wo es gelingt — und sei es auch nur in einem Orte eines Landtagswahlkreises — sozialdemokratische Wahlmänner aufzustellen, müssen sich die Genossen an den Urwahlen in allen drei Wählerklassen beteiligen; sie dürfen in diesem Falle nur für die sozialdemokratischen Wahlmänner stimmen."

So lautet der erste Satz der Resolution. Mit einer Disziplin, die den berechtigten Neid unserer Gegner immer wieder geweckt hat, haben die preußischen Genossen den Wahlkampf, besser gesagt: den Wahl r e c h t s kampf, geführt.

Der Kampf um den Mandatsgewinn kam ja, abgesehen von 10 bis 12 Kreisen, nirgends ernstlich in Frage. Die aufreizenden Tatsachen des Wahlunrechts den preußischen Wählern immer wieder vor Augen zu führen, den Unwillen der werktätigen Bevölkerung auszulösen, immer neue Hunderttausende zum Sturmlauf gegen die Preußenschande zu veranlassen, das war das eigentliche Ziel aller bisherigen Wahlrechtskämpfe in Preußen.

Noch ist die Bresche, die in die preußische Junkerfeste gelegt werden konnte, klein; das kann für uns aber nur der Ansporn zu noch eifrigerer Agitation sein.

Wahlen in anderen Bundesstaaten.

Außer in Preußen haben in Schwarzburg-Sondershausen, Württemberg, Lippe, Hamburg und Altenburg allgemeine Landtagswahlen stattgefunden. — In S c h w a r z b u r g - S o n d e r s h a u s e n, einem der wenigen Länder mit bisher sozialistenreinem Landtag, eroberten unsere Genossen am 23. August ein Mandat. Mit Genosse Bärwinkel zog der erste Sozialdemokrat in den Landtag dieses reaktionären Fürstentums ein. — Am 16. und 29. November sowie am 18. Dezember fanden die Landtagswahlen in W ü r t t e m b e r g statt. Ein genaues Bild über die Stärke der Partei gibt die am 16. November vollzogene erst Wahl. Eingeschriebene Wähler gab es 527 700, also 20 715 weniger als bei den Reichstagswahlen, wo alle über 25 Jahre alten Deutschen, also auch die Deutschen, die keine Württemberger sind, eingetragen waren. Auch war die Wahlbeteiligung schwächer als bei den Reichstagswahlen. Während bei der Reichstagswahl 473 825 = 86,4 Proz. abstimmten, beteiligten sich an der Landtagswahl nur 413 264 = 78,3 Proz. Vergleicht man das Ergebnis der Hauptwahl von 1912 mit dem Ergebnis von 1906, dann gibt es folgendes Bild:

	1912		1906	
	Stimmen	Proz.	Stimmen	Proz.
Sozialdemokraten	119 758	29,0	91 448	24,6
Volkspartei	68 842	16,9	79 810	21,8
Nationalliberale	62 616	15,5	57 096	15,6
Zentrum	90 230	22,2	89 290	24,3
Konservative und Bund der Landwirte	65 469	16,2	49 012	13,4
Zersplittert	6 794	—	—	—
Zusammen	413 269	—	366 626	—

Im ersten Wahlgang wurden gewählt 10 Sozialdemokraten, 7 Volkspartei, 4 Nationalliberale, 19 Zentrum und 11 Konservative und Bund der Landwirte. Bei den engeren Wahlen am 29. November wurden gewählt 3 Sozialdemokraten, 8 Volkspartei, 5 Nationalliberale, 2 Zentrum und 6 Konservative. Es wurden dann am 18. Dezember im Landesproporz noch 17 Abgeordnete gewählt, und zwar 4 Sozialdemokraten, 4 Volkspartei, 1 Nationalliberaler, 5 Zentrum und 3 Konservative. Der neue Landtag ist im Vergleich zum alten Landtage wie folgt zusammengesetzt:

	frühere Stärke	im neuen Landtag
Sozialdemokraten	16	17
Volkspartei	23	19
Nationalliberale	13	10
Zentrum	25	26
Konservative und Bund der Landwirte	15	20

Der prozentuale Anteil an Stimmen ging für die Volkspartei und Nationalliberalen von 36,4 auf 32,4 zurück, wodurch die beiden Parteien 7 Mandate verloren. Die Sozialdemokraten steigerten ihren Stimmenanteil um 4,1 Proz. und gewannen 1 Mandat, während das Zentrum, die Konservativen und der Bund der Landwirte nur eine Steigerung des Stimmenanteils von 0,7 Proz. hatten, gewannen sie doch 6 Mandate. — In L i p p e, wo am 20. Januar Landtagswahlen stattfanden, sind die Resultate mit früheren Wahlen nicht ganz vergleichbar. Das Ländchen ist jetzt in sieben Wahlkreise eingeteilt. Es gilt jetzt das Dreiklassenwahlrecht. In jedem der sieben Kreise wählt jede Klasse einen Abgeordneten. Von den 30 500 Wählern gehören 27 000 zur dritten Klasse. Die Wahlen der dritten Klasse kann man daher als allgemeine Wahlen bezeichnen. Unsere Genossen, die 1904 2571 Stimmen erhalten hatten, steigerten 1908 ihre Stimmenzahl auf 3715 und 1913 auf 7101 Stimmen. Sie erhielten aber nur ein Mandat, wie sie es auch im früheren Landtag besessen hatten. — In H a m b u r g, wo ein recht kompliziertes Wahlverfahren besteht, hatte die Hälfte der Bürger 40 Bürgerschaftsmitglieder zu wählen. Bei den Bürgerschaftswahlen wählt immer nur eine Hälfte der Bürger der Republik. Und zwar einmal die Bürger, die östlich, drei Jahre später die Bürger, die westlich der Alster wohnen. Der weitaus größte Teil der Hamburger Einwohner setzt sich aus — „Nichtbürgern" zusammen. Denn um das Bürgerrecht zu erwerben, muß der Hamburger Staatsangehörige fünf Jahre hintereinander ein Einkommen von mindestens 1200 Mk. versteuert und den bekannten Bürgereid geschworen haben. Die Bürger wählen nur die Hälfte der aus 160 Köpfen bestehenden Gesetzgebung. 40 werden von den sogenannten Notabeln, Richtern, höheren Beamten usw. und 40 werden von den Hausagrariern ernannt. Die Bürger sind in zwei Klassen eingeteilt. Um aber das ominöse Wort Klasse zu vermeiden, nennt man sie offiziell Gruppen. Von den drei Gruppen haben die Einwohner mit weniger als 1200 Mk. Jahreseinkommen gar kein Wahlrecht, die Bürger mit einem Einkommen von 1200 bis 2500 Mk. Jahreseinkommen wählen 24, die mit einem Jahreseinkommen von mehr als 2500 Mk. wählen 48 Gesetzgeber. Acht Gesetzgeber werden in dem Landgebiet gewählt. Jetzt waren 4 in dem Landgebiete, 12 in der Gruppe II, 24 in der Gruppe I, 30 von den Notabeln und 20 von den Hausagrariern zu wählen. Zehn Mandate hatten unsere Genossen zu verteidigen, diese wurden gehalten. Es wurden neun Mitglieder von der Gruppe II gewählt. Durch das Proportionalwahlrecht erlangten die Gegner drei Mandate der Gruppe II und ein Mandat der Grundeigentümer. — In [illegible] [illegible]

gegen die Rüstungs- und Arbeiterrechtspolitik des Klassenstaats an Bedeutung. In diesem Jahre sorgte die gespannte internationale Situation, die monatelang Europa in einen Weltkrieg zu stürzen drohte, und die dem deutschen Volke ein neues Milliardenopfer für den bewaffneten Frieden auferlegte, dafür, daß die Maifeier sich wiederum zu einer wuchtigen Demonstration für den Völkerfrieden und den Arbeiterschutz gestaltete.

Zu einem blutigen Zwischenfalle kam es am 1. Mai in dem Nachbargebiete von R ü s t r i n g e n - W i l h e l m s h a v e n. Als dort die zahlreichen Maifeiernden, wie in früheren Jahren, in losen Gruppen das Versammlungslokal verließen, um sich nach einigen Gartenlokalen in dem oldenburgischen Rüstringen zu begeben, wollten sie, weil das der nächste Weg war, die preußische Grenze passieren. Die Grenzstraßen waren von Schutzleuten gesperrt. Als die friedlich dahingehenden Gruppen sich auf Aufforderung des kommandierenden Polizeibeamten nicht schnell genug rückwärts konzentrierten, ging die Polizei mit blanker Waffe gegen die wehrlose Menge vor, die keinerlei aggressive Absicht bekundet hatte, und brachte sechs Personen ernstere Verletzungen bei. Die offiziösen Telegraphenbureaus verbreiteten die Nachricht, daß in Rüstringen ein Umzug stattgefunden hätte, wobei die Demonstranten versucht hätten, mit Gewalt die preußische Grenze zu überschreiten. Das war ein nachträglich zur Rechtfertigung der unerhörten Polizeiattacken ersonnener Schwindel. Daß die bedauerliche Affäre noch ein gerichtliches Nachspiel für die Opfer des Polizeisäbels haben soll, nimmt in Preußen nicht wunder.

Auch in H a l l e wurden Genossen, die sich am 1. Mai von den Gewerkschaftslokalen in losen Gruppen nach dem „Volkspark" begeben wollten, von der Polizei auseinandergetrieben. Nach Schluß der Versammlung im „Volkspark" hatten die in kleineren Gruppen nach der Stadt zurückwandernden Genossen stürmische Auftritte mit der Polizei zu bestehen, die eine Anzahl Verhaftungen vornahm. Ferner ging die Polizei in E s s e n und R e c k l i n g h a u s e n mit blanker Waffe gegen die demonstrierende Masse vor. — In einer größeren Anzahl von Städten verbot die Polizei Umzüge, die am 1. Mai stattfinden sollten, mit einer Begründung, die zu den bei Erlaß des Reichsvereinsgesetzes gegebenen Erklärungen in schroffstem Widerspruch stand und mit dem Wortlaut des Reichsvereinsgesetzes nicht vereinbar war.

Parteipresse.

Die Zahl der t ä g l i c h erscheinenden Parteizeitungen betrug am Ende des Geschäftsjahres 90. Es sind im Laufe des Jahres neu hinzugekommen: „V o l k s z e i t u n g" in A r n s t a d t, „V o l k s z e i t u n g" in E i s e n a c h, „W e i m a r s c h e V o l k s z e i t u n g" in J e n a, „A b e n d p o s t" in O s n a b r ü c k und „D z i e n n i k R o b o t n i c z y" in K a t t o w i t z. Eingegangen ist das früher in Erfurt für die Weimarschen Wahlkreise herausgegebene Kopfblatt „T h ü r i n g e n" und die in Kattowitz erschienene „G a z e t a R o b o t n i c z a". Neben den Tageszeitungen erscheinen das „Bayerische Wochenblatt" und die „Volkswacht" in Danzig zweimal wöchentlich.

Neue P a r t e i d r u c k e r e i e n sind in D u i s b u r g, J e n a und R o s t o c k errichtet worden; im ganzen sind jetzt 62 Parteidruckereien im Betriebe. Sieben Parteizeitungen werden noch in Privatdruckereien hergestellt.

Eine Umfrage über das an der P a r t e i p r e s s e beschäftigte P e r s o n a l hatte folgendes Ergebnis:

die Agitation der Partei durch Herausgabe von zwei Broschüren und einem Flugblatt, das die Bergarbeiter über die Bedeutung der Landtagswahl aufklärte.

A g i t a t i o n s k a l e n d e r, zu denen die Zentralkasse zum Teil Zuschüsse leistete, geben 30 Bezirksvorstände heraus.

Zur Agitation unter den S c h i f f e r n und F i s c h e r n wurde wieder der „Schiffer- und Fischerkalender in einer Auflage von 60 000 Exemplaren g r a t i s abgegeben. Für die Binnenschiffer und Flößer erschien ferner anläßlich der preußischen Landtagswahl noch ein besonderes Flugblatt.

Zur Agitation unter der l ä n d l i c h e n B e v ö l k e r u n g wurden von 23 Bezirks- und Landesvorständen Zeitungen herausgegeben, wovon 1 viermonatlich, 8 dreimonatlich, 4 zweimonatlich, 12 monatlich, 1 monatlich zweimal und 2 wöchentlich erscheinen. Die Blätter werden in großer Auflage fast alle gratis verbreitet.

Ueber die Zahl der im Berichtsjahre veranstalteten Versammlungen und unentgeltlich verteilten Flugblätter, Flugschriften und Kalender gibt die angefügte Tabelle Auskunft, die ein Beweis für die emsige Kleinarbeit der Genossen und Genossinnen des ganzen Reichs ist und von der Gesamttätigkeit der sozialdemokratischen Partei ein übersichtliches Bild gibt.

Die Nachwahlen zum Reichstag.

Die Ergebnisse der Reichstagsnachwahlen zeigen fast überall schwächere Wahlbeteiligung. Infolgedessen wird auch von unserer Partei die bei den Hauptwahlen erzielte Stimmenzahl selten erreicht. Diese Erscheinung ist nicht neu, sie wird immer nach den allgemeinen Wahlen beobachtet, wenn nicht ganz besondere politische Ereignisse die öffentliche Meinung aufpeitschen. Ganz naturgemäß tritt ein Stimmenrückgang im ersten Jahre nach der Hauptwahl ein, weil weniger Wähler vorhanden sind. Es werden die alten Listen benutzt. Die Lücken, die der Tod gerissen, sind nicht durch Zuwachs und die durch Wegziehen von Wählern entstandenen Lücken nicht durch Zuzug ausgefüllt. Bei den Nachwahlen fehlt die allgemeine politische Erregung, die bei allgemeinen Wahlen bis in die äußersten Winkel dringt und jeden denkenden Wähler antreibt, auch in den Kreisen, wo keine Aussicht auf Erfolg ist, durch Stimmabgabe zu demonstrieren.

Finden Nachwahlen in solchen Kreisen statt, die als sicherer Besitz bestimmter Parteien betrachtet werden, dann ist schwache Wahlbeteiligung die Regel. Bei den ersten sieben in untenstehender Tabelle aufgeführten Wahlen wurde auf Grund der alten Listen gewählt. Die alten Listen sind aber nicht der einzige Grund des Stimmenrückganges. Um die Unkosten für Versammlungen, Flugblätter und Stimmzettel zu sparen, beteiligten sich unsere Genossen in Pfarrkirchen, wo sie bei der Hauptwahl 1228 Stimmen aufgebracht hatten, gar nicht an der Nachwahl. In Schlettstadt war unsere Stimmenzahl bei der Hauptwahl unverhältnismäßig hoch, weil nur ein Sozialdemokrat neben dem Elsässer Dr. Weill aufgestellt war. Bei der Nachwahl stellte auch die Fortschrittliche Volkspartei einen eigenen Kandidaten auf, der 2315 Stimmen erhielt.

Ein heftiger Wahlkampf entbrannte in Reuß ä. L. Hier glaubten die Gegner uns ein Mandat entreißen zu können. Mit riesigem Geldaufwand wurde für die Kandidaturen Stresemann (Natl.) und Lattmann (Antis.) gekämpft. Obwohl sich das Reichsamt des Innern durch die Verfügung

Frauenbewegung.

Das politisch so überaus bewegte Berichtsjahr hat die Frauenbewegung mächtig gefördert. Eine starke Beteiligung der Frauen an den Volks- und Wählerversammlungen wurde aus allen Gegenden des Landes gemeldet. Außerdem fanden viele Frauenversammlungen statt, in denen eigens die Frauen zur eifrigen Teilnahme am preußischen Wahlkampfe aufgerufen wurden. Und in dem Bewußtsein, daß dieser Wahlkampf mehr bedeutet als einen Kampf um einige Mandate, haben die Genossinnen begeistert dem Rufe Folge geleistet. Sie haben sich nicht nur an den Versammlungen, sondern auch bei der so wichtigen Kleinagitation und bei allen wahltechnischen Arbeiten sehr rege und fleißig beteiligt. An den erfochtenen Siegen haben also auch sie guten Anteil. Von der preußischen Parteileitung wurde ein Flugblatt, das sich an die Frauen wandte, und in der Sozialdemokratischen Frauenbibliothek eine Broschüre: „Die Frauen und der preußische Landtag" zur Unterstützung des Wahlkampfes herausgegeben.

In die Zeit des preußischen Wahlkampfes, gleichsam als Auftakt seines Ringens, fielen auch die Frauenversammlungen, die anläßlich des internationalen sozialdemokratischen Frauentages in Deutschland stattfanden. Auch sie haben dem Wahlkampf neue Impulse gegeben. Da mehrere Tage für diese Versammlungen vorgesehen waren, konnte man diesmal eigentlich von einer Frauenwahlrechtswoche reden. Von Jahr zu Jahr ist die Zahl der Frauen größer geworden, die mit klarem, starkem Wollen und hoher Begeisterung den Kampf um das volle Bürgerrecht des Weibes führen. Die große Revolutionärin, die unaufhaltsam fortschreitende wirtschaftliche Entwickelung, die Scharen um Scharen proletarischer Frauen dem kapitalistischen Arbeitsprozeß einreiht, hämmert durch die Wandlung ihrer Existenzbedingungen den Frauen immer stärker die Erkenntnis ein, daß ihre politische Rechtlosigkeit ein bitteres Unrecht, eine schwere Schädigung und eine empörende Demütigung zugleich für sie bedeutet. Und unsere nie ermüdende Agitationsarbeit schmiedet alsdann diese Erkenntnis zu einem zielklaren festen Wollen, das zu einem mutigen Handeln innerhalb unserer Bewegung sich gestaltet.

Nachdem Parteivorstand und Ausschuß sich über die Abhaltung der Versammlungen zum Frauentag geeinigt, erfolgte wie seither die Propaganda durch Zirkular an die Bezirksleitungen, durch Artikel in der Partei- und Gewerkschaftspresse und durch die Verbreitung eines besonderen Flugblattes. Eine reich illustrierte 16seitige Wahlrechtszeitung brachte neben einem Artikel, der die Bedeutung des Tages würdigte, vorwiegend Arbeiten, in denen Leben und Wirken einer Anzahl deutscher und ausländischer Vorkämpfer und Vorkämpferinnen für das Frauenwahlrecht beleuchtet wurde. Daß den Versammlungen des internationalen Frauentages vor allem auch eine starke Werbekraft für unsere Parteiorganisation innewohnt, wird nur zum kleinen Teil erwiesen durch die Zahlen neugewonnener Mitglieder. Der reiche Samen sozialistischer Anschauungen, der überall auf fruchtbaren Boden fiel, kann eben nicht statistisch erfaßt werden. In recht vielen Kreisen waren die Veranstaltungen zu prächtigen sozialdemokratischen Demonstrationen geworden. War auch die Zahl der Versammlungen kleiner als in den Vorjahren, weil beschlossen worden, daß nur in den Städten und größeren Industrieorten solche stattfinden sollten, so waren doch die Wucht der Demonstration und die Zahl der Teilnehmer nicht geringer als seither und das, obgleich im letzten Jahr eine politische Veranstaltung die andere drängte und schier eine Ueberlastung mit Versammlungen eingetreten war.

Eine sehr gute Beteiligung der Frauen an der Maifeier wurde im letzten Jahr gemeldet. Diese trat besonders stark hervor in den Orten, die ihre Feier durch einen Demonstrationszug krönten. Als besondere Frauengruppen der Partei und Gewerkschaften nahmen sie teil.

Außerdem haben natürlich noch sehr viele Versammlungen stattgefunden, die ganz allgemein der Aussaat sozialistischer Ideen unter den Frauen und ihrer Gewinnung für die Partei dienten. Im ganzen wurden vom Vorstand für 42 Agitationstouren und einige hundert Einzelversammlungen Referentinnen vermittelt. Diese Zahlen geben natürlich bei weitem kein Gesamtbild der entfalteten Agitation unter den Frauen. Es fehlt die Angabe über die sehr umfangreiche agitatorische Tätigkeit der Genossinnen in ihren eigenen Bezirken und es fehlen die Touren, zu denen die Bezirks- und Kreisleiter selbst die rednerischen Kräfte gewonnen haben.

In der ersten Sitzung des Parteiausschusses ist die Frage der Frauenagitation eingehend behandelt worden. Nach lebhafter Diskussion stimmte der Ausschuß den Vorschlägen des Vorstandes zu, daß nach wie vor das Hauptgewicht unserer Agitation ganz allgemein auf die Gewinnung des weiblichen Proletariats zu legen sei, daß daneben aber auch, je nach dem Stande der Bewegung in den einzelnen Bezirken, eine besondere Agitation zur Gewinnung sozialer Frauengruppen, die bisher zwar nicht absichtlich übergangen, jedoch von der allgemeinen Agitation nicht so recht erfaßt, von Nutzen sein werde. Agitationsmaterial wird nach Bedarf vom Vorstand zur Verfügung gestellt werden.

Empfohlen wurde ferner, zur Schulung der Frauen für ihre ehrenamtliche Tätigkeit in den Gemeinden möglichst Kurse einzurichten. In einem Bezirk ist seitdem bereits so verfahren. Die Zahl der in den Gemeinden tätigen Frauen nimmt langsam, jedoch stetig zu.

Die erfolgte Aussprache beschäftigte sich außerdem noch mit dem Frauentag, mit der Anstellung von Parteisekretärinnen und mit den Aufgaben der Bezirksfrauenkonferenzen.

Im verflossenen Jahre haben 16 Bezirksfrauenkonferenzen getagt, die sämtlich vom Vorstand beschickt waren. Sie haben wesentliches zur Förderung der Frauenbewegung beigetragen. Einberufen und geleitet von den Bezirksvorständen, fügen sie sich fest ein in den Rahmen der Organisation und befestigen bei Männern und Frauen der Partei das Bewußtsein von der Notwendigkeit der gemeinsamen Arbeit in der Organisation und für sie. Ueberall, wo die Konferenzen stattgefunden, sind Leitung und Teilnehmer restlos darin einig, daß sie ein sehr wirksames Mittel sind, leichter und gründlicher alle die Hemmnisse zu überwinden, die der Gewinnung und Schulung der Proletarierinnen zur politischen Betätigung entgegenstehen. Werden hier die Agitations- und Schulungsmethoden unter weitestgehender Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse besprochen, so erhalten die weiblichen Funktionäre Richtlinien für ihre Tätigkeit, und indem ihrer Initiative ein gewisser Spielraum gelassen wird, erhöht sich in weitem Maße ihre Arbeitsfreudigkeit. Erfreulicherweise waren die Konferenzen meistens außer von den Bezirksleitungen und den weiblichen Delegierten von den Kreisvorsitzenden besucht, so daß alle Kreisleitungen sofort informiert waren und natürlich auch lebhaft an den Debatten sich beteiligten. Wo im Anschluß an die Konferenzen Agitationstouren stattfanden, unter Beobachtung der hier besprochenen Methoden, haben die Erfolge ihren Wert erwiesen.

Die Bedeutung, die fast überall den Diskussions- und Leseabenden beigemessen wird, geht hervor aus dem fast allerorts vorhandenen

Der Fortschritt läßt sich am deutlichsten an dem Abonnentenstande der „Arbeiter-Jugend" ermessen. Er ist von 80 086 auf 89 400 gestiegen. In mehr als 550 (471)*) Orten hat die Zeitung Eingang gefunden.

Jugendausschüsse bestehen in 655 (574) Orten. Ueber ihre Tätigkeit haben 409 (341) an die Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands berichtet. Aus ihrem ausführlichen Jahresbericht entnehmen wir die folgenden Angaben:

Jugendheime existieren in 291 (208) Orten. 196 (170) Heime haben nur einen Raum, 61 (45) zwei, 21 (16) drei, 17 (9) vier, 1 (3) fünf, 2 (0) sechs und 2 (0) sieben Räume. 186 Heime stellen Vereinszimmer von Wirtschaften dar. In allen Heimen, auch in denen der Wirtschaften, ist der Genuß von Alkohol und Tabak nicht erlaubt. Die jährliche Miete beträgt in 176 (187) Orten 45 010,60 Mk. (40 227,60 Mk.) In 171 (143) Heimen sind Bibliotheken vorhanden, die insgesamt 36 681 (31 852) Bände umfassen.

Bildungsveranstaltungen wurden getroffen:

Art der Veranstaltung	Anzahl	Teilnehmer		Insgesamt
		Jugendliche	Erwachsene	
Einzelvorträge	3309	119 737	14 549	134 286
im Vorjahr	(3174)	(133 080)	(9 898)	(142 978)
Künstler. Veranst. u. Feste	2405	89 347	59 471	148 818
im Vorjahr	(1648)	(126 381)	(62 494)	(188 875)
Führung d. Museen usw.	673	16 916	2 696	19 612
im Vorjahr	(390)	(10 410)	(1 064)	(11 474)
Wanderungen	3630	78 317	—	—
im Vorjahr	(4830)	(153 616)	—	—

Außerdem fanden 206 (103) Vortragsreihen und Kurse statt. Ihre Dauer schwankte zwischen 3 und 20 Abenden. An den Kursen, die von den örtlichen Bildungsausschüssen abgehalten wurden, durften sich die Jugendlichen fast überall unentgeltlich beteiligen.

Eigene Jugendbibliotheken bestehen außer den in den Jugendheimen in 76 (69) Orten, die zusammen 18 090 (8901) Bände aufweisen. Einschließlich der 171 Bibliotheken in den Jugendheimen gibt es somit 274 (212) Jugendbibliotheken mit 54 771 (40 763) Bänden.

Zur Pflege des wirtschaftlichen Jugendschutzes, die überall in Gemeinschaft mit den Arbeitersekretariaten und Gewerkschaften betrieben wurde, sind in 49 (30) Orten besondere Jugendschutzkommissionen eingesetzt worden.

Die Bezirksleitungen, deren Aufgabe es war, die Jugendausschüsse in ihrer Agitations- und Bildungsarbeit zu unterstützen, haben sich von 28 auf 30 vermehrt. 25 (18) Bezirksleitungen haben über ihre Tätigkeit der Zentralstelle berichtet. Sie veranlaßten 328 Versammlungen, vermittelten 488 (252) Vorträge, hielten 108 (155) Sitzungen und 44 (32) Konferenzen ab. 5 (1) Bezirksleitungen gaben 3 (6) verschiedene Flugblätter heraus, die in 121 500 (77 300) Exemplaren verbreitet wurden. [illegible] die Ausbildung von Funktionären fanden 19 Konferenzen und Kurse statt.

Die Zentralstelle war eifrig bemüht, die Funktionäre der [illegible] Jugendbewegung mit Rat und Tat zu unterstützen. Der schriftliche Verkehr mit den Ausschüssen umfaßte 4245 (4098) Post-

*) Die Ziffern in Klammern [illegible] des Vorjahres.

ausgänge. Es wurden vier neue Flugblätter herausgebracht. Ein Flugblatt dient der Propaganda für die „Arbeiter-Jugend", ein anderes wendet sich gegen den Bund „Jung-Deutschland", den Kriegerverein der Jungen, das dritte richtet sich im besonderen an die junge Arbeiterin und das vierte: „Die wahren und die falschen Freunde der arbeitenden Jugend" klärt die Jugendlichen über die wahren Zwecke der sogenannten staatlichen Jugendpflege auf. Die vier Flugblätter wurden in 414 000 Exemplaren verlangt. Ferner wurden von den sechs älteren Flugblättern noch 277 000 Exemplare verteilt. Insgesamt wurden also 691 000 (466 000) Flugblätter abgegeben. Außerdem gelangten von der Agitationsbroschüre „Gehörst Du zu uns?" 23 575 Exemplare und von der „Arbeiter-Jugend" 32 000 Probenummern zur Verteilung. Der Jugendalmanach „Jungvolk" hat eine gute Aufnahme gefunden. 27 120 Exemplare wurden abgesetzt. „Jungvolk" soll in jedem Jahre als eine Weihnachtsgabe an die Jugend in neuer Ausgabe erscheinen. Von der bekannten Schrift: Lamszus, „Das Menschenschlachthaus", wurde eine billige aber ungekürzte Ausgabe in 20 000 Exemplaren zum Preise von 30 Pf. das Stück (in der gewöhnlichen Ausgabe kostet die Schrift 1 Mk.) veranstaltet. Auch die Schriften, die in den früheren Jahren erschienen sind, wurden viel verlangt, allein das Jugendliederbuch in 22 223 Exemplaren.

Eine besondere Aufmerksamkeit ist der Ausbildung von Funktionären geschenkt worden. Außer der schriftlichen Belehrung durch das nach Bedarf herausgegebene Rundschreiben und die selbständigen Schriften, hat die Zentralstelle einen Ausbildungskursus für Jugendpflege eingerichtet. Er fand zum ersten Male im Oktober in Berlin statt. 32 Funktionäre aus verschiedenen Bezirken Deutschlands wurden in einer Woche in allen Fragen der Jugendbewegung theoretisch und praktisch unterwiesen. Dem einmütigen Wunsche der Teilnehmer folgend, hat die Zentralstelle den Kursus zu einer ständigen Einrichtung gemacht. Die erste Wiederholung fand im Mai dieses Jahres statt.

Die Ausgaben der Zentralstelle betrugen 13 929,84 Mk. (8612,20 Mk.), für Führung von Prozessen wurden 896,97 Mk. (3619 Mk.) ausgegeben, der Kursus erforderte 4523,40 Mk., Bezirksleitungen wurden Zuschüsse in Höhe von 2900 Mk. (2500 Mk.) gewährt.

Agitation.

Zu Beginn des Berichtsjahres wurde eine allgemeine Agitation gegen die Urheber der unerträglichen Lebensmittelteuerung eingeleitet. Der Parteivorstand gab drei Musterflugblätter heraus, die vor den Versammlungen, die im ganzen Reiche stattfanden, verbreitet wurden. In Flugblättern und Versammlungen wurde die schleunige Einberufung des Reichstags gefordert, von dem Oeffnung der Grenzen, Suspendierung der Futtermittelzölle und Erleichterung der Fleischeinfuhr verlangt wurde. Die sozialdemokratischen Gemeindevertreter brachten die Ursachen der Teuerung in den städtischen Körperschaften zur Sprache, wurde doch auch der Armenetat der Städte durch die Lebensmittelteuerung außerordentlich stark in Anspruch genommen.

Gegen die angeblich unpolitischen Kriegervereine, die die Sozialistenhetze immer mehr als Spezialität betreiben, gab der Parteivorstand ein Flugblatt: „Meidet die Kriegervereine!" heraus.

Im Oktober lag Gefahr vor, daß der Balkankrieg auf die Länder der benachbarten Großmächte und damit auf ganz Europa übergriff. Das

kampfes gemeinsam gehandelt, und zwar unter der ausdrücklichen Billigung der Landeskommission, die vor den Stichwahlen nach Berlin berufen worden war.

Der preußische Parteitag hatte im Januar d. Js. in einer Resolution die Richtlinien abgesteckt, nach denen der Wahlkampf geführt werden sollte:

„Wo es gelingt — und sei es auch nur in einem Orte eines Landtagswahlkreises — sozialdemokratische Wahlmänner aufzustellen, müssen sich die Genossen an den Urwahlen in allen drei Wählerklassen beteiligen; sie dürfen in diesem Falle nur für die sozialdemokratischen Wahlmänner stimmen."

So lautet der erste Satz der Resolution. Mit einer Disziplin, die den berechtigten Neid unserer Gegner immer wieder geweckt hat, haben die preußischen Genossen den Wahlkampf, besser gesagt: den Wahl r e ch t s kampf, geführt.

Der Kampf um den Mandatsgewinn kam ja, abgesehen von 10 bis 12 Kreisen, nirgends ernstlich in Frage. Die aufreizenden Tatsachen des Wahlunrechts den preußischen Wählern immer wieder vor Augen zu führen, den Unwillen der werktätigen Bevölkerung auszulösen, immer neue Hunderttausende zum Sturmlauf gegen die Preußenschande zu veranlassen, das war das eigentliche Ziel aller bisherigen Wahlrechtskämpfe in Preußen.

Noch ist die Bresche, die in die preußische Junkerfeste gelegt werden konnte, klein; das kann für uns aber nur der Ansporn zu noch eifrigerer Agitation sein.

Wahlen in anderen Bundesstaaten.

Außer in Preußen haben in Schwarzburg-Sondershausen, Württemberg, Lippe, Hamburg und Altenburg allgemeine Landtagswahlen stattgefunden. — In S ch w a r z b u r g - S o n d e r s h a u s e n, einem der wenigen Länder mit bisher sozialistenreinem Landtag, eroberten unsere Genossen am 23. August ein Mandat. Mit Genosse Bärwinkel zog der erste Sozialdemokrat in den Landtag dieses reaktionären Fürstentums ein. — Am 16. und 29. November sowie am 18. Dezember fanden die Landtagswahlen in W ü r t t e m b e r g statt. Ein genaues Bild über die Stärke der Partei gibt die am 16. November vollzogene erst Wahl. Eingeschriebene Wähler gab es 527 700, also 20 715 weniger als bei den Reichstagswahlen, wo alle über 25 Jahre alten Deutschen, also auch die Deutschen, die keine Württemberger sind, eingetragen waren. Auch war die Wahlbeteiligung schwächer als bei den Reichstagswahlen. Während bei der Reichstagswahl 473 825 = 86,4 Proz. abstimmten, beteiligten sich an der Landtagswahl nur 413 284 = 78,3 Proz. Vergleicht man das Ergebnis der Hauptwahl von 1912 mit dem Ergebnis von 1906, dann gibt es folgendes Bild:

	1912		1906	
	Stimmen	Proz.	Stimmen	Proz.
Sozialdemokraten	119 768	29,0	91 448	24,8
Volkspartei	68 842	16,9	79 810	21,8
Nationalliberale	62 646	15,5	57 096	15,6
Zentrum	90 270	22,9	89 280	24,3
Konservative und Bund der Landwirte	65 456	16,2	49 012	13,4
Zersplittert	6 794	—	—	—
Zusammen	413 269	—	366 626	—

Im ersten Wahlgang wurden gewählt 10 Sozialdemokraten, 7 Volkspartei, 4 Nationalliberale, 19 Zentrum und 11 Konservative und Bund der Landwirte. Bei den engeren Wahlen am 29. November wurden gewählt 3 Sozialdemokraten, 8 Volkspartei, 5 Nationalliberale, 2 Zentrum und 6 Konservative. Es wurden dann am 18. Dezember im Landesproporz noch 17 Abgeordnete gewählt, und zwar 4 Sozialdemokraten, 4 Volkspartei, 1 Nationalliberaler, 5 Zentrum und 3 Konservative. Der neue Landtag ist im Vergleich zum alten Landtage wie folgt zusammengesetzt:

	frühere Stärke	im neuen Landtag
Sozialdemokraten	16	17
Volkspartei	23	19
Nationalliberale	13	10
Zentrum	25	26
Konservative und Bund der Landwirte	15	20

Der prozentuale Anteil an Stimmen ging für die Volkspartei und Nationalliberalen von 36,4 auf 32,4 zurück, wodurch die beiden Parteien 7 Mandate verloren. Die Sozialdemokraten steigerten ihren Stimmenanteil um 4,1 Proz. und gewannen 1 Mandat, während das Zentrum, die Konservativen und der Bund der Landwirte nur eine Steigerung des Stimmenanteils von 0,7 Proz. hatten, gewannen sie doch 6 Mandate. — In L i p p e, wo am 20. Januar Landtagswahlen stattfanden, sind die Resultate mit früheren Wahlen nicht ganz vergleichbar. Das Ländchen ist jetzt in sieben Wahlkreise eingeteilt. Es gilt jetzt das Dreiklassenwahlrecht. In jedem der sieben Kreise wählt jede Klasse einen Abgeordneten. Von den 30 500 Wählern gehören 27 000 zur dritten Klasse. Die Wahlen der dritten Klasse kann man daher als allgemeine Wahlen bezeichnen. Unsere Genossen, die 1904 2571 Stimmen erhalten hatten, steigerten 1908 ihre Stimmenzahl auf 3715 und 1913 auf 7101 Stimmen. Sie erhielten aber nur ein Mandat, wie sie es auch im früheren Landtag besessen hatten. — In H a m b u r g, wo ein recht kompliziertes Wahlverfahren besteht, hatte die Hälfte der Bürger 40 Bürgerschaftsmitglieder zu wählen. Bei den Bürgerschaftswahlen wählt immer nur eine Hälfte der Bürger der Republik. Und zwar einmal die Bürger, die östlich, drei Jahre später die Bürger, die westlich der Alster wohnen. Der weitaus größte Teil der Hamburger Einwohner setzt sich aus — „Nichtbürgern" zusammen. Denn um das Bürgerrecht zu erwerben, muß der Hamburger Staatsangehörige fünf Jahre hintereinander ein Einkommen von mindestens 1200 Mk. versteuert und den bekannten Bürgereid geschworen haben. Die Bürger wählen nur die Hälfte der aus 160 Köpfen bestehenden Gesetzgebung. 40 werden von den sogenannten Notabeln, Richtern, höheren Beamten usw. und 40 werden von den Hausagrariern ernannt. Die Bürger sind in zwei Klassen eingeteilt. Um aber das odiöse Wort Klasse zu vermeiden, nennt man sie offiziell Gruppen. Von den drei Gruppen haben die Einwohner mit weniger als 1200 Mk. Jahreseinkommen gar kein Wahlrecht, die Bürger mit einem Einkommen von 1200 bis 2500 Mk. Jahreseinkommen wählen 24, die mit einem Jahreseinkommen von mehr als 2500 Mk. wählen 48 Gesetzgeber. Acht Gesetzgeber werden in dem Landgebiet gewählt. Jetzt waren 4 in dem Landgebiete, 12 in der Gruppe II, 24 in der Gruppe I, 20 von den Notabeln und 20 von den Hausagrariern zu wählen. Zehn Mandate hatten unsere Genossen zu verteidigen, diese wurden gehalten. Es wurden neun Mitglieder von der Gruppe II gewählt. Durch das Proportionalwahlrecht erlangten die Gegner drei Mandate der Gruppe II und ein Mandat der Grundeigentümer. — In A l t e n b u r g [illegible]

die Agitation der Partei durch Herausgabe von zwei Broschüren und einem Flugblatt, das die Bergarbeiter über die Bedeutung der Landtagswahl aufklärte.

A g i t a t i o n s k a l e n d e r, zu denen die Zentralkasse zum Teil Zuschüsse leistete, geben 30 Bezirksvorstände heraus.

Zur Agitation unter den S ch i f f e r n und F i s ch e r n wurde wieder der „Schiffer- und Fischerkalender" in einer Auflage von 60 000 Exemplaren g r a t i s abgegeben. Für die Binnenschiffer und Flößer erschien ferner anläßlich der preußischen Landtagswahl noch ein besonderes Flugblatt.

Zur Agitation unter der l ä n d l i ch e n B e v ö l k e r u n g wurden von 23 Bezirks- und Landesvorständen Zeitungen herausgegeben, wovon 1 viermonatlich, 3 dreimonatlich, 4 zweimonatlich, 12 monatlich, 1 monatlich zweimal und 2 wöchentlich erscheinen. Die Blätter werden in großer Auflage fast alle gratis verbreitet.

Ueber die Zahl der im Berichtsjahre veranstalteten Versammlungen und unentgeltlich verteilten Flugblätter, Flugschriften und Kalender gibt die angefügte Tabelle Auskunft, die ein Beweis für die emsige Kleinarbeit der Genossen und Genossinnen des ganzen Reichs ist und von der Gesamttätigkeit der sozialdemokratischen Partei ein übersichtliches Bild gibt.

Die Nachwahlen zum Reichstag.

Die Ergebnisse der Reichstagsnachwahlen zeigen fast überall schwächere Wahlbeteiligung. Infolgedessen wird auch von unserer Partei die bei den Hauptwahlen erzielte Stimmenzahl selten erreicht. Diese Erscheinung ist nicht neu, sie wird immer nach den allgemeinen Wahlen beobachtet, wenn nicht ganz besondere politische Ereignisse die öffentliche Meinung aufpeitschen. Ganz naturgemäß tritt ein Stimmenrückgang im ersten Jahre nach der Hauptwahl ein, weil weniger Wähler vorhanden sind. Es werden die alten Listen benutzt. Die Lücken, die der Tod gerissen, sind nicht durch Zuwachs und die durch Wegziehen von Wählern entstandenen Lücken nicht durch Zuzug ausgefüllt. Bei den Nachwahlen fehlt die allgemeine politische Erregung, die bei allgemeinen Wahlen bis in die äußersten Winkel dringt und jeden denkenden Wähler antreibt, auch in den Kreisen, wo keine Aussicht auf Erfolg ist, durch Stimmabgabe zu demonstrieren.

Finden Nachwahlen in solchen Kreisen statt, die als sicherer Besitz bestimmter Parteien betrachtet werden, dann ist schwache Wahlbeteiligung die Regel. Bei den ersten sieben in untenstehender Tabelle aufgeführten Wahlen wurde auf Grund der alten Listen gewählt. Die alten Listen sind aber nicht der einzige Grund des Stimmenrückganges. Um die Unkosten für Versammlungen, Flugblätter und Stimmzettel zu sparen, beteiligten sich unsere Genossen in Pfarrkirchen, wo sie bei der Hauptwahl 1228 Stimmen aufgebracht hatten, gar nicht an der Nachwahl. In Schlettstadt war unsere Stimmenzahl bei der Hauptwahl unverhältnismäßig hoch, weil nur ein Sozialdemokrat neben dem Elsässer Dr. Weill aufgestellt war. Bei der Nachwahl stellte auch die Fortschrittliche Volkspartei einen eigenen Kandidaten auf, der 2315 Stimmen erhielt.

Ein heftiger Wahlkampf entbrannte in Reuß ä. L. Hier glaubten die Gegner uns ein Mandat entreißen zu können. Mit riesigem Geldaufwand wurde für die Kandidaturen Stresemann (Natl.) und Lattmann (Antis.) gekämpft. Obwohl sich das Reichsamt des Innern durch die Verfügung

gegen die Rüstungs- und Arbeiterrutzpolitik des Klassenstaats an Bedeutung. In diesem Jahre sorgte die gespannte internationale Situation, die monatelang Europa in einen Weltkrieg zu stürzen drohte, und die dem deutschen Volke ein neues Milliardenopfer für den bewaffneten Frieden auferlegte, dafür, daß die Maifeier sich wiederum zu einer wuchtigen Demonstration für den Völkerfrieden und den Arbeiterschutz gestaltete.

Zu einem blutigen Zwischenfalle kam es am 1. Mai in dem Nachbargebiete von R ü s t r i n g e n - W i l h e l m s h a v e n. Als dort die zahlreichen Maifeiernden, wie in früheren Jahren, in losen Gruppen das Versammlungslokal verließen, um sich nach einigen Gartenlokalen in dem oldenburgischen Rüstringen zu begeben, wollten sie, weil das der nächste Weg war, die preußische Grenze passieren. Die Grenzstraßen waren von Schutzleuten gesperrt. Als die friedlich dahingehenden Gruppen sich auf Aufforderung des kommandierenden Polizeibeamten nicht schnell genug rückwärts konzentrierten, ging die Polizei mit blanker Waffe gegen die wehrlose Menge vor, die keinerlei aggressive Absicht bekundet hatte, und brachte sechs Personen ernstere Verletzungen bei. Die offiziösen Telegraphenbureaus verbreiteten die Nachricht, daß in Rüstringen ein Umzug stattgefunden hätte, wobei die Demonstranten versucht hätten, mit Gewalt die preußische Grenze zu überschreiten. Das war ein nachträglich zur Rechtfertigung der unerhörten Polizeiattacken ersonnener Schwindel. Daß die bedauerliche Affäre noch ein gerichtliches Nachspiel für die Opfer des Polizeisäbels haben soll, nimmt in Preußen nicht wunder.

Auch in H a l l e wurden Genossen, die sich am 1. Mai von den Gewerkschaftslokalen in losen Gruppen nach dem „Volkspark" begeben wollten, von der Polizei auseinandergetrieben. Nach Schluß der Versammlung im „Volkspark" hatten die in kleineren Gruppen nach der Stadt zurückwandernden Genossen stürmische Auftritte mit der Polizei zu bestehen, die eine Anzahl Verhaftungen vornahm. Ferner ging die Polizei in E s s e n und R e c k l i n g h a u s e n mit blanker Waffe gegen die demonstrierende Masse vor. — In einer größeren Anzahl von Städten verbot die Polizei Umzüge, die am 1. Mai stattfinden sollten, mit einer Begründung, die zu den bei Erlaß des Reichsvereinsgesetzes gegebenen Erklärungen in schroffstem Widerspruch stand und mit dem Wortlaut des Reichsvereinsgesetzes nicht vereinbar war.

Parteipresse.

Die Zahl der t ä g l i ch erscheinenden Parteizeitungen betrug am Ende des Geschäftsjahres 90. Es sind im Laufe des Jahres neu hinzugekommen: „V o l k s z e i t u n g" in A r n s t a d t, „V o l k s z e i t u n g" in E i s e n a ch, „W e i m a r s ch e V o l k s z e i t u n g" in J e n a, „A b e n d p o s t" in O s n a b r ü ck und „D z i e n n i k R o b o t n i c z y" in K a t t o w i t z. Eingegangen ist das früher in Erfurt für die Weimarschen Wahlkreise herausgegebene Kopfblatt „T h ü r i n g e n" und die in Kattowitz erschienene „G a z e t a R o b o t n i c z a". Neben den Tageszeitungen erscheinen das „Bayerische Wochenblatt" und die „Volkswacht" in Danzig zweimal wöchentlich.

Neue P a r t e i d r u ck e r e i e n sind in D u i s b u r g, J e n a und R o s t o ck errichtet worden; im ganzen sind jetzt 62 Parteidruckereien im Betriebe. Sieben Parteizeitungen werden noch in Privatdruckereien hergestellt.

Eine Umfrage über das an der P a r t e i p r e s s e beschäftigte P e r s o n a l hatte folgendes Ergebnis:

einmischte, daß die Wähler, die aus der Gemeinde verzogen sind, nicht wählen dürfen, behaupteten wir das Mandat mit einer ähnlichen Mehrheit wie bei den Hauptwahlen.

In Zauch-Belzig wurde der Wahlkampf unter dem frischen Eindruck der Annahme der Heeresvorlage geführt. In Flugblättern und Reden überboten sich Konservative und Freisinnige in „Patriotismus". Vielfach wurde es so dargestellt, als solle das Volk abstimmen über die Heeresvorlage. Alle Gründe, die für die Vorlage angeführt werden konnten, wurden von Freisinnigen und Konservativen angeführt. Nicht an allen Orten hatten unsere Genossen Gelegenheit, die Gegengründe vorzuführen, weil es an Lokalen und Versammlungsplätzen fehlte. Bei der Hauptwahl hatten die Parteien, die für die Vorlage eintraten, 20 336 Stimmen und die Sozialdemokratie 13 778 Stimmen. Gewiß wurden alle Kräfte angespannt, die durch die Hundertjahrfeier und das 25jährige Regierungsjubiläum erzeugte Stimmung gegen unsere Partei auszunutzen. Der Erfolg war, daß Konservative, Zentrum und Liberale nur 19 161 Stimmen erhielten, also 1175 Stimmen weniger als im Jahre 1912, während unsere Stimmen von 13 367 auf 13 778 stiegen und bei der Stichwahl eroberten wir das Mandat.

Folgende Tabelle zeigt das Verhältnis der Ergebnisse der Nachwahlen zu den Ergebnissen der Hauptwahl:

	Hauptwahlen 1912			Nachwahlen		
	abgegebene Stimmen	für Sozialdemokr.	Prozent	abgegebene Stimmen	für Sozialdemokr.	Prozent
Pfarrkirchen	18 909	1 228	6,5	14 450	—	—
Schlettstadt	13 105	4 065	32,6	12 197	2 769	22,7
Berlin I	11 206	4 408	39,5	9 505	3 840	40,4
Stichwahl	11 295	5 579	50,0	—	—	—
Greifenberg-Kammin	15 667	1 183	7,6	13 567	750	5,5
Reuß ä. Linie	15 753	8 542	54,5	14 717	7 874	53,5
Stolp-Lauenburg	28 397	2 781	9,8	24 545	2 397	9,8
Schwetz	17 044	161	1,0	15 933	33	0,2
Bamberg	24 800	5 026	20,3	21 587	3 284	11,5
Ost- und Weststernberg	16 585	3 333	20,2	14 418	2 364	16,4
Waldeck	11 758	1 600	13,7	11 612	1 017	8,9
Zauch-Belzig	33 808	13 367	39,6	32 933	13 778	41,6
Stichwahl	34 812	16 652	49,8	33 467	17 151	51,2
Salzwedel-Gardelegen	24 830	2 407	9,7	23 785	1 929	8,1

Die preußischen Landtagswahlen.

Die Erbärmlichkeit des preußischen Wahlsystems ist den tätigen Parteigenossen des ganzen Reichs so bekannt, daß wir an dieser Stelle mit keinem Wort darauf einzugehen brauchen.

Während die Beteiligung an den Landtagswahlen in Preußen von der Sozialdemokratie früher direkt abgelehnt worden ist, war sie seitens der bürgerlichen und bäuerlichen Kreise lächerlich gering. Die Wahlmänner wurden geradezu ernannt. Ihre „Wahl" war eine Farce. Die Wahl der Abgeordneten, der „Volksvertreter", durch die Wahlmänner war dann nur noch Formsache. Erst seitdem die Sozialdemokratie an den Wahlen teilnimmt, kann von einer

Wahlbewegung in Preußen gesprochen werden. Früher nahmen die meisten bürgerlichen Zeitungen von der bevorstehenden Landtagswahl beiläufig Notiz, wie sie auch von einem Hunde Notiz nehmen, der von einem Möbelwagen überfahren worden ist, und über die vollzogene Wahl pflegten sie zu berichten, wie über Hagelschlag im Juli oder einen Redaktionsmaikäfer im Dezember. Das alles hat sich geändert, seitdem im Jahre 1903 mehr als dreimalhunderttausend Preußen öffentlich sozialdemokratisch stimmten. Dieses überraschende Resultat der vorausgegangenen Agitation hatte auch die bürgerlichen Parteien und ihre Presse auf die Beine gebracht. Von da an wurde dem Landtag, seiner Wahl sowohl, wie auch seinem Tun und Treiben, ein viel größeres Interesse entgegengebracht. Geradezu aufgeschreckt wurden dann alle „echten Preußen", als die Sozialdemokratie im Jahre 1908 ihre Stimmenzahl verdoppelte und einige Mandate eroberte.

Als nächste Folge dieser Tatsache mußte die Thronrede angesehen werden, in der die Reform des Wahlrechts als eine der „wichtigsten Aufgaben" angekündigt wurde. Es ist hier nicht der Platz, auf jene inzwischen oft zitierte und viel erörterte Thronrede und die Wahlrechtsvorlage, die ihr folgte, näher einzugehen. Es kann nicht bestritten werden, daß es der sozialdemokratischen Partei gelungen ist, die Wahlrechtsfrage in Preußen in Fluß zu bringen, ja mehr noch: daß es ihr gelungen ist, die preußische Wahlrechtsfrage zur Kernfrage der inneren deutschen Politik zu machen. Uns allen geht es natürlich zu langsam voran in Preußen. Hier und da wird die Frage erörtert, ob nichts geschehen könne, um schneller zum allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht zu kommen. Es wäre um die Partei schlimm bestellt, wenn es anders wäre. Bevor aber ein gangbarer Weg gewiesen werden kann, der wirklich schneller zum Ziele führt, muß unverdrossen weiter gearbeitet werden wie bisher: es müssen die Massen, die noch uninteressiert beiseite stehen, aufgeklärt, aufgerüttelt und für die Sozialdemokratie gewonnen, es muß am Ausbau der Organisation eifrig weiter gearbeitet werden.

Es war schon im Jahre 1908 deutlich zutage getreten, daß der Reaktion eine Anzahl Mandate hätte mehr abgenommen werden können, wenn es zwischen der Sozialdemokratie und der Fortschrittlichen Volkspartei zu einer taktischen Vereinbarung gekommen wäre. Vor den Stichwahlen im Juni d. J. haben beide Parteien die logische Konsequenz aus dieser Erkenntnis gezogen; es konnten infolgedessen der Reaktion mehrere Mandate abgenommen werden. Die Fortschrittliche Volkspartei fand die Unterstützung der Sozialdemokratie in folgenden Kreisen: Brandenburg-Westhavelland, Frankfurt a. O.-Lebus, Guben-Soran-Forst, Torgau-Liebenwerda, Haynau-Goldberg-Liegnitz, Breslau-Stadt und Flensburg-Stadt und Land.

Die Sozialdemokratie gewann infolge der Stimmenthaltung der fortschrittlichen Wahlmänner die drei Mandate in Ober- und Niederbarnim. Da sie neben der Behauptung ihres alten Besitzstandes von 6 Mandaten das Mandat in Neukölln-Schöneberg aus eigener Kraft gewann, verfügt sie jetzt über 10 Mandate.

An den Machtverhältnissen im Abgeordnetenhause hat die kleine Verschiebung nach links freilich so gut wie nichts geändert. Bedeutungslos ist der Gewinn für die Linke deshalb aber doch nicht. Zunächst ist der Plan der Konservativen, für sich allein die absolute Mehrheit zu erlangen, vereitelt worden. Sodann ist den 6 Sozialdemokraten, die bisher den Kampf im Abgeordnetenhause allein zu führen hatten, der Zuwachs von weiteren 4 Genossen gewiß zu gönnen.

Der Parteivorstand und der Geschäftsführende Ausschuß der Landeskommission der Sozialdemokratie Preußens haben in allen Phasen des Wahl-

unsere Genossen in vielen Bezirken gegenüber der Zahl von 1910 ihre Stimmen. Es gelang aber nicht, mehr Mandate wie sieben, die sie im vorigen Landtage auch besessen hatten, zu erobern. Immerhin war der Stimmenzuwachs ein so gewaltiger, daß die Genossen den 6. Februar als Siegestag feierten. — In Gotha, im Kreise Ohrdruf, hatte eine Nachwahl stattzufinden, weil das Mandat des Genossen Fischer für ungültig erklärt war. Jetzt unterlagen unsere Genossen.

Die Zahl der sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten ist im Laufe des Berichtsjahres um 5, auf 228, gestiegen. In den beiden Mecklenburg, wo es keine gewählten Landtage gibt, sowie in Waldeck, Braunschweig und Reuß ä. L. haben wir keine Vertreter. Die 228 Abgeordneten verteilen sich auf folgende Landtage:

Bayern	30	Schwarzburg-Rudolstadt	9
Sachsen	26	Gotha	8
Baden	20	Hessen	8
Hamburg	20	Sachsen-Altenburg	7
Württemberg	17	Reuß j. L.	5
Bremen	16	Sachsen-Weimar	4
Lübeck	12	Anhalt	1
Oldenburg	12	Schaumburg-Lippe	1
Elsaß-Lothringen	11	Lippe	1
Preußen	10	Schwarzburg-Sondershausen	1
Sachsen-Meiningen	9		

Die Sozialdemokratie in den Gemeindevertretungen.

In den deutschen Gemeindevertretungen kommt die Sozialdemokratie in steigendem Maße zur Geltung. Selbst die Gegner müssen anerkennen, wie sachverständig die sozialistischen Gemeindevertreter auf kommunalem Gebiete für die Arbeiter eine segensreiche Tätigkeit entfalten. Von der Stärke der Vertretung der Sozialdemokratie in den deutschen Gemeinden legt folgende Tabelle Zeugnis ab:

Agitationsbezirke	Vertreter der Partei in Stadtverordnetenversammlungen und Gemeindevertretungen – Zahl der Städte	Vertr.	Landg.	Vertr.	im Magistrat, Stadtrat und Gemeindevorstand – Zahl der Städte	Vertr.	Landg.	Vertr.
Ostpreußen	4	17	2	2	—	—	—	—
Westpreußen	1	11	8	11	—	—	—	—
Groß-Berlin	11	169	96	263	—	—	—	—
Brandenburg	30	154	87	257	—	—	—	—
Pommern	4	34	20	44	—	—	1	2
Posen	—	—	—	—	—	—	1	1
Breslau	8	32	63	164	—	—	—	—
Liegnitz	6	24	51	151	—	—	—	—
[illegible]	1	2	67	140	—	—	—	—

Agitationsbezirke	Vertreter der Partei in Stadtverordnetenversammlungen und Gemeindevertretungen – Zahl der Städte	Vertr.	Landg.	Vertr.	im Magistrat, Stadtrat und Gemeindevorstand – Zahl der Städte	Vertr.	Landg.	Vertr.
Kattowitz	—	—	8	7	—	—	—	—
Magdeburg	17	79	71	125	—	—	—	—
Halle a. S.	21	70	149	844	—	—	—	—
Erfurt	6	24	28	79	—	—	—	—
Schleswig-Holstein	22	79	89	207	—	—	2	2
Hannover	9	13	53	123	—	—	—	—
Oestl. Westfalen	11	47	53	125	—	—	—	—
Westl.	5	9	69	185	—	—	—	—
Frankfurt a. M.	18	60	85	239	2	2	9	10
Kassel	5	14	54	149	—	—	2	2
Oberrhein	8	10	11	16	—	—	—	—
Niederrhein	22	144	25	60	—	—	—	—
Saargebiet	—	—	2	8	—	—	—	—
Nordbayern	35	181	104	324	16	29	15	13
Südbayern	9	40	12	66	7	9	2	—
Pfalz	18	110	50	181	—	—	18	21
Dresden	18	64	414	948	—	—	—	—
Chemnitz	34	138	222	630	1	1	2	3
Leipzig	14	68	136	278	—	—	1	1
Zwickau	15	46	87	207	1	1	—	—
Württemberg	80	153	142	551	9	36	12	23
Baden	86	452	151	1554	24	49	53	97
Hessen	11	51	113	318	1	1	—	—
Mecklenburg	8	41	—	—	—	—	—	—
Thüringen I	18	65	59	112	—	—	1	1
" II	8	57	48	173	—	—	—	—
Sachsen-Altenburg	9	45	82	162	1	1	—	—
Gotha	4	17	33	121	2	2	4	4
Oldenburg-Ostfriesland	3	35	13	35	1	2	2	4
Braunschweig	10	39	63	111	—	—	—	—
Sachsen-Meiningen	5	5	31	95	—	—	1	1
Anhalt	12	68	85	95	—	—	—	—
Hamburg	1	3	11	29	—	—	2	2
Nordwest	4	35	50	170	—	—	—	—
Lübeck	1	12	3	11	—	—	1	1
Elsaß-Lothringen	10	36	29	79	—	—	—	—
Zusammen	509	2763	2978	8928	65	133	120	187

Maifeier.

Die Maifeier fand in diesem Jahre unter ganz außergewöhnlich starker Beteiligung der Genossinnen und Genossen statt, was freilich mit darauf zurückzuführen war, daß der 1. Mai in diesem Jahre auf einen gesetzlichen Feiertag fiel. In den Jahren, in denen der 1. Mai auf einen Sonntag oder einen Feiertag fällt, nimmt die Maifeier leicht zu sehr den Charakter eines Volksfestes an und dadurch verliert die Maifeier als eine Demonstration